Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

14.02.2937 (Nr. 13)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Lenin gestorben und Dimitroff

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen

Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. Zustellgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. 52.55 Pfg. Postzeitungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck-Hamburg 17272. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. RE.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Goetzen 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 8-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.

Nr. 13 / 7. Jahrgang — Donnerstag, 14. Januar 1937 — Einzelpreis 15 Rpf.

Kommt die Verständigung Berlin—Paris?

heute Kabinettssitzung an der Seine

Unser Tagesspiegel

Das Pariser Kabinett wird heute zur Frage der Freiwilligenwerbung im Spanien-Konflikt Stellung nehmen.

Der englische Außenminister Eden würdigt die Neujahrsbotschaft des Führers.

Ministerpräsident Göring ist mit seiner Gattin in Rom eingetroffen.

Das Saarland beging festlich den zweiten Jahrestag der Volksabstimmung.

Der Krupp-Abschluß läßt die vorsichtige Finanzpolitik der Gesellschaft erkennen.

Bremens Seeschiffsverkehr ist 1936 weiter gestiegen.

Am Tag der gaueigenen Sammlung des Gaues Weser-Ems werden sich die Beamten in den Dienst des WHW. stellen.

Bei einer Schornsteinsprengung an der Neuenlander Straße ereignete sich ein schwerer Unfall.

Die „Bremer Zeitung" veröffentlicht einen Augenzeugenbericht über das Sprengstoffattentat, dem Gottfried Talle zum Opfer fiel.

Die Freiwilligen-Werbung

(Eigene Meldung)

Paris, 13. Januar.

François Poncet, der französische Botschafter in Berlin, war Mittwoch den ganzen Tag über am Quai d'Orsay, um mit Außenminister Delbos und einigen Referenten zu verhandeln. Ueber diese Gespräche wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Dem Beobachter fällt aber dennoch auf, daß in den Räumen des französischen Außenministeriums der Optimismus von Tag zu Tag mehr Oberwasser erhält. Es bestätigt sich, daß die Pariser Presse vom Quai d'Orsay gebeten wurde, ihre „Unfreundlichkeiten" gegen Deutschland einzustellen. Der Zwischenfall mit Marokko könne als erledigt betrachtet werden, zwar dürfe man das Ausmaß der gegenwärtigen Entspannung nicht überschätzen, doch bestehe andererseits auch keine Veranlassung, ihre Bedeutung zu verringern. Von offiziöser Seite wurde sogar darauf hingewiesen, daß es bei „konkreter Formulierung" dieser Entspannung möglich wäre, verschiedene Deutschland und Frankreich gemeinsam berührende Probleme zu „prüfen".

Diese Verlautbarungen haben den Stimmungsumschwung in Paris noch beschleunigt. Abgesehen von der marxistischen Presse, die natürlich das Hetzen nicht lassen kann, bereiten schon manche Blätter ihre Leser auf Verständigungsverhandlungen mit Deutschland vor. Jedenfalls behauptet man, daß sich François Poncet stark in diesem Sinne bemühe. Weitere Korrespondentenberichte aus Marokko haben inzwischen die Oeffentlichkeit über die Haltlosigkeit der vorgesetzten Lügen aufgeklärt. Selbst die ansonsten deutschfeindliche Flottendemonstration vor Marokko, die die arabische Bevölkerung „einschüchtern" soll, findet nur „in kleinem Rahmen" statt. Der im Hafen von Ceuta liegende Torpedobootszerstörer „Milan" hat bereits den Ausfahrtsbefehl erhalten.

Nach der Rückkehr des französischen Ministerpräsidenten aus St. Raphael findet am Donnerstag eine Kabinettssitzung statt, auf der Außenminister Delbos dem Kabinett den Text eines Gesetzentwurfes über ein Verbot der Freiwilligen-Werbungen vorlegen wird. Am gleichen Tage soll diese Vorlage der Kammer zugehen, die der Regierung die Ermächtigung erteilen soll, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, wird sich dieses Gesetz im wesentlichen auf den schon eingebrachten Antrag des Abgeordneten Desbons stützen, der ein Verbot der Freiwilligen-Werbung und im Falle einer Beteiligung von Franzosen an den spanischen Kämpfen den Verlust der Staatsangehörigkeit verlangt. Dieses Gesetz soll aber erst in Kraft treten, wenn gleichzeitig ähnliche Maßnahmen von den anderen am Nichteinmischungsabkommen beteiligten Staaten ergriffen werden.

Die französischen Kommunisten entfalten augenblicklich eine außerordentliche Aktivität, um alle diese Pläne zu sabotieren und die Regierung unter Druck zu setzen. Delbos seinerseits scheint Zugeständnisse gegen unter Umständen zu einer Kontrolle der spanischen Grenze auf französischem Boden bereit zu sein.

Mussolini begrüßt Göring

Ankunft des Ministerpräsidenten in Rom

Rom, 13. Januar.

Ministerpräsident Generaloberst Göring ist mit seiner Gemahlin am Mittwoch um 22.35 Uhr im Sonderzug in der italienischen Hauptstadt eingetroffen. Der Empfang in der mit den deutschen und den italienischen Farben geschmückten Bahnhofshalle erhielt eine besondere Note durch die unerwartete Anwesenheit des italienischen Regierungschefs Mussolini.

Anwesend waren ferner u. a. Außenminister Graf Ciano, der deutsche Botschafter von Hassell, der neue Landesgruppenleiter Ettel und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie. Die Begrüßung zwischen Generaloberst Göring und dem italienischen Regierungschef Mussolini sowie den übrigen italienischen Persönlichkeiten trug sehr herzlichen Charakter. Als Generaloberst Göring auf dem Bahnhofsvorplatz erschien, wurde er von der vieltausendköpfigen Menge mit brausenden Hochrufen begrüßt.

*

Anläßlich seiner Italien-Reise widmet die römische Abendpresse dem Ministerpräsidenten und Reichsminister der Luftfahrt Göring herzliche Begrüßungsartikel, in denen die ganze Sympathie Italiens für Generaloberst Göring als dem engsten Mitarbeiter des Führers sowie für das Dritte Reich zum Ausdruck kommt. „Giornale d'Italia" erinnert daran, daß der Minister im Weltkriege als hervorragender Kampfflieger und später in der nationalsozialistischen Bewegung als engster Mitarbeiter des Führers immer in der ersten Linie zu finden gewesen sei. In seiner jetzigen Stellung im Reich sei Generaloberst Göring die rechte Hand des Führers. Auch die oberitalienische Abendpresse widmet Göring herzliche Begrüßungsartikel. Der Mailänder „Ambrosiano" veröffentlicht sein Bild und eine Lebensbeschreibung. Das Blatt erklärt dann, in einem so unsicheren Augenblick sei der Erholungsaufenthalt des deutschen Gastes einen neuen Beweis für die Herzlichkeit der deutsch-italienischen Beziehungen, die in der gewollten Weise ein Pfand der Freundschaft im Dienste des wahren Friedens darstellten. „Sera" stellt fest, durch die Persönlichkeit Görings, der das volle Vertrauen des Führers genieße, habe der Besuch erhebliche Bedeutung und sei eine Bestätigung dafür, daß die deutsch-italienische Freundschaft durch die englisch-italienische Wiederannäherung nicht beeinträchtigt worden sei.

Heimbeschaffung für die HJ.

Berlin, 13. Januar.

Zu der von der Hitler-Jugend durchgeführten Heimbeschaffungsaktion gibt Dr. Kipper-Hagen im Zentralblatt der NSDAP. für Gemeindepolitik den Gemeinden wichtige Ratschläge. Grundsätzlich weist er darauf hin, daß es sich nicht nur darum handele, der Jugend ein Dach über dem Kopf zu geben, sondern um die Schaffung einer Stätte neuer völkischer Kultur. Die Gemeinden müßten deshalb dem Heimbau und der Heimgestaltung größte Aufmerksamkeit widmen. Die Hitler-Jugend habe als Staatsjugend der Gemeinde fast alle ihr früher obliegenden jugendpflegerischen Aufgaben abgenommen. Schon diese Tatsache sei hinreichender Anlaß, ihr jede mögliche Unterstützung zu gewähren. Die Gemeinde könne das Wohl ihrer Einwohner nicht besser fördern, als wenn sie gerade der Jugend ihre besondere Aufmerksamkeit widme. Bei der Planung von HJ.-Heimen müsse erster Grundsatz sein, mit dem geringsten Kostenaufwand die beste Lösung zu finden. In der Regel würden die Gemeinden darauf sehen müssen, das zu schaffende Heim in ihr Eigentum zu bringen, um es der Jugend dauernd zur Verfügung zu stellen. Im Rahmen seiner Finanzierungsvorschläge erwähnt der Referent auch die Möglichkeit, bei der Bürgerschaft eine Sammlung zu veranstalten, da diese ein Interesse am Gedeihen ihrer Jugend haben müsse.

Die Durchbruchsschlacht der NSDAP. in Lippe

Erinnerungstreffen anläßlich des historischen Wahlganges am 16. und 17. Januar 1933 im Hermannsland

Am 16. Januar nimmt in Lippe das vierte in Gedenken an die historische Januarwahl 1933 stattfindende Erinnerungstreffen mit mehreren Großkundgebungen seinen Anfang, auf denen die Reichsminister Dr. Frick und Rust, Reichsleiter Alfred Rosenberg und Gauleiter Dr. Meyer sprechen. Der vierzehn Tage vor der Machtübernahme in Lippe geführte Wahlkampf war die entscheidende und letzte Durchbruchsschlacht des Nationalsozialismus im Kampf um Deutschland.

Am 15. Januar 1933 schritt das Lippervolk nach einem atemraubenden mit allen Mitteln der Propaganda geführten Wahlkampf an die Urne, um in einem machtvollen Bekenntnis zu Adolf Hitler allen Unkenrufen und spöttischen Bemerkungen unserer Gegner zum Trotz die Theorie von dem „Zerfall der nationalsozialistischen Bewegung" glänzend zu widerlegen. Mit dem siegreichen Ausgang der Landtagswahl in Lippe wurde der Weg zur Wilhelmstraße frei. Der 15. Januar ist daher nicht nur eines der bemerkenswertesten Daten im Machtkampf der nationalsozialistischen Bewegung, sondern ein Tag von allgemein historischer Bedeutung. Der Führer hat wiederholt in seinen Reden auf die Lipper Wahl Bezug genommen und ihr Ergebnis politisch wie geschichtlich charakterisiert.

Unsere Gegner höhnten und spotteten bei Bekanntwerden unserer gewaltigen Versammlungswelle. Die „großen Köpfe" und die kleinen Käffer und die heulende Herde der Juden verulken die Tatsache, daß Adolf Hitler an elf Abenden in 16 Großkundgebungen vor den knapp 115 000 Wahlberechtigten dieses Landes das Wort ergreifen wollte. Sie konnten es nicht verstehen, daß der Führer in den kleinen lippischen Dörfern Zelte aufschlagen ließ, um bei eisiger Kälte vor den lippischen Bauern, Handwerkern und Arbeitern zu sprechen und um jeden einzelnen von ihnen zu ringen. Jede Versammlung war ein überwältigender Erfolg. Der Gegner und mit wenigen Ausnahmen die gesamte nichtnationalsozialistische Presse sahen nicht das Ergebnis, das der persönliche Einsatz des Führers allerorts zeitigte. Oder sie wollten es nicht sehen. Sie bagatellisierten diese Wahl und machten sich über die ungewöhnlichen Anstrengungen der NSDAP. lustig, wo sie nur konnten. Als Pg. Dr. Goebbels am 4. Januar 1933 in Bad Salzuflen seine erste Wahlversammlung mit den Worten schloß: „Es kommt die Stunde, da ganz Deutschland unter unserer Führung steht. Wir wollen es nicht glauben, aber wir werden es euch beweisen", da strotzte es am nächsten Tage überall im Zeitungswald von hämischen Glossen und hohnvollen Erwiderungen. Unsere Gegner ahnten damals nicht, daß ein Erfolg der nationalsozialistischen Bewegung in Lippe die Reichspolitik entscheidend beeinflussen würde.

In Lippe fiel am 15. Januar 1933 die Entscheidung. Die Begegnung war von ihrer Desinszenierung zur Offensive übergegangen und konnte dem Führer zum erstenmal seit dem 6. November 1932 wieder einen eindrucksvollen Sieg melden. Dieser Sieg in Lippe brachte den Sieg für ganz Deutschland und führte am 30. Januar zur Machtübernahme.

Aus Anlaß der historischen Landtagswahl in Lippe finden nun alljährlich im Hermannsland Erinnerungstreffen statt. Der Führer hat am 14. Januar 1934 in Lemgo die Worte geprägt: „Damals durften wir nicht in den Fehler des Weltkrieges verfallen und im letzten Augenblick schwach werden, damals mußte sich die Bewegung in ihrer absoluten Härte bewähren, und es konnte für sie nur eins geben: Sieg! Angreifen, immer wieder angreifen und nicht zur Ruhe kommen lassen. Von diesem Entschluß ist vor allem auch der denkwürdige lippische Wahltag getragen gewesen, der die Entscheidung in dem gigantischen Ringen herausgeführt hat. Dieser Wahltampf, während dessen beschlossen war, in Braunschweig und Hessen aufs neue anzugreifen, hat mit einem großen und überzeugenden Siege geendet. Er hat vor aller Welt den Beweis erbracht, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht geschlagen war, sondern stärker denn je dastand. Keiner der hier Anwesenden wird heute bereuen, daß er uns damals seine Stimme gegeben hat. Mit diesen Stimmen ist damals der 30. Januar und damit ein neuer Abschnitt der deutschen Geschichte eingeleitet worden."

Am 16. und 17. Januar treffen sich nun zum vierten Male die Lippekämpfer wieder. Sind dem Schicksal dankbar, unter dem Führer jene Schlacht geschlagen zu haben, die für Deutschlands Zukunft entscheidend war. Sie werden auch in diesem Jahre wieder nach Lippe kommen und damit bekunden, daß ihnen wie der ganzen Nation der denkwürdige Wahl im Hermannsland ein unvergeßliches Erlebnis geblieben ist.

Am Sonnabend, 16. Januar, werden nach der am Vormittag erfolgten Eröffnung einer Erinnerungsausstellung mit wertvollen Dokumenten aus der Kampfzeit am Nachmittag die Reichsgäste wie im Hotel „Kaiserhof" in Detmold empfangen, und zwar im selben Raum, in dem im Jahre 1933 der Führer mit der Reichsleitung der NSDAP. sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Am Abend des 16. Januar finden in Lippe fünf Großkundgebungen statt. Im Kurhaus in Bad Salzuflen spricht Reichsminister Dr. Frick, im Schützenhaus in Lemgo ergreift Reichsleiter Rosenberg das Wort, während Reichsminister Rust in Blomberg sprechen wird. Zu Lage spricht Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer, und in Langenholzhausen nimmt SA.-Gruppenführer Prinz August Wilhelm das Wort. Abends gegen 10 Uhr findet ein Vorbeimarsch der Formationen vor den Gästen, unter denen sich auch der Stabschef der SA., Viktor Lutze, befindet, auf dem Marktplatz in Lemgo statt. Zum Höhepunkt des diesjährigen Erinnerungstreffens wird die Großkundgebung in den Flughallen in Detmold. Nach einem vorangegangenen Vorbeimarsch der Lipper Kämpfer am Führerbeobachter in Detmold nimmt die Großkundgebung um 11 Uhr vormittags ihren Anfang.

Polizei — Diener der Volksgemeinschaft

Ministerpräsident Göring zum „Tag der deutschen Polizei"

Berlin, 13. Januar.

Ministerpräsident Generaloberst Göring hat zum „Tag der deutschen Polizei" folgenden Aufruf erlassen:

„Wenn ich im ersten Jahre der nationalsozialistischen Revolution den Wunsch aussprach, daß die Polizei ein vom ganzen Volke vertrauensvoll anerkannter Faktor des nationalsozialistischen Staates werden möge, so kann ich heute freudigen Herzens der Polizeibeamtenschaft bestätigen, daß sie sich als Diener der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft fühlt und anerkannt wird.

Jeder Polizeioffizier — Kraftfahrer

Berlin, 13. Januar.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei bezeichnet in einem Runderlaß an alle Polizeibehörden als im dienstlichen Interesse erforderlich, daß möglichst alle Offiziere der Schutzpolizei und Gemeindevollzugspolizei im Führen von Kraftfahrzeugen ausgebildet werden. Die Ausbildung soll sofort zunächst im Rahmen der vorhandenen Mittel durchgeführt werden. Die kraftfahrtechnische Ausbildung wird in der Weise vor sich gehen, daß zuerst die Offiziere der Hundertschaften, dann auch die Reviervorsteher und die Offiziere der Kommandostäbe sämtlich als Kraftfahrzeugführer ausgebildet werden.

Diese Anordnung des Chefs der deutschen Polizei, die einen vielfach schon bestehenden Zustand nochmals unterstreicht, erhält angesichts der von der Ordnungspolizei durchzuführenden verkehrspolizeilichen Aufgaben besondere Bedeutung.



Aus dem historischen Wahlkampf vor vier Jahren in Lippe. Dr. Goebbels während seiner Wahlrede in Lemgo. Presse-Illustrationen Hoffmann

Der Riß

Bleiben die Warnungen des Führers auch jetzt noch unbeachtet?

K. Mü. Wenn an der Fassade eines Wohnhauses ein Riß den inneren Verfall des Gebäudes ankündigt, so gibt es kein zeitraubendes Ueberlegen, kein törichtes Beraten: das Haus wird geräumt, und zwar schleunigst. Führt die weitere baupolizeiliche Prüfung zu dem Ergebnis, daß ein Abbruch des Hauses vermieden werden kann, so werden sofort Sicherheitsmaßnahmen ergriffen und vorbeugende Bauarbeiten in Angriff genommen. In der europäischen Politik dagegen kennt man entsprechende Selbstverständlichkeiten schon seit Jahren nicht mehr, obschon es auch hier an „Baufälligkeiten" und „Einsturzgefahren" nicht fehlt. Das ist um so erstaunlicher, als die Staaten unseres Erdteils in Adolf Hitler einen politischen Baumeister besitzen, der auf den vom bolschewistischen Zerstörungsgeist hervorgerufenen Riß im europäischen Vertragsgebäude unablässig aufmerksam macht. Auch genau ausgearbeitete Vorschläge zur Beseitigung der drohenden Gefahr und zur Schaffung eines neuen sicheren Fundaments der Staatenordnung sind den Nationen seit langem unterbreitet worden — aber die verantwortlichen Regierungen beschränken sich darauf, den immer breiter klaffenden Riß von Zeit zu Zeit mit Zement zu überdecken, wobei sie sich der trügerischen Hoffnung hingeben, mit der Ausbesserung der Fassade auch die Stabilität des Baues zu fördern.

Nur einige der bedeutsamen Vorschläge des Führers, die durch die letzten weltpolitischen Ereignisse doppelt gerechtfertigt sind, seien hier in die Erinnerung zurückgerufen. Das Pariser Blatt „Homme Libre" schreibt soeben mit Bezug auf die zusammengebrochene antideutsche Marokkohetze: „Wenn es Hersteller und Verbreiter falscher Meldungen gibt, haben wir das Recht, zu fordern, daß man sie unschädlich mache, und zwar, ehe sie mit neuen Lügen beginnen können." Diese Erkenntnis ist zweifellos richtig, nur kommt sie etwas spät. Die Forderung des französischen Blattes wäre natürlich überflüssig, ja, die ganze Lügenkampagne in der „Marokko-Frage" wäre nicht einmal über ihr erstes Stadium hinausgekommen, hätte man in Paris folgendem (in der großen Reichstagsrede des Führers vom 21. Mai 1935 geäußerten) Vorschlag größere Beachtung geschenkt: „Die deutsche Regierung ist der Auffassung, daß alle Versuche, durch internationale oder mehrstaatliche Vereinbarungen eine wirksamere Milderung gewisser Spannungen zwischen einzelnen Staaten zu erreichen, vergeblich sein müssen, solange nicht durch geeignete Maßnahmen einer Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und Theater erfolgreich vorgebeugt wird." Wie recht der Führer hatte, ist durch die Vergiftung der öffentlichen Meinung der Völker, wie sie jetzt unter jüdisch-marxistischer Regie in der „Marokko-Frage" erfolgte, nur zu nachdrücklich bewiesen worden. Aber mit dem Vorschlag Adolf Hitlers zur umfassenden internationalen Bekämpfung der hebräischen Brandstifter nicht genug: In dem großzügigen deutschen Versöhnungsplan, der am 1. April 1936 dem englischen Außenminister in London überreicht worden ist, hat der Führer auch hinsichtlich der deutsch-französischen Zusammenarbeit die Beseitigung aller störenden Quertreibereien vorgesehen. Die beiden Staaten sollten sich verpflichten, daß in der Erziehung ihrer Jugend und in den Publikationen alles vermieden wird, „was als Herabsetzung, Verächtlichmachung oder unpassende Einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Seite geeignet sein könnte, die Einstellung der beiden Völker gegeneinander zu vergiften". Wenn der besonnene Teil der Pariser Presse jetzt nach den Erklärungen des Führers gegenüber dem französischen Botschafter eine erfreuliche Entspannung in den Be-

Die „Bremer Zeitung" veröffentlicht in der vorliegenden Ausgabe einen Sonderbildbericht ihres nach Rostin in Pommern entsandten Tsch.-Schriftleiters über das erste Unterwasser-Kraftwerk der Welt, dessen technische Lösung im Rahmen des Vierjahresplanes eine neue Epoche der Energiewirtschaft einzuleiten geeignet ist.

ziehungen zwischen Berlin und Paris feststellt, so hätte unser westlicher Nachbar diese Verständigungsbasis also schon früher, und zwar in der Richtung auf das gesamte deutsch-französische Verhältnis, betreten können! — Soviel zum verbrecherischen Treiben der friedensfeindlichen Auch-Journalisten.

Die Reichstagsrede des Führers vom 21. Mai 1935 enthält ferner bereits einen außerordentlich wichtigen und konkreten Vorschlag zur Nichteinmischungsfrage. Zu einer Zeit, da sich noch nicht einmal die Umrisse eines Spanien-Konflikts am außenpolitischen Horizont abzeichneten, erklärte der Führer mit staatsmännischem Weitblick: „Da die Gefahr besteht, daß in Ländern mit Regierungen, die nicht vom allgemeinen Vertrauen ihres Volkes getragen sind, innere Erhebungen von interessierter Seite nur zu leicht auf äußere Einmischung zurückgeführt werden können, erscheint es notwendig, den Begriff „Einmischung" einer genauen internationalen Definition zu unterziehen." Wieviel fruchtbarer wäre die Arbeit des Londoner Nichteinmischungsausschusses im Spanien-Konflikt gewesen, wenn man sofort an eine solche von Adolf Hitler also notwendig erkannte Begriffsbestimmung der Einmischung hätte anknüpfen können! Aber warum den geraden, kurzen Weg wählen, wenn es auch Umwege gibt?!

Und drittens: das Wettrüsten. Der englische Außenminister Eden hat soeben bei einem Pressebankett die über das wirtschaftlich Tragbare hinausgehenden Rüstungen als einen Schritt der Torheit bezeichnet. Das Echo dieser Aeußerung ist mit Recht einheitlich zustimmend gewesen. Verwunderlich bleibt nur, daß mit keinem Wort die praktischen Vorschläge des Führers zur Rüstungsbegrenzung erwähnt wurden, die in der deutschen Note vom 1. April 1936 in aller Form der Londoner Regierung zur Kenntnis gebracht worden sind. Vielleicht unterzieht man sich im Foreign Office und am Quai d'Orsay einmal der Mühe, die auf eine ganze Reihe von Waffengattungen sich erstreckenden Angebote des deutschen Reichskanzlers auf ihren gleichfalls überraschenden Gegenwartswert hin zu prüfen! Es lohnt sich!

In allen drei Fragen, die wir hier anschnitten — internationale Pressehetze, unmittelbare Einmischung, Rüstungswettrennen — hat der Führer als überragender europäischer Staatsmann gehandelt und den westlichen Nationen noch vor Ausbruch der Krise den Weg zur wirklichen Friedenssicherung gewiesen. Werden die fremden Regierungen aus den nachteiligen Folgen ihres Auf-der-Stelle-Tretens die entsprechenden Lehren ziehen und sich endlich, mit dem Blick auf das von Adolf Hitler gesteckte Ziel, in Marsch setzen, oder wollen sie sich nach wie vor — damit kehren wir zum Bild vom baufälligen Haus zurück — mit der Ausbesserung der Fassade des europäischen Staatengebäudes begnügen?

Neue Polizeiverordnung in Danzig

Danzig, 13. Januar.

Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit: Der Senat hat am 11. Januar eine Rechtsverordnung über die Polizei erlassen. Diese Rechtsverordnung tritt an die Stelle einer großen Zahl alter preußischer Gesetze, die nicht mehr zeitgemäß und in Danzig bereits durch das Polizeiverwaltungsgesetz vom Jahre 1931 aufgehoben worden sind. Die neue Rechtsverordnung bildet die Grundlage für die gesamte Arbeit der Polizei und macht die Polizei wieder zu dem, was sie sein soll, nämlich zu einem Werkzeug der Staatsführung. Der Staat ist nach der heutigen Anschauung nicht mehr Selbstzweck, sondern nur die Organisation zur Erhaltung und Förderung der Volksgemeinschaft. Damit ist auch ohne weiteres die Aufgabe der Polizei bestimmt, nämlich den Schutz zu üben für die Volksgemeinschaft, die in ihr ruhenden Werte und den Staat.

Polnische Blätter hetzen

gegen die deutsche Volksgruppe

Posen, 13. Januar.

Auch nach dem Jahreswechsel hat die Hetze der polnischen Zeitungen gegen die deutsche Volksgruppe nicht nachgelassen. Immer wieder tauchen Artikel, Meldungen und Berichte auf, die die Volksgruppe bedrohen, beunruhigen, verleumden oder belehligen. So berichtet das der Regierung nahestehende Blatt „Dziennik Poranny" über eine vom polnischen Schützenverband veranstaltete Vortragsfolge, wobei im Verein mit Vertretern des berüchtigten Westmarkenverbandes erneut gegen das Deutschtum gehetzt wurde. Dabei habe ein Redner u. a. gesagt: „Die Deutschen genießen auf hinterstlistige Weise das Vertrauen der Leichtgläubigen. Sie unterstützen die Armen und Arbeitslosen, sie spenden für den Fonds der nationalen Verteidigung und sie besteren sogar polnischen Kindern zu Weihnachten, um sich auf diese Weise bei der polnischen Bevölkerung und bei den Behörden beliebt zu machen. Die „Deutschen Nachrichten", das Organ der Jungdeutschen Partei in Posen, bemerkt dazu: Es wäre interessant zu wissen, wen die polnischen Zeitungen schreiben würden, wenn es der deutschen Volksgruppe einfiele, diese gewiß nützliche Hilfsaktion nicht zu unterstützen.

Das Saarland feierte den Abstimmungstag

Gauleiter Bürckel über das nationalsozialistische Aufbauwerk

Saarbrücken, 13. Januar.

Das ganze Saarland beging Mittwoch im festlichen Rahmen seinen nationalen Feiertag, den zweiten Jahrestag der Volksabstimmung. Von allen Häusern in Stadt und Land wehten wieder die Fahnen des Dritten Reiches. In allen Schulen wurde in Gedenkfeiern die Bedeutung des Tages gewürdigt. Am Grabe des nach einem Fehlurteil eines französischen Kriegsgerichts erschossenen Eisenbahners Jakob Johannes in Saarbrücken wurde in Anwesenheit des Führerkorps der Partei im Saarland feierlich ein Kranz niedergelegt. In den Nachmittags- und Abendstunden fanden im ganzen Saarland Gedenkmärsche, politische Kundgebungen und Erinnerungsfeiern statt, die überall einen erhebenden Verlauf nahmen.

In Saarbrücken zeigte sich bereits in den Vormittagsstunden ein start belebtes Straßenbild. Die Angehörigen der Parteigliederungen und Verbände marschierten zu dem Befreiungsfeld, zu der Stätte, an der im Jahre 1934 die gewaltigen Zeitkundgebungen der Deutschen Front stattgefunden haben. Um 15 Uhr konnte Brigadeführer Casparp dem stellvertretenden Gauleiter Leyser melden, daß etwa 10 000 Männer aus allen Formationen und Verbänden zum Gedenkmarsch angetreten waren. Dann nahm der Marsch durch die festlich geschmückten Straßen Saarbrückens seinen Anfang.

Inzwischen hatte die Saarbrücker Wehrmacht an der Ulanen-Kaserne Aufstellung genommen, um die Spitze des Marsches zu übernehmen. Zum ersten Male konnte nach der Befreiungstat des Führers eine Garnison der neuerstandenen deutschen Wehrmacht an dem Erinnerungsmarsch anläßlich des Jahrestages der Saar-Abstimmung teilnehmen. Von der Menschenmenge, die in den Straßen Saarbrückens Aufstellung genommen hatte, wurden daher gerade die Soldaten besonders herzlich begrüßt. Eine Abteilung Schutzpolizei schloß sich an, und dann folgten die einzelnen Gliederungen der Partei und die Verbände, angeführt vom stellvertretenden Gauleiter Leyser. Besondere Beachtung fand die Traditionsabteilung der „Uniform" der Deutschen Front, die schwarzen Hosen und weißen Hemden, die einzige Uniform, die in der Zeit der Völkerbundsherrschaft erlaubt war. In strammem Marsch ging es durch die Straßen Saarbrückens. Gegen 16.20 Uhr traf die Spitze des Zuges auf dem Platz der Deutschen Front ein, dem Platz, auf dem am 1. März 1935 der Führer zu den Volksgenossen an der Saar sprach. Hier nahm Gauleiter Bürckel den Vorbeimarsch entgegen, der fast eine Stunde dauerte, während gleichzeitig eine prachtvolle Festbeleuchtung am Rathaus und in der ganzen Stadt aufflammte.

Mittwoch abend fand in Völklingen eine Großkundgebung statt. Gauleiter Bürckel gab in seiner Rede ein eindrucksvolles Bild nationalsozialistischen Schaffens im Saarland. Er legte die Leistungen und Aufgaben dar, die in den zwei Jahren nach der Rückkehr zum Reich vollbracht worden seien. So sei im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ein großes Notstandsprogramm mit einem Kostenaufwand von etwa 56 Millionen Mark eingeleitet worden, das weit über die Hälfte der arbeitslosen Volksgenossen wieder in Brot gebracht habe. Der Reichskommissar wies dann auf die große Aufbauarbeit in den Gruben hin, zu welchem Zweck das Reich allein mehr als 100 Millionen Mark investiert habe. Auch die vielfach einschneidenden technischen und betriebswirtschaftlichen Neuerungen in der übrigen Wirtschaft.

Als neueste Maßnahme verkündete Gauleiter Bürckel, daß er den Zusammenschluß der Gemeinden des Amtes Völklingen zu einer Stadt verfügt und auch die Verlegung des Sitzes der politischen Kreisleitung Saarbrücken-Land nach Völklingen angeordnet habe, so daß der Kreis fortan nicht mehr Saarbrücken-Land, sondern Völklingen heiße.

Der Reichskommissar ging dann auf die jüngste deutschfeindliche Hetze in Frankreich ein. Mit der Saarabstimmung habe nach dem Wort des Führers zwischen Deutschland und Frankreich kein Grund mehr zu irgendwelchen Auseinandersetzungen bestehen sollen. Wie lasse sich, so fragte der Reichskommissar, die Tatsache, daß heute noch der Straßburger Sender geradezu eine Domäne des Emigrantengesindels sei, mit einem ernsthaften Versuch, zum Frieden zu kommen, vereinbaren? Menschen, die an der Grenze wohnten, verspürten am besten die Notwendigkeit des Friedens.

Wir lassen uns von dem Glauben an den Frieden nicht abbringen, weil uns das französische Volk immer noch als stärker erscheint, als der Mostauer Wille, dieses Volk und alle anderen in seinen Blutrausch ins Verderben zu stürzen, mit einer Kraft zur Seite. Ich weiß, wie er euch Saarländer! Ihr standet unserem großen Führer dank, und ihr wißt, was alles nachher wurde. Das Werk unseres Führers ist unser gemeinsamer Stolz. Mit dem Hammer, mit dem Schwert, mit Glauben im Herzen stellen wir uns alle um die deutsche Mutter, geben uns die Hand zu unlösbarer, heiligster Treue und fühlen unseren ewigen Schwur: Uns geht Deutschland über alles in der Welt!"

An den Führer wurde folgendes Telegramm gesandt: „Am zweiten Jahrestag der Regreichtet Abstimmung im Saarheimat wurde die Industriegemeinde Völklingen zur Stadt erhoben. Die gesamte Bevölkerung Völklingens steht wie bisher in unverbrüchlicher Treue zu Ihnen und entbietet Ihnen herzliche Grüße. Sieg-Heil! Weber.

Eden begrüßt die Neujahrsbotschaft des Führers

„Auch die englische Regierung für Verständigung unter den Nationen"

London, 13. Januar.

Der englische Außenminister Eden sprach bei einem Bankett der Foreign Press Association in London über die außenpolitischen Probleme des Augenblicks. Eden erklärte, England sei ein demokratisches Land und der Engländer glaube daher, daß die Bewohner jedes Landes selbst darüber zu entscheiden hätten, welches Regierungssystem sie vorzögen. Es sei ihre eigene Angelegenheit, die keinen anderen etwas angehe. Jeder Versuch, dem spanischen Volk ein Regierungssystem aufzuzwingen, sei nach englischer Auffassung unberechtigt und könne auch keinen dauernden Frieden bringen. Aus diesem Grunde habe England jeden Versuch fremder Einmischung in Spanien zu verhindern versucht und werde dies, soweit das in seinen Kräften liege, auch in Zukunft un. Spanien werde mit der Zeit seine eigene Regierungsform finden, und je weniger Fremde sich einmischten, um so kürzer werde die Uebergangszeit sein.

Die englische Regierung habe wiederholt öffentlich erklärt, daß sie die Teilung Europas in zwei feindliche Lager ablehne. Im Namen der ganzen englischsprechenden Welt müsse er das volle moralische und politische Gewicht Englands gegen eine derartige Doktrin der Ausschließlichkeit in die Waagschale werfen. So sei auch die Lehre des Klassenkampfes vom englischen Volk niemals angenommen worden, weil es praktisch genug denke, um zu erkennen, daß das sinnlos sei.

Eden fuhr fort, es werde gesagt, daß Europa jetzt in das heroische Zeitalter eintrete. Auch England wolle Heroismus haben. Aber man müsse Europa als Land ansehen, in den Heiden leben und nicht in erster Linie sterben sollten. Der Begriff Heroismus und Heroen dürfe nicht verfälscht werden. England habe den Glauben an die Demokratie noch nicht verloren. In seinen weiteren Ausführungen verscherte Eden der Presse, es sei nicht wahr, daß Großbritannien sich einem Lande zuwende und dem anderen den Rücken kehre. England wünsche vielmehr, den Kreis seiner Freunde und Mitarbeiter so weit und umfassend wie möglich zu gestalten. Man wolle die Zusammenarbeit. Die Welt habe in einer langen Geschichte gelernt, daß der Lebensstandard nur in gedeihlicher Zusammenarbeit gehoben werden könne, niemals aber durch Krieg, Mißtrauen, Haß u. Rüstungen.

Eden zitierte dann wörtlich einige Abschnitte aus der Neujahrsbotschaft des Führers und betonte, daß die englische Regierung die Sätze des Führers warm begrüße, in denen dieser sich für eine Verständigung und Versöhnung unter den Nationen einsetze, durch die allein die wirtschaftlichen Grundlagen, das Blühen und der Fortschritt der Menschheit gesichert werden könnten. Diese Aufgabe, so sagte Eden, müsse man sich in kommenden Jahre widmen. Soweit England in Frage käme, könne er versichern, daß es sich mit ernstestem Bemühen dieser Aufgabe unterziehen werde. Das könne aber nur in der politischen und wirtschaftlichen Sphäre erreicht werden, da die eine die andere beeinflusse. Solange kein politisches Vertrauen herrsche, gäbe es keine wirtschaftliche Gesundung in Europa. Wirtschaftliches Unglück aber sei eine Gefahr für den Frieden. Die britischen Rüstungen, die den nationalen Wohlstand belasteten, seien aufgezwungen. Es gäbe aber einen besseren Weg. England zöge Butter nun einmal den Geschützen vor. Es sei bereit, sein Bestes auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der europäischen Befriedung zu tun. Es wolle auch bemüht sein zu helfen, daß andere auch Butter haben in einer Welt, die keine Kanonen brauche.

Im Jahre 1937 müßten die Nationen einen großen Schritt vorwärts tun. Die internationale Lage, der Wohlstand und das Glück der Welt könnten gehoben werden durch internationale Verständigung, freie Zusammenarbeit zwischen den Völkern, Minderung der internationalen Wirtschaftsbeschränkungen und durch den ehrlichen Versuch, die Gefühle, so tief und stark sie auch sein mögen zurückzustellen. Ziehe man sich aber auf sich selbst zurück, verstärke man die Isolation und die Rüstungen bis zur wirtschaftlich tragbaren Grenze und darüber hinaus, so nähere sich die Welt vielleicht einer noch größeren Katastrophe als der, von der man sich gerade zu erholen beginne. Das sei ein Weg der Torheit.

Pariser Presse straft sich Lügen

Nach Tatsachenberichten sind in Spanisch-Marokko keine deutschen Truppen gelandet

Paris, 13. Januar.

In der französischen Presse mehren sich die Erklärungen und Tatsachenberichte, die bestätigen, daß in Spanisch-Marokko alles normal ist und daß dort weder deutsche Truppen angekommen sind noch erwartet werden. Oft veröffentlichten die gleichen Blätter, die noch Ende der vorigen Woche jene gewissenlose Hetze gegen Deutschland eröffnet und eifrig geführt haben, derartige Meldungen und Aeußerungen.

Aus den Sachberichten geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß Paris entweder Informationen aus sehr trüber Quelle benutzt hat, oder daß eine Reihe von Zeitungen in übler Absicht bewußt Falschmeldungen brachte. Der „Matin" berichtet, daß General Nogues bereits vor einiger Zeit den Oberst Berenger zum spanischen hohen Kommissar gesandt habe. Oberst Berenger habe aber keine deutschen Truppen in Spanisch-Marokko festgestellt. Auf Anfrage habe der spanische hohe Kommissar ihm erklärt, alle für französische oder englische Offiziere zur Nachprüfung der Lage in Spanisch-Marokko angeforderten Paßerscheine würden gegeben werden. Im „Echo de Paris" wird ein sehr deutliches Telegramm eines Sonderberichterstatters aus Tanger wiedergegeben, das im krassen Gegensatz zu den dauernden Verdächtigungen des deutschen Volkes und seiner Führer steht. Das Telegramm lautet: „Ich bin gestern in Tetuan gewesen. Die Stadt sieht aus wie immer. Es ist dort etwa 20 Deutsche, die bei der Verkehrsfluglinie Tetuan — Sevilla angestellt sind. Der spanische hohe Kommissar, Beigeboder, hat mich empfangen und hat formell die Ausschiffung deutscher Truppen in Marokko dementiert. „Wir sind nicht so verrückt", so hat mir der Oberst im einzelnen gesagt, „um eine Ausschiffung zu erlauben, die sofort einen europäischen Krieg herbeiführen würde."

Wo sind die Lügenfabrikanten?

Paris, 13. Januar.

„Homme Libre" wirft die Frage auf, woher denn eigentlich die französischen Falschmeldungen über die angeblichen deutschen Absichten und Umtriebe in Marokko stammten. Man erkläre, eine erste und schnelle Untersuchung habe ergeben, daß die mit großem Lärm verbreiteten Informationen nicht begründet erschienen. Diese Informationen hätten aber schwere Folgen haben können. Woher kamen sie? fragt das Blatt. Wer hat sie eingeschmuggelt und warum hat der Quai d'Orsay der französischen Presse nicht gesagt, sie unter den üblichen Vorbehalt aufzunehmen? Wir sind nicht verdächtig, Sympathien für Deutschland zu hegen, aber wir wollen unbedingt den Frieden. Wenn es Fertigsteller und Verbreiter falscher Meldungen gibt, haben wir das Recht, zu fordern, daß man sie unschädlich mache, und zwar, ehe sie mit neuen Lügen beginnen können.

Sie sollen sich überzeugen

Eine Einladung General Francos nach Marokko

Paris, 13. Januar.

Der Rundfunksender von Sevilla gab Mittwoch nachmittag bekannt, daß General Franco Ausländer in die spanische Marokko-Zone eingeladen und ihnen alle Erleichterungen zugesagt habe, damit sie sich von der Haltlosigkeit der Gerüchte überzeugen könnten, die behaupteten, daß dort deutsche oder überhaupt ausländische Truppen gelandet worden seien.

London, 13. Januar.

Der Oberkommissar von Spanisch-Marokko Beigbeder hat dem Generalgouverneur der Festung Gibraltar eine Einladung übersandt, in der er ihn auffordert, eine Abordnung von Offizieren nach Spanisch-Marokko zu entsenden, um an Ort und Stelle die französischen Beschuldigungen nachzuprüfen. Den britischen Offizieren ist freies Geleit und der besondere Schutz der spanischen Behörden zugesagt worden.

Es waren rote Flugzeuge!

Die spanische Nationalregierung antwortet auf die britische Protestnote

London, 13. Januar.

Die spanische Nationalregierung hat nunmehr die britische Protestnote wegen der angeblichen Verletzung der Madrider Sicherheitszone durch Bombenabwurf auf die britische Botschaft in Madrid beantwortet. Sie stellt in ihrer Note an die britische Regierung fest, daß auf keinen Fall nationale Flugzeuge an dem Bombenabwurf beteiligt waren und daß aller Wahrscheinlichkeit nach rote Flugzeuge die Bomben auf die Botschaft abgeworfen haben.

Scheinheilige belgische Marxisten

Brüssel, 13. Januar.

Die ausweichende Stellungnahme der roten Mordbuben von Valencia zur belgischen Note wegen der feigen Ermordung des Diplomaten Baron de Borchgrave veranlaßt die empörte belgische Oeffentlichkeit, weiterhin nachdrücklich den Abbruch der Beziehungen zu Valencia zu verlangen. Ein bezeichnendes Licht auf die sich überall gleichbleibende ehrlose Haltung der Roten wirft ein Artikel des „Peuple", des amtlichen Organs der sozialdemokratischen Partei Belgiens, deren Vertreter bekanntlich in der Regierung sitzen.

Der marxistische Verfasser geht in diesem Artikel sogar so weit, zu bestreiten, daß Baron de Borchgrave überhaupt die diplomatische Immunität habe beanspruchen können und daß daher ein Teil der belgischen Forderungen unberechtigt sei. Mit scheinheiliger Augenaufschlag wird schließlich die Auffassung vertreten, daß der Konflikt vor den internationalen Gerichtshof in Den Haag gebracht werden müsse, wenn Valencia die belgische Note erneut ablehne.

Finanzpolitik und Vierjahresplan

Zielbewußte Zusammenfassung aller Kräfte — Der Reichsfinanzminister sprach

Hannover, 13. Januar.

Mittwoch sprach der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk in der Leibniz-Akademie in Hannover über „Fragen der gegenwärtigen Finanzpolitik".

Er führte u. a. aus: In der Aufwärtsentwicklung, die seit 1933 eingetreten sei, habe sich kein Rückschlag gezeigt. Die Ziffern der Arbeitslosigkeit und der Steuereinnahmen hätten sich im Jahre 1936, vor allem auch in den letzten Monaten des Jahres, noch günstiger entwickelt als im Vorjahre. Diese Erfolge seien der Ausdruck und die Folge der erst durch die Machtübernahme durch Adolf Hitler möglich gewordenen zielbewußten Ausnutzung und Zusammenfassung der gesamten finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Kräfte der Nation. Die neue Finanzpolitik habe ihren ersten Ausdruck in dem großen Programm gefunden, mit dem die Reichsregierung im Frühjahr 1933 den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit eingeleitet habe. Durch eine Reihe ineinandergreifender Maßnahmen sei es gelungen, die Krisenerstarrung zu überwinden und die Arbeitslosigkeit praktisch zu beseitigen.

Habe es sich bei diesen ersten Phasen darum gehandelt, den arbeitslosen Volksgenossen überhaupt wieder Arbeit zu verschaffen, so stünden wir jetzt in der zweiten Phase des Neuaufbaues vor neuen Aufgaben mit einer völlig veränderten Problemstellung und Zielsetzung. Es handele sich jetzt darum, in großem in der Wehrhaftmachung des deutschen Volkes und im Vierjahresplan uns gegebenen Aufgaben zu erfüllen. Es sei die der deutschen Finanzpolitik für die Zukunft gestellte Aufgabe, die Erreichung der großen nationalen Ziele durch Konzentrierung aller finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte zu ermöglichen und zu sichern.

Der politische Umbau habe zu einer Aenderung der Wirtschaftsauffassung in Deutschland geführt. Die starke Betonung des Gedankens der Ehre, wie sie sich in der Erbhofgesetzgebung und der Ehrengerichtsbarkeit ausdrücke, die Verurteilung von Steuerhinterziehungen als eines Unrechtes an der Allgemeinheit, der sich wieder altem deutschen Rechtsempfinden nähernde Begriff des Eigentums als einer Verpflichtung, die stärkere Verbundenheit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft seien die kennzeichnenden Merkmale solcher Gesinnungsänderung.

Juden stets zerstörend!

Warschau, 13. Januar.

Bei Besprechung des polnischen Justizhaushalts kam ein Abgeordneter im Haushaltsausschuß des Sejm auf die jüdische Frage in Polen zu sprechen. Er forderte Trennung des Rechts für Polen und Juden, da der Jude die allgemein verpflichtenden Rechtsbestimmungen stets zu umgehen wisse. Rechtsformeln, die für den Polen ausreichten, genügten den Juden gegenüber nicht. Für sie müßten Gesetzesbestimmungen getroffen werden, die ihrer Art entsprächen. Der Abgeordnete wies dann auf die Lage des polnischen Richter- und Rechtsanwaltsstandes hin, die infolge völliger Verjudung verzweifelt sei. Die Juden seien stets ein zerstörender Faktor. Wer das nicht sehe, sei von Juda abhängig.

Einheitsfront gegen den Bolschewismus

Südamerika setzt sich zur Wehr

London, 13. Januar.

Wie aus Santiago de Chile berichtet wird, hat die chilenische Regierung ein Sicherheitsgesetz eingebracht, das die Regierung ermächtigt, durchgreifende Maßnahmen gegen die Kommunisten zu ergreifen. Bekanntlich hat auch Argentinien vor kurzem ein derartiges Gesetz angenommen. Gesetze, die den Kommunismus für ungesetzlich erklären, sind weiter von Bolivien, Paraguay und Peru angenommen worden. Man kann also feststellen, daß sich ganz Südamerika einheitlich gegen die Weltgefahr des Bolschewismus zur Wehr setzt.

Randbemerkung

Zölibat für Krankenwärter?

Seit vier Jahren bemüht sich die nationalsozialistische Regierung, durch ihre Maßnahmen insbesondere dem jüngeren Menschen die für die Zukunft des Volkes so wichtige frühe Heirat zu ermöglichen. Berufsführer, die einschlägig genug sind, daß diese Maßnahmen auch für die Zukunft ihrer Betriebe entscheidend sein werden, haben sich den Maßnahmen der Regierung angeschlossen und von sich aus jedem jungen Menschen zum Zwecke der Eheschließung besondere Zuwendungen gemacht. Anders im St. Josephs-Hospital in Oberhausen, dessen Betriebsführer ein katholischer Pfarrer ist. Vor zehn Jahren trat der junge Gefolgsmann I. als Krankenwärter in den Dienst des Krankenhauses mit einem Bruttogehalt von 130 RM, wovon 45 RM. für Wohnung und Essen im Betriebe einbehalten wurden. Ende des Jahres 1936 trat nun der Gefolgschaftsmann an seinen Betriebsführer heran mit der Bitte, ihm nach seiner bevorstehenden Heirat diese Sachleistung in bar zu vergüten. Der gefällige Betriebsführer hielt es darauf für nötig mitzuteilen, daß diese Möglichkeit mit Rücksicht auf die Rentabilität des Geschäftsbetriebes nicht gegeben sei. Wenn alle Gefolgschaftsmitglieder des Krankenhauses im Falle der Heirat mit dem gleichen Ansinnen kämen, wäre ein geregelter Krankenhausbetrieb nicht möglich. Das Arbeitsgericht, an das sich der Gefolgschaftsmann mit Unterstützung der Deutschen Arbeitsfront wandte, verurteilte den Beklagten, dem Krankenwärter 1937 sofort an Stelle der Sachleistung die monatlichen 45 RM. zu zahlen. — Es ist dies nicht der erste Fall, daß gerade in den Krankenhäusern des Rheinlandes, die zumeist unter geistlicher Leitung stehen, unsoziales Verhalten gerügt werden mußte. Es wird für die Fachgruppe Gesundheit im Amt für Volksgesundheit der DAF., die die gesamten Berufe der Krankenpflege betreut, eine besondere Aufgabe sein, hier einmal gründlich nach dem Rechten zu sehen.

Einsatz der motorisierten Gendamerie

Berlin, 13. Januar.

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei bestimmt in einem Runderlaß die endgültige Stärke der motorisierten Gendarmerie-bereitschaften, die am 1. Januar 1937 den Ueberwachungsdienst auf den Landstraßen in Stärke von 16 Bereitschaften angetreten haben. Mit einer endgültigen Stärke von 42 Bereitschaften wird diese völlig neue Polizeiformation in der Lage sein, ihre verantwortungsvollen Aufgaben zu erfüllen.

Standorte der motorisierten Gendarmeriebereitschaften werden die Knotenpunkte der Reichsstraßen und Reichsautobahnen sein. Die Ueberwachungsgebiete, in denen die einzelnen Bereitschaften zuständig sind, werden unter die Wehrkreise des Reiches aufgeteilt. Die Grenzen der Regierungsbezirke und Länder sind häufig nicht berücksichtigt. Die motorisierte Gendarmerie ist also ausdrücklich in der Ausübung ihres Dienstes nicht an die Grenzen der Regierungsbezirke, der Provinzen und der Länder gebunden. Wie aus dem Runderlaß des Chefs der deutschen Polizei hervorgeht, ist der Bau von besonderen Kasernen für die motorisierte Gendarmerie vorgesehen und teilweise bereits durchgeführt.

Universität Wilna geschlossen

Warschau, 13. Januar.

Nachdem im Zusammenhang mit den Studenten-Kundgebungen gegen das Ueberhandnehmen des Judentums ein kürzlicher Versuch des Rektors der Universität Wilna gescheitert ist, eine Verpflichtung der Studentenschaft zur Aufrechterhaltung der Ordnung bei Wiederaufnahme der Vorlesungen zu erhalten, haben der Universitätsrektor und der Prorektor ihren Posten niedergelegt. Auf Anweisung des polnischen Kultusministers ist daraufhin die Wilnaer Universität, an der die Vorlesungen bisher nur aufgeschoben waren, geschlossen worden.

Wichtiges — kurz gesagt!

Der Führer empfing Mittwoch im Beisein des Gauleiters Bohle den Landesgruppenleiter der Auslands-Organisation der NSDAP. in Brasilien, Pg. Kurt Henning von Gossel, zum Bericht und zur Berathschlagung vor seinem Abreise nach Brasilien.

Die Gemahlin des lettischen Gesandten in Berlin, Frau Celmins, ist nach kurzer Krankheit gestorben. Der Führer und Reichskanzler hat den Gesandten Celmins telegraphisch seine aufrichtige Anteilnahme zu dem schweren Verlust übermittelt.

Eine halbe Million Arbeitslose in Holland. Nach amtlichen Mitteilungen beträgt die Zahl der bei den niederländischen Arbeitsämtern eingeschriebenen Arbeitsuchenden noch immer 467 043.

Zwei Holländer in Moskau verhaftet. Kürzlich wurden wieder zwei Kaufleute in Moskau verhaftet, die als Fachleute in der Sowjetunion tätig waren. Beide Verhaftete sind holländischer Nationalität.

Der Kontrollausschuß beim Rat der sowjetrussischen Volkskommissare übte eine ungewöhnliche Kritik an den sozialen Maßnahmen seiner roten Brüder.

Drei britische Minister erkrankt. Nach dem englischen Verteidigungs- und dem Arbeitsminister ist nunmehr auch der Innenminister Sir John Simon an Grippe erkrankt.

Zwei ehemalige abessinische Würdenträger lebenslänglich verbannt. Der zu lebenslänglicher Verbannung verurteilte Ras Immu ist zusammen mit dem Dedschiac Tafa Gulalaie nach der als Verbannungsort bestimmten Insel Ponza gebracht, die zu der Gruppe der Pontinischen Inseln gehört.

Trotzki-Rummel in Mexiko. Der Aufenthalt Trotzkis in Mexiko führte bereits am Mittwoch zu lärmenden Kundgebungen roter Gesindels. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsleitung: Hugo Kohl. Hauptschriftleiter: Johann H. Dietrich; Stellvertreter: Wilhelm Kaisen; Chef vom Dienst: Rudolf Müller. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Scheuble; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches Leben: Fischer; für Sport, Niedersachsen und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bildredienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.

Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Stalter; beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936. Preisliste Nr. 6.

D.-A. XII. 36: 33 385

Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H.:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldbg. Auflage 29 000
Ostfriesische Tageszeitung, Emden Auflage 24 000
Wilhelmshavener Kurier, Whaven Auflage 12 000

Gesamtauflage: über 96 385

Schiffahrt und Schiffbau

Bremens Seeschiffsverkehr 1936

Mehrverkehr von 695 Schiffen

Im Jahre 1936 kamen in den bremischen Häfen nach den Aufstellungen des Statistischen Landesamts 7505 Seeschiffe mit 8 698 328 NRT an gegen 7110 Schiffe mit 8 289 866 NRT im Jahre 1935. Das bedeutet eine Zunahme von 408 962 NRT. Dabei sind Schiffe, die nacheinander mehrere bremische Häfen anliefen, nur einmal gezählt. — Die Ankünfte in den stadtbremischen Häfen beliefen sich auf 7112 Schiffe mit 5 866 849 NRT gegen 6389 Schiffe mit 5 630 803 NRT im Jahre 1935. In Bremerhaven kamen 966 Schiffe mit 2 927 004 NRT an gegen 945 Schiffe mit 2 767 839 NRT im Jahre 1935. Ausgehend wurden in den bremischen Häfen ohne Doppelzählungen 8249 Seeschiffe mit 8 765 220 NRT ermittelt gegen 7397 Schiffe mit 8 264 423 NRT im Jahre 1935. In den stadtbremischen Häfen gingen 7242 Schiffe mit 5 900 038 NRT ab gegen 6518 Schiffe mit 5 665 706 NRT im Jahre 1935. In Bremerhaven wurden ausgehend 1105 Schiffe mit 2 925 351 NRT gezählt gegen 957 Schiffe mit 2 691 084 NRT im Jahre 1935.

Danziger Schiffsverkehr im Dezember. In der Berichtszeit sind 466 Seeschiffe mit 313 745 NRT im Hafen von Danzig eingelaufen gegen 352 Einheiten mit 247 694 NRT des gleichen Monats des Vorjahres. Die Zunahme beläuft sich demnach auf 114 Schiffe oder auf 32,4 % bzw. auf 66 051 NRT oder auf 26,7 %.

Kopenhagens Schiffsverkehr im Dezember. Der einkommende Kopenhagener Schiffsverkehr im Dezember betrug insgesamt 1711 Schiffe mit 637 000 NRT. An erster Stelle stand die dänische Schiffahrt mit 1181 Schiffen von 352 000 NRT. Ihr folgte die schwedische mit 269 Schiffen von 70 000 NRT, die norwegische mit 22 Schiffen von 36 000 NRT, die polnische mit 4 Schiffen von 33 000 NRT, die deutsche mit 111 Schiffen von 28 000 NRT, die finnländische mit 32 Schiffen von 26 000 NRT, die der Vereinigten Staaten mit 7 Schiffen von 22 000 NRT und die englische mit 21 Schiffen von 20 000 NRT.

Ruderschaden. D. „Ockenfels" (7574 BRT), auf der Reise von Rotterdam nach Newyork begriffen, hat auf 46,35 Grad Nord und 32,28 Grad West Ruderschaden erlitten. Bergungsdampfer „Seefalke" ist zur Hilfeleistung unterwegs. An Bord des Hansa-Dampfers ist alles wohlauf.

Kollision. Der von einer Fangreise heimkehrende Fischdampfer „Uranus" der Hochseefischerei „Nordstern" A.-G. in Bremerhaven lief Nebel mit dem auf der Reede Bremerhaven vor Anker liegenden Neptundampfer „Hermes". Der Fischdampfer erlitt kleinere Beschädigungen, die zur Zeit auf dem Slip ausgebessert werden.

Schwedischer Dampfer gerammt. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich auf der Elbe gerade von Finkenwärder ein Zusammenstoß. Der auf der Ausreise befindliche schwedische Dampfer „Dalhem" wurde von einem bisher unbekannten Dampfer gerammt. Der Schwede konnte seine Fahrt fortsetzen und traf am 13. 1. gegen 6 Uhr in Brunsbüttel ein. Der Schaden stellte sich als unbedeutend heraus.

Stapellauf. Auf der Fried. Krupp Germaniawerft in Kiel findet am Donnerstag der Stapellauf eines Motortankschiffes statt, das für amerikanische Rechnung gebaut wird. Das Schiff hat eine Tragfähigkeit von rund 15 000 t.

Seeamt Bremerhaven

Strandung eines Fischdampfers / Kollision im Bremer Holzhafen

Das Seeamt Bremerhaven verhandelte am 13. Januar über die Strandung des Weserminders Fischdampfers „Spitzbergen" und über den Zusammenstoß zwischen des Motorseglers „Anna" und „Agnes" und verkündete folgende Sprüche:

Strandung Fd. „Spitzbergen"

Am 24. Dezember 1936 ist der Weserminder Fischdampfer „Spitzbergen" gegen 3.10 Uhr auf der Halbinsel Andöy in der Gegend von Holmen aufgelaufen und trotz angenommener Hilfe eines Bergungsdampfers vollständig verlorengegangen. Ursache: Irrtum des Führers in der Auffassung folgender Umstände gewesen: Die Schiffsleitung hat nach dem Passieren von Senhil zu spät die Kursänderung auf m. w. Nord ½ Ost vorgenommen. Außerdem hat die Schiffsleitung auf der Strecke Senhil—Strandungsstelle eine westliche, durch Strom verursachte Versetzung erfahren. Die Annäherung an die Küste wäre bei häufigerem Gebrauch des Lotes für die Schiffsleitung erkennbar gewesen. Es ist ferner zu bemängeln, daß es nicht Minuten vor der Strandung dick wurde, die Fahrt durch den wachhabenden Kapitän nicht herabgesetzt wurde. Es liegt insofern ein schuldhaftes Verhalten des Kapitäns vor. Die nach der Strandung getroffenen Maßnahmen waren sachgemäß, die Annahme eines Bergungsdampfers war gerechtfertigt.

Kollision im Holzhafen

Am 8. August 1936 hat gegen 9 Uhr vormittags im Holzhafen von Bremen ein Zusammenstoß zwischen den Motorseglern „Anna" und „Agnes" stattgefunden, bei dem beide erhebliche Beschädigungen erlitten haben. Ursächlich für den Unfall ist der Umstand gewesen, daß „Agnes" entgegen der Vorschrift des § 28 S.-W.-O., die gemäß § 5 der Hafenordnung für die stadtbremischen Häfen vom 13. Januar 1912 in diesem, im vorliegenden Falle, Anwendung findet, versucht hat, vor dem Bug der „Anna" durchzulaufen. Es ist somit ein Verschulden des Unfalles ein schuldhaftes Verhalten des Schiffsführers des Motorseglers „Agnes" vor.

Beiden Schiffsführungen ist der Vorwurf zu machen, daß sie die eingeleiteten Rudermanöver nicht gemäß Artikel 28 der S. O. durch Signale angezeigt haben. Die Schiffsführung des Motorseglers „Agnes" hat es ferner unterlassen, das durch § 15 der Hafenordnung vorgeschriebene Signal beim Einfahren in den Holzhafen abzugeben, jedoch ist dieser Unterlassung für den Unfall nicht ursächlich gewesen. Die Maßnahmen nach dem Unfall waren nicht zu beanstanden.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Das Interesse im Heimfrachtenmarkt richtete sich in der Hauptsache wieder auf den La Plata, wo ziemlich gutes Geschäft zustande kam, allerdings zu etwas unregelmäßigen Raten. Zwei März-Schiffe von je 7000 t wurden von San Lorenzo nach Kanada zur unveränderten Rate von 35 sh gebucht, wovon das eine heimkehrend nach englischen Häfen zu 2 sh 6 d geschlossen ist. Ein kleiner spanischer Dampfer, der bislang aufgelegen hat akzeptierte 30 sh für März von Rosario nach ganz Kanada, während ein 6900-Tonner für Capeeling Ende Februar von oberen Häfen nach dem Kontinent zu 31 sh 9 d befrachtet wurde. Für März von Buenos Aires nach Westitalien zahlte man 32 sh 6 d — von Bahia Blanca nach Griechenland für etwa Mitte März 34 sh 6 d und nach Antwerpen direkt für Februar 30 sh 6 d. — Von Nordamerika ist hervorzuheben die gute Nachfrage nach Schrottlesen-Tonnage. Für Februar zahlte man vom Golf nach Glasgow/Ardrossan/Grangemouth 26 sh flo, und für ein spotprompten Dampfer von Baltimore nach Japan eine erhöhte Rate von 30 sh flo. Obwohl die Kubazuckerbefrachter jetzt höhere Raten bieten, ist es Reedern noch nicht gelungen, für Februar/März Schiffsraum zu finden. Für australisches Getreide kamen Neuabschlüsse nicht zustande, doch nimmt man allgemein an, daß die Ablader noch Interesse haben. Die Saison für Getreidefrachter sind bereits fast zu Ende. Die zahlten Raten zu wiederholen, es besteht auch etwas Nachfrage für 8000 t, doch ist es Reedern verhältnismäßig leicht jedoch die anhaltende Nachfrage für Kernen von der Mandrakiste. Man schätzt daß weiteres Schiffsraum für etwa 200 000 Getreidegrenden Rate von 47 sh 6 d, mit der Option Westküste Indien etwa zehn Prozent zu senken. In der umfangreichen Tagesordnung fanden außerdem noch einige kleinere Angelegenheiten ihre Erledigung. 50

Nordwestdeutschland

Oldenburg

Erstes Oldenburger Landdienstlager. Im Bereich des Arbeitsamtes Oldenburg wird voraussichtlich im Februar das erste Lager des weiblichen Landdienstes eingerichtet.

Wesermünde

Ausbau des Weserminder Fischereihafens. In Durchführung des Vierjahresplanes werden die Anlandungs-, Versteigerungs- und Verladeeinrichtungen des Weserminder Fischereihafens ausgebaut. Die Versteigerungshalle 11 wird um rund 170 Meter verlängert, so daß sie in Zukunft eine Länge von 320 Meter und eine Tiefe von 28 Meter haben wird. Auf dem Gelände östlich der Packhalle 10 ist der Bau von zwei weiteren Packhallen geplant und bereits in Vorbereitung. Da ein steigendes Bedürfnis nach direkter Waggonverladung festgestellt worden ist, wird ferner beabsichtigt, in dem Gelände östlich der Halle 11 eine große, den modernsten Ansprüchen genügende Freiladefrage mit Verladegleisen zu bauen. Schließlich wird nördlich der Halle 10 eine etwa 100 Meter lange Halle zum Räuchern und Kochen für Küstenfischereifahrzeuge errichtet. Auch soll die Seefischmarkt AG. ein eigenes Verwaltungsgebäude erhalten.

Bremervörde

Jagdunfall durch Nebel. Die diesjährige Jagd der Jagdpächter des Feldmarksjagd Dorf wurde durch den dichten Nebel schwer beeinträchtigt. Eine weitere Folge des unsichtigen Wetters war ein Jagdunfall, bei dem ein Jäger aus Cuxhaven durch einen Schuß am Oberschenkel verletzt wurde.

Stade

Bau einer Umgehungsstraße. In einer Sitzung der Stadträte und Ratsherren wurde der Bau der geplanten Umgehungsstraße um die Stadt Stade besprochen. Es handelt sich um einen Straßenbau in der Länge von etwa 5000 Meter und einer Breite von 30 Meter. Außer der Fahrstraße für den Kraftfernverkehr sind an beiden Seiten Wege für Fußgänger und Radfahrer vorgesehen. An der Ueberquerung der Landstraße nach Harsefeld werden Zugangswege für die An- und Abfahrt geschaffen. Ueber das Schwingetal muß eine Brücke erstellt werden. Die Straße wird kurz vor der Stadtteil Campe von der Harburger Landstraße abzweigen und hinter dem Schwarzenberg entlang am Steindamm die Cuxhavener Landstraße erreichen. Weiter teilte der Bürgermeister mit, daß die Einwohnerzahl der Stadt Stade 16 000 Anwohnen beträgt. Die Zahl der Autos überschritten habe.

Hamburg

Der erste angelörte Traberhengst. Nachdem in der deutschen Pferdezucht nur noch angelörte Hengste zum Decken zugelassen werden, wurde der im vorigen Jahre von dem Pferdeschlächter in Hamburg in Bargteheide aufgestellte Traberdeckhengst „Trustingun" der Körkommission der Schleswig-Holsteiner Landesbauernschaft vorgeführt, die in Elmshorn unter Leitung des Pferdereferenten eine Nachkörung vornahm. Nachdem die Durchmusterung der vorgestellten Hengste beendet war, wurde der Traberhengst „Trustingun" einer eingehenden Prüfung unterzogen. Bei den hervorragenden Eigenschaften des Trabers, seiner Härte, Ausdauer und Treue, verspricht die Kreuzung mit Halbblut das Gebrauchspferd hervorzubringen, das nicht allein in der Landwirtschaft, sondern vor allem in der Wehrmacht wertvolle Dienste zu leisten haben wird. Man darf der Erwartung Ausdruck geben, daß jetzt auch die Bauernschaft Schleswig-Holsteins die Bedeutung dieses Ereignisses in der richtigen Weise würdigen und sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen lassen wird, auch aus diesen leistungsstarken Hengsten der Landwirtschaft in vermehrtem Umfang als bisher zuzuführen und dienstbar zu machen.

Assel

Glückwunsch des Führers. Die Eheleute Hinrich Lührs konnten das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern. Der Führer und Reichskanzler übermittelte dem Ehepaar seine Glückwünsche. Der Landrat des Kreises Stade überbrachte dem Ehepaar ein Ehrengeschenk der Reichsregierung sowie seine und die Glückwünsche des Regierungspräsidenten.

Altona

Das WHW. kaufte in Altona über 800 000 Kilogramm Fische auf. Das Winterhilfswerk hat am Altonaer Fischmarkt von 15. November, dem Tage des Beginns des Fischfischfanges, bis zum Jahresende 810 000 Kilogramm Seefische auf Versteigerungen aufgekauft und in die vom WHW. Altona betreuten Gebiete verlandt, zu denen außer Schleiten, der Kurmark und Schleswig-Holstein neuerdings auch Mecklenburg-Lübeck gehört.

Verden

Die Deutsche Musikbühne Berlin in Verden bedeutet immer ein Ereignis für die Reiterstadt Verden. Durch ihre Aufführung der Oper „Der Barbier von Sevilla" brachte sie den Höhepunkt in den Veranstaltungen der NS.-Kulturgemeinde Verden. Geradezu klassisch war die Aufführung, die den „Grundton", das lustige Groteske, die „komische" Oper, wunderbar zur Darstellung brachte, so daß man die fröhlich heitere, lustige Stimmung dieses Stückes die Zuhörer ganz gefangennahm. Die zahlreichen Besucher belohnten die Künstler für ihr schönes Spiel mit großem Beifall.

Zeven

Statt Fische lamen Eulen. Ein hiesiger Jäger, der dem Fuchs zu Leibe gehen wollte, begann auf einem Hochsitz zu „mäuseln", d. h. durch geschickte Nachahmen des Piepens der Mäuse den Fuchs zu locken. Wer beschreibe aber sein Erstaunen, als nach einer Zeit nicht weniger als zwölf Eulen den Hochsitz umflatterten. Später konnte man auch ein Fuchs auf, der jedoch schnell wieder verschwand.

Hannover

75 Prozent hannoverscher Kühe unter Kontrolle. Vor der Bezirksbauernschaft Wittingen sprach Zuchtdirektor Oltmanns über die Leistungsfeststellung und der Landesbauernschaft über die Leistungssteigerung des Rindviehs. 75 Prozent aller Kühe stehen heute in der Provinz Hannover unter Leistungskontrolle.

Deutscher Bauernfunk

Donnerstag, den 14. Januar:

Deutschlandsender: 11.30: Der Bauer spricht — der Bauer hört. Winterarbeit im Dünenschuppen.

Breslau: 11.45: Neue Bücher für den Bauern.

Frankfurt: 11.30: Neubildung deutschen Bauerntums und Arbeitseinsatz.

Eröffnung des „Seediensten Ostpreußen".

Der „Seedienst Ostpreußen" wird am 17. März mit der ersten Fahrt von Swinemünde nach Zoppot und Pillau wieder eröffnet werden.

Sperrung des Küstenkanals. Im Zusammenhang mit der Sperrung des Dortmund-Ems-Kanals ab 4. Januar wird den DV zufolge der Küstenkanal vom 18. bis 31. Januar wegen weiterer Instandsetzungsarbeiten am Dortmund-Ems-Kanal oberhalb der Mündung des Küstenkanals gesperrt. Die Sperre des unteren Teils des Dortmund-Ems-Kanals dauert bis zum 14. Februar. In der Zeit vom 18. bis 31. Januar geht also der gesamte Binnenschiffsverkehr über die Mittelweser (Minden).

Kapitalerhöhung der Holland-Amerika Linie. Wie das Amsterd. Effectenblad erfährt, wird die Holland-Amerika Linie in den nächsten Tagen eine Aktienemission von 3 Mill. hfl. zu einem einige Prozent über pari liegenden Kurs ankündigen. Da das Unternehmen sich im Jahre 1936 in ungefähr gleicher Betrag untergebracht ist, bedeutet dies, daß wahrscheinlich ein Vorzugsrecht von einer neuen Aktie auf vier alte gegeben werden wird.

Norwegens Handelsflotte. Die norwegische Handelsflotte ist 1936 um 74 Schiffe mit 130 259 t vergrößert worden, so daß sie jetzt aus 4015 Fahrzeugen mit 4 722 000 t besteht. Davon sind 1715 Dampfschiffe mit 1 937 637 t und 2187 Motorschiffe mit 2 255 216 t. Segelschiffe gibt es noch 113 mit 8230 t. Die Anzahl der Dampfschiffe hat sich im Jahre 1936 um 18 Stück vermindert, die der Motorschiffe ist um 106 Stück gewachsen.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aegina 12. an Buenos Aires, Elbe 12. an Hamburg, Franken 12. ab Schanghai nach Hongkong, Gneisenau 12. ab Bremerhaven nach Antwerpen, Havel 12. ab Hongkong nach Schanghai, Königsberg 12. an Bremen, Lahn 12. ab Colombo nach Port Said, Main 12. an Bremerhaven, Minden 13. Bremerhaven passiert nach Bremen, Neckar 13. ab Malta nach Marseille, Oravia 12. ab Antwerpen nach Madeira, Potsdam 12. ab Hongkong nach Schanghai, Saar 12. an Bremen.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa" Bremen. Arion 12. in Antwerpen, Falkenfels 12. von Malta, Gerlefels 12. von Malta, Lauterfels 11. von Malta, Olbers 12. von Hamburg, Rauenfels 13. in Colombo, Rotenfels 12. in Antwerpen, Schönfels 11. in Bahrein, Sonnenfels 12. Gibraltar pass, Stolzenfels 13. in Hamburg, Sturmfels 13. von Hamburg nach Bremen, Tannenfels 12. in Colombo, Uhenfels 12. in Bushir, Wachtfels 11. von Bushir, Weißenfels 13. in Hamburg.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Andromeda 13. von Rotterdam nach Köln. Apollo 12. Quessant pass nach Rotterdam. Astarte 13. in Bremen. Bellona 12. von Antwerpen nach Stavanger. MS Ceres 13. Lobith pass nach Rotterdam. Flora 13. von Köln nach Rotterdam. Fortuna 13. Emmerich pass. nach Köln. MS Gaul 12. von La Coruna nach Vigo. Hermes 13. in Hamburg. Hero 12. in Vigo. Irene 12. in Königsberg. MS Iris 13. von Köln nach Rotterdam. MS Kreta 13. von Sevilla nach Vigo. Minos 13. in Bremen. Nereus 12. in Bergen. Niobe 13. Terneuzen pass. nach Königsberg. Pallas 12. von Hamburg nach Wismar. Phaeton 12. von Stettin nach Königsberg. Priamus 13. in Halmstad. Rhea 12. in Lübeck. Sirius 13. in Oporto. Stella 13. von Riberg nach dem Rhein. MS Thalia 12. von Rotterdam nach Köln. Themis 13. von Bremen nach dem Rhein. Uranus 13. in Bremen. Wiking 13. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen.

Argo Reederei Richard Adler & Co., Bremen. Butt 13. an Antwerpen. Condor 13. von Antwerpen nach Rotterdam, Forelle 13. von Bremen nach Hull. Lumme 13. an Kotka. Möwe 13. an London. Orlanda 12. an Rauma. Ostara 13. Rotterdam pass. nach Riga. Phoenix 12. von Hull nach Bremen. Rabe 13. von Antwerpen nach Bremen. Specht 13. an Kings Lynn. Taube 13. an Kotka. Vesuria 12. Holtenau pass. nach Bremen.

Atlas Levante-Linie, Bremen. (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.) Adana 12. in Barcelona. Burgos 12. Constanza. Angora 12. von Trabzon nach Giresun. Arkadia 11. von Jaffa nach Oran. Assunzione 12. Gibraltar pass. Catania 12. von Rotterdam nach Hamburg. Cavalla 12. von Bremen nach Oran. Chios 12. Lissabon pass. Marsissa 12. von Malta nach Piräus. Milos 12. Ushant pass. Ciara L. M. Russ 11. Malta pass. Helga L. M. Russ 12. Ushant pass. Ilse L. M. Russ 12. in Bremen. Tilly L. M. Russ 12. in Venedig.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hagen 12. Bishop Rock pass. nach Bremen. Lübeck 13. in Galveston. — Westküste Nordamerika: MS Portland 9. ab Vancouver nach Los Angeles. Mittelmeer/Schwarzmeer: MS Corfidilera 11. ab La Guayra nach Trinidad. MS Phrygia 11. an Antwerpen. Troja 12. an Hamburg. Westküste Südamerika: MS Hornisia 13. an Nordenham. MS Roda 12. Vlissingen pass. nach Cristobal. Aranak 13. ab Rotterdam nach Hamburg. Poseidon 12. Vlissingen pass. nach Magallanes. — Südafrika/Australien/Niederländisch-Indien: Kurmark 11. in Durban. Odenwald 12. ab Batavia nach Padang. Lüneburg 13. an Suez. Altona 12. an Port Said. — Ostasien: Odenwald 12. Quessant pass. nach Rotterdam. Preußen 12. an Dairy. MS Anubis 11. an Port Said. MS Rhein 12. ab Port Swettenham nach Miri. MS Rhein 12. ab Santiago de Cuba nach Gibara. MS Ramses 12. ab Manila nach Hongkong. MS Immenstad 12. in Hamburg. Port Said. MS Emsland 12. Vlissingen pass. nach Rotterdam. MS Münsterland 12. nach Yokohama.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Norte 12. von Santos nach Rio de Janeiro. Cordoba 12. von Funchal nach Lissabon. MS Monte Pascoal 13. in Hamburg. Vigo 12 Quessant pass. MS Sierra Cordoba 12. in Rotterdam. Sierra Salvada 13. in Bremen. Ludwigshafen 12. von Antwerpen nach dem La Plata. MS Montevideo 12. von Porto Alegre nach Rio Grande. Münster 13. von Hamburg nach Mittel-Brasilien. Natal 12. in Cabedello. MS Osiris 9. von Las Palmas nach dem La Plata. Witram 12. in Montevideo.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Adolf Woermann 12. Las Palmas. Nyassa 12. in Hamburg. Wangoni 12. ab Antwerpen. Pretoria 12. ab Walfischbay.

Hanseatische Reederei. Aktiengesellschaft, Hamburg. Karpfanger 9. ab Newport News. Kersten Miles 12.

Bremens Umgebung

Hemelingen

Vom Straßenbau. Einwendungen gegen den Gemeindebeschluß vom 3. November 1936 betreffend den straßenmäßigen Ausbau der Berg- und Bollmannstraße, sowie den Ausbau der Fußsteige an der Verdener, Schleng- und Heinrichstraße sind innerhalb der gesetzten Frist nicht erhoben oder, soweit sie geltend gemacht waren, wieder zurückgezogen worden. Der Gemeindebeschluß erlangte daher Rechtskraft. ⊙

Hemelingens ältester Einwohner gestorben. Böttchermeister Wilhelm Waldmann, der sich allseitig größter Achtung und Beliebtheit erfreute, ist im Alter von 95 Jahren gestorben. Ein Schlaganfall setzte dem Leben des hochbetagten, der der älteste Einwohner der Gemeinde Hemelingen war, ein Ende. ⊙

Gastspiel der Rablinghuser Spätdäl. Als Gast der NS.-Kulturgemeinde kommt am Freitagabend wieder die Rablinghuser Spätdäl zu einem Gastspiel nach Hemelingen. Die hier immer gern gesehenen Gäste bringen diesmal den fröhlichen Vierakter von Ferd. Dejau „Hein Bretenkörn bürgt ein Bettmann" zur Aufführung. Es ist sicher, daß auch diese Veranstaltung, die im „Alten Krug" stattfindet, wieder einen guten Besuch aufweisen wird. ⊙

Delmenhorst

Kleine Stadtchronik. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in der Annenheider Straße, wo ein Delmenhorster Fuhrer seinen Lastzug zusammenstellte. Dabei geriet der 16jährige Bruder des Fahrers zwischen Zugmaschine und Anhänger. Er erlitt so schweres Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf verstarb. — Für die Sammlung anläßlich des Tages der deutschen Polizei erhielt die Delmenhorsten Polizei 8400 Reichsmark. Eine Fürsichten zum Verkauf übergeben, die restlos von der Bevölkerung aufgenommen werden dürften. — Bei der diesjährigen Versammlung ehemaliger 91er wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. — Der Bürgermeister hat eine Informationsreise unternahm seine allährliche Besichtigungsfahrt zusammen mit den Schulräten beiraten durch sämtliche Schulen der Gemeinde Hasbergen. Sämtliche Schulen wurden in einem sehr guten Zustande befunden. 52

Blumenthal

Gemeinderatssitzung. In der Sitzung der Gemeinderäte am Dienstagabend im Sitzungssaal des Rathauses teilte Bürgermeister Löffler mit, daß der Kindergarten am Wasserturm, der bisher von der Gemeinde Blumenthal betrieben wurde, zum 1. April 1937 auf die NSV. übergeht. Außerdem will die NSV. einen weiteren Kindergarten einrichten in dem augenblicklich unbenutzten Schulgebäude im Ortsteil Neurönnebeck an der Lindenstraße. An den Heimstättenbund hat die Gemeinde Blumenthal Siedlungsgelände verkauft zur Errichtung von elf Siedlerstellen an der Richard-Wagner-Straße und von 55 Siedlerstellen zwischen Bockhorner Weg und Schwaneweder Straße. Die Verlängerung der Biersteuer-Ordnung über den 31. März 1937 hinaus wurde beschlossen. Ein nicht voraussehbarer Bedarf an Geldmitteln für das Rechnungsjahr 1937 hat es nötig gemacht, den bisherigen Satz der Bürgersteuer von 300 Prozent auf das Fünffache des Reichssatzes zu erhöhen. Vorgesehen ist, zum 1. April 1937 den Wassergeld-Pauschal-Tarif um

Oldenburger Hengstkörung 1937

Unter erfreulich starker Beteiligung von Käufern, Hengsthaltern und anderen Interessenten begann gestern in den frühen Nachmittagsstunden die diesjährige Oldenburger Hengstkörung, die rund 300 Tiere umfaßt. Der erste Tag wurde mit der Besichtigung der dreijährigen und älteren bisher noch nicht gekörten Hengste eingeleitet, um heute von 9 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 16 Uhr fortgesetzt zu werden. Der dritte Tag bringt morgen zu der gleichen Zeit die Vorführung und Körung der älteren, bereits in den Vorjahren gekörten Hengste. Nach Beendigung der Körung findet am Freitagnachmittag die Vorführung der älteren angeführten Hengste nach Blutauffbau im großen Ring statt. Anschließend ist die Prämiierung der älteren Hengste vorgesehen. Am Sonnabend, dem letzten Tag, wird ab 9 Uhr die zweite Besichtigung der hierzu zugelassenen jüngeren, bislang ungekörten Hengste und ihre Körung durchgeführt. Im Anschluß daran erfolgt die Vorführung dieser Hengste und die Verteilung der Ankaufsprämien.

Heute findet im „Neuen Hause" ein großes Züchterstreffen statt, in dessen Verlauf Major Fouqué-Mainz über „Das Pferd in der Wehrmacht" und Landesstallmeister Dr. Denker-Darmstadt über „Die Bedeutung des Vollbluts in der deutschen Landespferdezucht" sprechen. Der Freitagabend ist geselligen Veranstaltungen vorbehalten. §.

Niedersachsen-Rundschau

Arbeitseinsatz und Arbeitslosigkeit in Niedersachsen

Im Landesarbeitsamtsbezirk Niedersachsen ließen im Monat Dezember die Beschäftigungsmöglichkeiten wie alljährlich in den Außen- und Saisonberufen der Jahreszeit entsprechend weiter nach. Landwirtschaft, Baumirtschaft und Industrie der Steine und Erden setzten infolge von Frost oder Niederschlägen jowie wegen Beerdigung von Arbeitern jahrliche Arbeitskräfte frei. Die Zahl der Arbeitslosen stieg daher im Laufe des Dezember um 10 241 auf 37 257 an. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Berichtsmonat entfällt zu mehr als vier Fünftel auf die Außenberufe.

Trotz der jahreszeitlichen Zugänge an Arbeitslosen ist die Arbeitslosenzahl in Niedersachsen im Dezember seit Jahren noch nicht so niedrig gewesen wie 1936. Im Durchschnitt der vergangenen acht Jahre nahm sie im Dezember um 36 746 zu gegenüber 10 241 im Berichtsmonat. Die verhältnismäßig geringe Zunahme im Dezember 1936 ist zwar zu einem Teil auf die milde Witterung zurückzuführen, die vielfach die Fortsetzung der Außenarbeiten ermöglichte; der günstige Beschäftigtenstand ist aber vor allem eine Folge der riesigen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung. Die folgende Uebersicht gibt den Stand der Arbeitslosenzahl von Ende Dezember in den vergangenen acht Jahren an:

1928	140 804	1933	225 164
1929	153 211	1934	119 434
1930	231 657	1935	101 251
1931	332 315	1936	37 257
1932	323 994		

Die Zahl der Arbeitslosen war also am 31. Dezember 1936 in Niedersachsen um 63 994 = 63,2 Prozent niedriger als am gleichen Tage des Vorjahres.

Gau-Musterdorf 1937

Im Jahre 1936 wurde, um die Idee der Dorfverschönerungsaktion erst einmal sichtbar werden zu lassen, in jedem Gau ein Dorf ausgewählt, das nach den zu Beginn der Aktion herausgegebenen Richtlinien gestaltet wurde. In diesem Jahre wird die Aktion über alle Kreise eines jeden Gaues ausgedehnt, aus den sich freiwillig meldenden Dörfern werden einige zur Bearbeitung ausgewählt; am Ende der diesjährigen Aktion wird das in allen Teilen schönste Dorf als Kreis-Musterdorf bestimmt, und von diesen Kreis-Musterdörfern wiederum dasjenige, das am schönsten geworden ist und gleichzeitig die besten und größten Gemeinschaftsleistungen aufzuweisen hat, als Gau-Musterdorf 1937.

DAF.-Schulungen im Kreis Verden

Der Kreis Verden der Deutschen Arbeitsfront hat einen festen Plan für die Schulung der Amtswalter aufgestellt. Fortan finden in regelmäßigen Zeitabständen in den größeren Orten Schulungsabende statt, an denen die Amtswalter der umliegenden kleineren Ortsgruppen teilnehmen. Die Schulungen, die sich mit Fragen der nationalsozialistischen Arbeitspolitik und dem Arbeits- und Sozialrecht befassen, finden statt in:

Hemelingen: Jeden zweiten und letzten Freitag, 20.30 Uhr im „Alten Krug". Kursvorträge Pg. Stadtlander. Beginnend am 22. Januar.

Verden: Jeden dritten Montag im Monat, 20.30 Uhr im „Deutschen Haus" (Dunker). Beginnend am 18. Januar. Hieran nehmen teil die Ortsgruppen Verden, Bendingbostel, Klein-Lintein, Kirchlinteln, Walle, Holtum-Geest, Langwedel, Justhöfen, Walsmsort, Clinte, Dissé, Armien, Neddenaverbergen und Eitze. Sprecher sind die Pgg. Hoffmann und Barthel.

Achim: Jeden zweiten Montag im Monat im Schützenhof zu Achim. Beginnend am 8. Februar, 20.30 Uhr. Hieran nehmen teil die Ortsgruppen Achim, Uphusen, Baden, Bassen, Sagehorn und Eiesen, Sprecher Pg. Barthel.

Dörverden: Jeden letzten Montag im Monat, beginnend am 25. Januar, 20.30 Uhr, bei Gastwirt Breihmann, Dörverden. Hieran nehmen teil die Ortsgruppen Dörverden, Westen, Wahnebergen und Stemmen. Sprecher Pg. Hoffmann und Pg. Barthel.

Ottersberg: Jeden zweiten Mittwoch im Monat bei Schlohs in Ottersberg. Beginnend am 10. Februar, 20 Uhr. Hieran nehmen teil die Ortsgruppen Ottersberg, Otterstedt, Fischerhude und Posthausen. Sprecher Pg. Barthel.

Es ist beabsichtigt, für alle Schulungen als Redner auch die Rechtsberater der Rechtsberatungsstelle Verden heranzuziehen. ⊙

Statt Karten.

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an

Dr. med. Weigert u. Frau
Yvonne, geb. Hildebrand

Hindenburg (O.-Schl.), 7. Jan.
Kronprinzenstr. 280.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen

Herta Ahlday
Hans Hogenkamp

Bremen, den 17. Januar 1937
Woltmershausenstr. 205

Münchener Lodenmäntel
für Damen, Herren und Kinder
Große Auswahl / Kleine Preise
H. EHM • Kölner Str. 4

Große Auswahl mod. Haarteile und
Haarzöpfe
Perücken, Frisetts usw. fertig preisw. an der Spezialist
C. Kuhnl Am Brill 23
Haarhandl. F. 53424

Mod. Fußpflege
ab 11 Uhr. Bade-, Hautentfernung
Hautenstraße 911

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief unser liebes Frauenschaftsmitglied, Frau

Hanny Vesting

Ein treues Gedenken ist ihr sicher.

NS.-Frauenschaft
Ortsgruppe Buntentor

Wir nehmen an der Beerdigung am Freitag um 11 Uhr von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes teil.

Danksagung

Für treues Gedenken unserer lieben Entschlafenen, sei es durch Blumen, Schrift oder das letzte Geleit, auch für die schönen Worte von Herrn Pastor Goortzen, danken allen herzlich.

Hermann Meyer u. Frau
Lina, geb. Abel
Theodor Meyer
z. Zt. auf See
und Angehörige

Bremen, 14. Januar 1937.

Familien-Drucksachen

liefert preiswert und in guter Ausführung die Druckerei

der **Bremer Zeitung**, Bremen, Am Geeren 6–8

Amtliche Bekanntmachungen

Freibankfleisch: Freitag, den 15. Januar 1937, 10 bis 12 Uhr, graue Karten Nr. 9001 bis 9500, Pfund 20 bis 40 Pfg. Ein Verkauf ohne Karten findet nicht statt.

Steuersäumige!

Oeffentliche Mahnung

Die bis zum 10. dieses bzw. vorigen Monats fällig gewordenen Vorauszahlungen, Abschlußzahlungen und geltenden Beträge an **Umsatzsteuer, Grund-, Gebäude- und Mietzinssteuer, der Kanalabgabe sowie der Firmen- und Gewerbesteuer** der Veranlagten, sind von einigen Steuerpflichtigen noch nicht entrichtet worden. Es ergeht daher an diese die öffentliche Aufforderung, die Rückstände zuzüglich etwa entstandener Säumniszuschläge bei dem zuständigen Finanzamt sofort zu entrichten. Wird die Zahlung nicht binnen einer Woche geleistet, erfolgt ohne weiteres die Zwangsbeitreibung.

Mahngebühren oder Nachnahme werden vor der Zwangsbeitreibung nicht mehr versandt.

Finanzämter
Bremen-Mitte, «Ost, «West.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 3.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 13. Januar 1937.

Friedr. Rößling, Bremen: Die an **L. A. Breckmann** Ehefrau erteilte Prokura ist erloschen. An Ludwig Erich Broekmann in Bremen ist Prokura erteilt.

Ingenieurbüro Wilhelm H. Martin, Bremen: Inhaber ist der Ingenieur Wilhelm Hermann Martin in Bremen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Konstruktion, Anfertigung und der Vertrieb von Maschinen und Apparaten für eigene oder fremde Rechnung nach dem In- und Auslande. Anschrift: Hollunderstraße 41.

Ernst Krügermeyer & Co., Bremen: H. G. Krügermeyer ist am 31. Dezember 1936 als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seitdem führt Ernst Otto Krügermeyer das Geschäft unter unverändertee Firma fort.

Buse & Schwarze, Bremen: J. H. Sundermeier ist am 31. Dezember 1936 als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Rudolf Schwarze führt seitdem das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort. An Johann Heinrich Kuhlmann und Friedrich Wilhelm Ahlers ist unter Erlöschen der Gesamtprokura Einzelprokura erteilt.

Leopold Engehardt & Biermann, Bremen: Die an A. Schmidt erteilte Prokura ist erloschen. An Erwin Hoppe in Lahr ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem persönlich haftenden Gesellschafter oder einem anderen Gesamtprokuristen zu vertreten.

Meiener & Co., Bremen: H. Müller ist am 17. Dezember 1936 gestorben. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Johann Friedrich genannt Hans Rohlfing führt das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Otto-Vertrieb Julius Horwig, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Jacob Julius Horwig. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Waren-Vertrieb. Anschrift: Poststr. Nr. 60.

Robert Gerling & Cie. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die an H. Vorzhmann und L. W. H. Bentker erteilte Gesamtprokura ist erloschen. An Louis Wilhelm Hinrich Bentker und Dr. jur. Wilhelm Fischervorring, beide in Bremen, ist in der Weise Prokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer oder Prokuristen zu vertreten.

Ernst Schulz, Bremen: Johann Heinrich Schumacher ist am 23. November 1932 verstorben und beerbt worden von 1. seiner Witwe Caroline, Louise, geborenen Farrand, und seinen Kindern 2. Friedrich Arthur Schumacher, 3. Hermann Heinrich Lampe Ehefrau, Dorothea (Dorothy), geborenen Schumacher. Die Gesellschaft ist von dem verbleibenden Gesellschafter E. A. Schulz und jedem der vorgenannten Erben des J. H. Schumacher bis zum 31. Dezember 1936 fortgesetzt, an welchem Tage jeder der Erben als Gesellschafter ausgeschieden ist. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Seit dem 31. Dezember 1936 führt E. A. Schulz das Geschäft unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Carl Sieden, Bremen: Die an **C. W. H. Sieden** Ehefrau erteilte Prokura ist erloschen. An Olga Maria Maxula Sieden in Bremen ist Prokura erteilt.

„Katerne" Gaststätte für Jedermann, Adelheid Lobeck, Bremen: Die Gesellschafterversammlung vom 28. Dezember 1936 hat gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und der Verordnung vom 14. Dezember 1934 die Errichtung einer Kommanditgesellschaft in Firma Hermann Bensmann, Kommanditgesellschaft, mit dem Sitze in Bremen und zugleich die Umwandlung dieser Gesellschaft mit beschränkter Haftung durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete Kommanditgesellschaft beschlossen. Diese Eintragung ist gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Hermann Bensmann, Kommanditgesellschaft, Bremen: Kommanditgesellschaft, begonnen am 13. Januar 1937 unter Beteiligung von drei Kommanditisten infolge Umwandlung der Hermann Bensmann Gesellschaft mit beschränkter Haftung auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 und der Verordnung vom 14. Dezember 1934. Persönlich haftende Gesellschafter sind die hiesigen Kaufleute Dr. jur. Carl Hermann Nikolaus Bensmann und Oskar Wilhelm Franz Brüggemeyer; diese persönlich haftenden Gesellschafter vertreten die Gesellschaft nur in Gemeinschaft; von Amts, wegen.

Heinr. Fröhlte, Bremen: August Johann Becker ist mit dem 31. Dezember 1936 als Gesellschafter ausgeschieden. Die an J. H. Willens erteilte Prokura ist am 31. Dezember 1936 erloschen. Mit Wirkung vom 1. Januar 1937 ist an Wilhelm Knief in Bremen Prokura erteilt.

Walther Faesch Aktiengesellschaft, Bremen: Die Generalversammlung vom 8. Januar 1937 hat gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 und der Verordnung vom 14. Dezember 1934 die Errichtung einer Kommanditgesellschaft in Firma Walther Faesch mit dem Sitze in Bremen und zugleich die Umwandlung dieser Aktiengesellschaft durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete Kommanditgesellschaft beschlossen. Diese Eintragung ist gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Walther Faesch, Bremen: Kommanditgesellschaft, begonnen am 13. Januar 1937 unter Beteiligung einer Kommanditistin infolge Umwandlung der Walther Faesch Aktiengesellschaft auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 und der Verordnung vom 14. Dezember 1934; von Amts wegen. Persönlich haftende Gesellschafterin ist die Witwe des Kaufmanns Walther Faesch, Amalie Margarethe, genannt Grete, geborene Elsler, in Bremen.

Verwaltungsgesellschaft „Weser" mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 30. Dezember 1936 ist die Gesellschaft aufgelöst. Liquidator ist der Kaufmann Günther Konopacki in Berlin. **Amtsgericht Bremen.**

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Bedingung.

Die Ausführung der Rammarbeiten (rd. 2900 m² Stahlspundwand im Gewicht von rund 430 t einschl. Anverwand), Einbau der Holme und der Verankerung (rd. 90 t) und die Erdarbeiten (rd. 2600 m³) für ein rd. 100 m langes eisernes Bohlwerk nördlich der Halle X im Fischereihafen II zu Wesermünde soll vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen sind gegen Einzahlung von 3.— RM einschließlich der Versandkosten bei der Bürokasse des unterzeichneten Amtes vom 15. Januar 1937 ab erhältlich.

Verdingungstermin: 26. Januar 1937, 12 Uhr.

Preuß. Wasserbauamt Wesermünde, Bussestr. 27.

Zur Einsammlung von Küchenabfällen werden sofort einige

Fuhrwerke

(Einspanner Schottenwagen)

gesucht

Preisangebote pro Stunde fernmündlich Ruf 214 61.

STAATSTHEATER

Heute, 15. Uhr, Geschl. Vorst. f. d. Schüler-Gruppen
Ende ungef. 17.45 Uhr
„Wilhelm Tell"
20 Uhr, Do.-Gr. B
Ende ungef. 22.45 Uhr
Der Hakim weiß es
Komödie von Rolf Lauckner
Fr., 15. Jan., 20 Uhr, St.-Mar., 6. Vorst.-Gr. G
Dichter und Bauer
Operette von Franz von Suppé

Schauspielhaus

Heute, Donnerstag, 11. So.-Do. abends 8, Ende 10.45 ○
Freitag, Serie G/11 ○
Sonnabend:
Sonntag:
Montag, Serie A/11 ○
Und immer wieder ausverkauft
Das beglückende Erlebnis
Das kleine Hofkonzert
Sonntag, nachm. 4 Uhr ○
Wegen dringender Berliner Verpflichtungen Hannes Stelzers Einmalige Sonntagnachmittags-Vorstellung
Gastspiel Hannes Stelzer
Dieses Wasser trink ich nicht

Etappenhaas
spielt die **Rablinghuser** Maandag, 18. Januar 1937, Klock 20, **Centralhallen**, lüttjen Saal • Kaarten to 5 Groschen un 1 Mark an de bekannten Steden un an de Kass.

Harms
Café Central
Heute Donnerstag
Bunter Abend
jeden Sonntag von 5 bis 7 Uhr
Tanztee

Ueberkochen von Milch verhindert man durch ständiges Umrühren, oder durch Bestreichen des inneren Topfrandes mit Fett.

So steht's im IWA-Buch

Ja, wie nur allzu leicht kann es passieren, daß die Milch überkocht, und wie oft ist es schon passiert . . .! Der Aerger darüber kommt natürlich zu spät. Deshalb vorbeugen, so wie's im IWA-Buch steht . . . Noch viele, viele andere Ratschläge sind im IWA-Buch enthalten und Ratschläge, die für jede Hausfrau wichtig sind. — Auch den neuhinzutretenden Beziehern wird der IWA-Ordner mit den erschienenen Seiten kostenlos geliefert.



Drohende Wolken.

einer alles lähmenden Krise bedrohten noch vor wenigen Jahren die Existenz zahlloser Unternehmen, während heute das gesunde Fundament der gesamten Wirtschaft endgültig gemauert ist. In seinem und aller Interesse ist es jetzt Pflicht des fortschrittlichen Kaufmanns, weitere Bausteine zum Aufbau zusammenzutragen, noch schärfer Kurs auf das gesteckte Ziel zu halten! Unentbehrlicher Verbündeter in diesem Kampf um den Erfolg ist planmäßige, stetige Anzeigenwerbung, hinter der Leistung, Preiswürdigkeit und guter Ruf stehen! Unentbehrlicher Werbeträger für eine erfolgversprechende Werbung in Bremen ist die

„BREMER ZEITUNG"



Ein Sensations-Film aus dem afrikanischen Busch

nach

Edgar Wallace's weltberühmtem Abenteuer-Roman „Sanders vom Strom"

Bosambo

Die Geschichte eines Häuptlings, der durch Verdienste und Taten vom Sträfling zum König am Strom aufstieg

! Ein Filmwerk von ungeheurer Spannung !

Nur in Nachtvorstellungen

morgen Freitag und übermorgen Sonnabend

Metropol	Palast	Apollo
23⁶⁰	23¼	23¼
Numer. Plätze -.75 bis 2.—	-.60 bis 1.25	-.60 bis 1.25

Kartenvorverkauf für beide Tage an den Theaterkassen

Von imi erzählt man sich Wunderdinge- Fett, Schmutz, Schmier verfliegen wie von Zauberhand!

...es reinigt alles!

---

33 ANNAHMESTELLEN

Anzeigen aller Art und Bezugsbestellungen werden zu Originalpreisen angenommen

Westen • Walle

Erich Klang, Leihbücherei, Buchhandlung, Antiquariat, Nordstraße 10
G. Löbe, Lützowerstr. 85
Johann Rennemann Papier- und Schreibwaren Nordstraße Nr. 286
E. Bolte, Zigarren u. Leihbücherei, Wall. Heerstr. 48
Frau M. Thomas Papier- und Schreibwaren Utbremerstraße Nr. 146

Gröpelingen

Heinrich Martens Buch- u. Papierhandlung Gröpelinger Heerstr. 214 a

Findorffvorstadt

A. Kock, Papier- und Spielw. Hemmstr. 182–84
Frau Frieda Franke Geschenkartikel, Herbststraße, Ecke Admiralstraße
Gust. Hue, Papierwaren Münchener Straße 76–78

Innere Stadt

Heimo Radio, C. Turlach Sögestraße 23, Ruf 29129
Nordische Buchhandlg. Wilhelm Rodewald Bahnhofstraße Nr. 1

Ostertorvorstadt

Hermann Buch Zigarr., Ostertorstw. 68–69
Friedrich Rust St. Jürgenstr. 149, Papiergeschäft, Fernruf: 42822

Steintor • Osten

Friedrich Rohde Zigarren, Hulsberg 88
Georg Machner Papier- und Weißwaren Hamburgerstraße Nr. 224
Hermann Folkerts Papier- und Spielwaren Vor dem Steintor 162–64

Hastedt

Heinz Vogelsang, Buch u. Papierw. Alt. Postweg 1

Hemelingen

Adolf Adam, Bahnhofstr.

Osterholz-Tenev.

Hermann Cordes im alten Dorf 22

Neustadt

H. Wagner, Papier- und Schreibwar., Westerstr. 92
Wilhelm Dreyer Tabakwaren Kornstr. 117, Ruf 50471

Woltmershausen

Aug. Abendroth Nachf. Papier- und Schreibwaren Woltmershauserstraße 294

Rablinghausen

A. Rehren, Rablinghauser Landstr. Ecke Wiedhofstr.

Huchting

Ingenieur Paul Harder Shell-Dienststation, 53318

Kaufgesuche

ACHTUNG! Vierjahresplan helft alle mit!
Metalle, Alteisen, Lumpen etc. leitet
Prieß & Wessel Nachf. Tel. 812 91
direkt der verarbeitenden deutschen Industrie zu

Möbel

Steil. gebr. **Kl'derschrank** m. Wäschefächern (n. z. groß) bill. zu kauf. ges. Pr.-Ang. u. W 2797

Allgemeines

Briefm.-Samml. Einzelmarkr., Neuheiten auch in größ. Mengen. Angeb. u. G 2782

Motorradmarkt

Verkauf

Ardie
500, Modell 36
gebraucht
Bundgaard & Sohn
Faulenstr. 99

Mietgesuche

Industrieunternehmen sucht per sofort

50 möblierte Zimmer

Gegend: Doventor, Findorff, Utbremen, Walle bis Gröpelingen und Oslebshausen.

Angebote mit Preis unter O 2780

Zum 1. 4. 37

abgeschlossene 3—4-Zimmer-Wohnung

möglichst mit Bad.

Angebote mit Preis unter Q 2786

---

2 Herren f. ang. **Privat-Logis** ab 16. 1. f. einig. Zt. Messe. Ang. u. N 20679

Ehep. m. 1 Kl. f. Wo. pl. o. Kp. b. 55.—. Angeb. u. K 660

Alt. Ehep. sucht per sof. od. spät. 3—4-Zim.-Wohg. **oder kl. 1-Fam.-Haus** Angeb. u. R 2792

3-Z.-Wo. m. Hz. nur. im Zentr. v. Geschäftsfrau. Angeb. u. S 2793

Jg. Ehepaar sucht z. 1. 3. od. 1. 4. 2—3-Zi.-Wohng. bis 50 Mk. Pr. Angeb. u. U 2795

Möbel

Gute gebrauchte Herde Je-hannastr. 172 **Möbel Kreib**

Schlafzimmer nur 275.-
Eßzimmer 140.-, 165.-
Küchen 88.-, 98.-, 110.-
Möbel-Schuh
Str. Johannistr. 179

Häuser und Grundstücke

Kaufgesuch

Häuser sucht Midding, Hüfen 89

Verkauf

2-Fam.-Haus nahe Werft, evtl. od. ca. 2500 RM. Kauf, wohnt 1. St. Hollshaus, Wall 143/4

Preis-Skat

J. Donnerstag 8½ Preisskat 10 Z. 30, 18. 16. 14. 12. 10. 9. 8. 7. 6. Georgstr. 37

Klein-Möbel von Möbel-Thate wie Leselampen, Klubsessel, Rauch-, Radio-, Nähtische, Zeitungsrack, Blumenständer, Schreibtische sind immer begehrt. Zeitgemäße Geschenke z. Geburtstag, Verlobung, Jubil. usw. Unsere Preise sind klein!

MÖBEL-THATE

Langenstr. 137/38

Schuhhaus

Für die kalten Abende:

Warme Hausschuhe!

vom **Wachendorff**

Seit 59 Jahren bekannt für Qualität

Nur Ostertorsteinweg 49

gegenüber dem Schauspielhaus

Aktenschrank Am Deich 100

Kpl. Wohneinricht. eleg. eich. Schlafzi. mod. Kü., Couch eich. Stubb. bill. z. bill. Händl. verk. Eilan. u. P 2790

Musik

Radio Elektrotechnik Fr. W. Simon Am Schw. Meer 96 **Tel. H. 419 90**

Auch in 130 Raten, Ausl. Radiogramola 130.-6 gut

Radio, Heimbedarf. Selg., Mand., Reparatur. Alle Radios 25.-6 Fa.: Herm. Fangmeier Freist.-gr. St. Magnusst. 21

Hausgerät

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke und Farben kaufen Sie billig bei: **G. Mingerom, Grdmst. Heerstraße** 214/16 Tel. 81069

Oien u. Herde

Moderne Oefen und Herde bill. Bei Neubauten **Spezial-Angebot. Feiten-Bleinrich**, Karlstraße 8

Gebr. Kohlenbadeofen Neuenkirchstr. 57

Allgemeines

Kleinholz
z. Feueranlegen, trocken, Hekt. 1.—

Brennholzverkauf Neustadts-Güterbahnhof, Ruf 65466

Broschiert 60.-

In jeder Buchhandlg. zu haben

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. München

Dietrich Eckart

Ein Kämpfer und Künder des Dritten Reiches

von R. Lembert

In gedrängter Kürze entwirft R. Lembert, von dem Dichter, Journalist, Politiker und Menschen Dietrich Eckart ein Bild zu zeichnen, das den Leser in schütternder und aufrüttelnder Weise mit den Schaffen dieses unerschrockenen Kämpfers in die Geschichte seiner Zeit einführt und ihn zum Nachdenken über sich selbst anregt.

Offene Stellen

Männliche

Tüchtig. Schuhmacher

(mögl. Maschinenarbeiter) der später ev. Werkführerposten übernommen kann, für sofort oder die Ende dieses Monats.

Schuh-Reparatur-Werkstätten Herm. Schröder, Hansastraße 192/94

Gesucht

z. 1. Apr. kräftig. **Lehrling**

f. Bauschlosserei. Friedrich von Hof Hemelingen Bäumenstraße

Weiblich

Fire sofort junge **Morgenhilfe** Parkhofstraße 161

Fixes Laufmädch. Haushaltschulerin. Fedelhören 19

Frau zum Waschen u. Reinmachen (Oern)

Angeb. u. B 2796

Zu verleihen

Mehrere Hypotheken-Posten NOTZING
Schillerstraße 1 Grundstücks- und Hypotheken-Makler

B.-Z.-Kleinanzeigen bis zu 90 mm Höhe kosten nur 8 Pf. je mm
Bremer Zeitung

Die Schiffer-wiege



- Ein fesselnder niederdeutscher Heimat- und Seefahrer-Roman

von Carl von Bremen. Leinen RM. 3.75

Bezug durch sämtliche Buchhandlungen

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., Berlin

Geburtstagsgabe der SA. an Göring

Stabschef Lutze übergab dem ersten SA.-Führer der Kampfzeit eine künstlerische Werkarbeit aus deutschem Metall

Berlin, 13. Januar.

Der Geburtstag Hermann Görings am 12. Januar ist der SA. und ihrem Stabschef Viktor Lutze Anlaß zu einem Geschenk besonderer Art. Nach einer Zeichnung, die Stabschef Lutze von dem Lehrer Engel von der Handwerkerschule Hannover anfertigen ließ, führte eine hannoversche Kunstschmiede die werkstattmäßige Herstellung der Festgabe aus.

Es handelt sich dabei um einen metallenen Humpen mit 24 Bechern, die auf einem runden Tablett aus dunklem Eichenholz stehen. Für den Humpen und die Becher ist als Werkstoff Aluminium-Mangal gewählt worden. In der Wahl dieses Werkstoffes liegt ein tiefer Sinn, gilt das Geschenk doch dem Mann, der mit der Durchführung des Vierjahresplanes vom Führer beauftragt wurde. Das Aluminium-Mangal ist ein deutscher Werkstoff, der in einem sudetendeutschen Werk des Westens hergestellt wird. Vorwiegend dient das Metall zur Herstellung von Auto- und Flugzeugteilen — hier ist es in dieser repräsentativen Form zum ersten Male in die Form von Schmuckgegenständen gebracht worden.

Das Ergebnis der kunsthandwerklichen Arbeit beweist, daß sich das Metall recht wohl zum Gravieren und vom Ziseleur bearbeiten und vom Silberschmied in getriebene Formen drücken läßt. Das Aluminium-Mangal ist geeignet, etwa bei der Herstellung von Tafelgerät das Silber zu ersetzen. Seiner metallischen Eigenart wird der Silberschmied dabei wohl am ehesten gerecht, wenn er sich an Formen hält, die man vom Zinngerät her kennt. Freilich läßt sich das Metall nicht löten.

Die Notwendigkeit, die Einzelteile des Stückes durch Nieten miteinander zu verbinden, gibt ihm jedoch einen neuen, für viele Augen noch höheren Reiz.

Der Humpen wirkt beispielsweise durch die aufgesetzten Nietenköpfe noch wuchtiger, als glatt gegossenes und getriebenes Zinn. So gemahnt die Form dieser Kanne geradezu an altes ritterliches Hausgerät, das aus mittelalterlichen deutschen Werkstätten hervorging. Trotzdem ist keine Verwechslung mit irgendeinem bisher bekannten Werkstoff des Kunstschmiedes möglich; ist schon das spezifische Gewicht des Aluminium-Mangals geringer, als etwa das des Zinns, so weicht auch die Oberflächenbehandlung mit ihrer Guß- und Poliertechnik vom Zinn ab und verweist eher auf das Silber. Jedenfalls ist hier nach jahrelangen, oft abgebrochenen Versuchen zum ersten Male aus Aluminium-Mangal in der Form wohlgelungenes, durch sein Material besonders „aktuelles" Kunstschmiedewerk entstanden.

Der Humpen des 26teiligen Geschenks trägt das aufgenietete Dienstzeichen des Stabschefs der SA. mit der Widmung: „Dem ersten SA.-Führer Deutschlands, Obergruppenführer Hermann Göring, zum 44. Geburtstag. — Der Stabschef und die SA." — Eine weitere Widmung findet sich auf einem Metallband, das als Einfassung um das kreisrunde Eichenbrett läuft. Die Widmung zitiert folgende Worte von Herbert Menzel: „Wenn einer von uns müde wird — der andere für ihn wacht. — Wenn einer von uns zweifeln will — der andere gläubig lacht. — Wenn einer von uns fallen sollt' — der andere steht für zwei. — Denn jedem Kämpfer gab ein Gott — den Kameraden bei."

Neben der wuchtigen, in den Einzelheiten liebevollen Gestaltung des Humpens fällt die schlichte Formgebung der 24 Becher auf. Auch in ihnen erkennt man die wesentliche Bemühung des Kunsthandwerkers: vor allem den Werkstoff für sich sprechen zu lassen. In 14 Glühgängen sind die Becher aus dem Blech gedrückt worden. Graveur und Ziseleur haben dann neben der Hämmerung den sparsam wirkenden, bis in die Einzelheiten hinein jedoch überaus zart und gewissenhaft ausgearbeiteten Schmuck angebracht, die Wappen mit ihren symbolischen figürlichen Kennzeichen.



SA.-Obergruppenführer Hermann Göring empfängt Viktor Lutze und hohe SA.-Führer. Der Stabschef übermittelt die Glückwünsche der SA. und überreicht die kosthare Ehrengabe aus Aluminium-Mangal. Aufnahme: Hoffmann-Berlin

Falschmünzerbande festgenommen

Altona, 13. Januar

Nach längeren Beobachtungen der Falschgeldstelle der staatlichen Kriminalpolizei Altona ist es gelungen, eine Falschmünzerbande festzunehmen. Es handelt sich um fünf Männer und drei Frauen im Alter von 20 bis 30 Jahren. Soweit bisher festgestellt werden konnte, hat die Bande seit etwa Mitte des vorigen Jahres im Großstadtgebiet Hamburg-Altona selbsthergestellte Falschstücke, 1-Reichsmark-, 2-Reichsmark- und 3-Reichsmarkstücke, vertrieben. Verschiedene Gewerbetreibende sind empfindlich geschädigt worden. Bei der Festnahme und Durchsuchung sind ein Vorrat von Falschmünzen und das zur Herstellungsmaterial und Geräte vorgefunden und beschlagnahmt worden.

Kulturreisen in den Norden

Lübeck, 13. Januar

Die Deutschen Nordlandreisen 1937, die auf Veranlassung der Nordischen Gesellschaft von den deutschen Großreedereien durchgeführt werden, verdienen im besten Sinne die Bezeichnung Kulturreisen. Daß eine Vergnügungsfahrt mit einem der großen Ozeandampfer eine Erholung bedeutet, ist selbstverständlich, daß aber darüber hinaus eine solche Fahrt auch Gelegenheit gibt, die Geschichte und Kultur, den Menschen und sein Volkstum in den besuchten Ländern von innen heraus kennenzulernen, ist eine Besonderheit dieser Reisen, die in der Zeit von Juni bis August nach Island, Norwegen, Dänemark und England stattfinden. Persönlichkeiten, die im kulturellen Leben der Gegenwart in Deutschland und dem Norden führend sind, nehmen an diesen Fahrten teil und wirken, sofern sie ausübende Künstler sind, an dem kulturellen Programm an Bord der „Milwaukee", der „Monte Pascoal" und der „Stuttgart" mit. Die Fahrpreise sind dieselben wie für die üblichen Nordlandfahrten. Nähere Auskunft durch die Nordische Gesellschaft und ihre Kontore sowie alle Reisebüros.

Leuchtende Schupos

Berlin, 13. Januar

Die seit längerer Zeit verwendeten weißen Hausschuhe, Armelstulpen und Hosenbänder unserer Verkehrspolizisten reichen bei Verdunkelungsübungen nicht zum Schutz der Polizisten aus. Die Autofahrer sehen oft erst im letzten Augenblick den Verkehrsposten. Kürzlich wurde deshalb wieder, wie die „Umschau in Wissenschaft und Technik" (Frankfurt a. M.) berichtet, der Gedanke aufgenommen, die Uniformen des Verkehrspolizisten mit Leuchtfarben zu tränken. Bei Schiäckern, Ärmeln und dergleichen wird durchgewebt die blau leuchtende Strontiumfluoridmasse oder die grüne Zinkfluoridmasse verwendet.

Kraftwagen in eine Schlucht gestürzt

Bad Reichenhall, 13. Januar

An der Stelle der größten Steigung der Winkoser Alpenstraße lief dem Münchener Geschäftsreisenden Muehlbauer ein Reh vor das Auto. Er bremste so stark, daß der Wagen über die 80 Zentimeter hohe Böschungsmauer raste und 30 Meter tief in die Weißbachschlucht stürzte.

Trotzdem das Auto vollkommen zertrümmert wurde, kam der Fahrer wunderbarerweise mit einer leichten Gehirnerschütterung davon. Er war aus dem Wagen geschleudert worden und blieb 1½ Stunden bewußtlos in der Schlucht liegen. Dann arbeitete er sich die Böschung hinauf und wurde auf der Straße von Autofahrern geborgen.

Katastrophe an der schottischen Küste

London, 13. Januar

An der Nordostküste Schottlands lief am Dienstag das finnische Motorschiff „Johanna Thorden" auf einen Felsen und sank unmittelbar darauf. Von den 39 Personen, die an Bord des 3400 Tonnen großen Schiffes waren, ertranken 32, darunter zwei Frauen, zwei Kinder und der Kapitän. Die Überlebenden erreichten in einem Rettungsboot die Küste.

Schiffsunglück auch in Japan

Tokio, 13. Januar

An der Westküste von Hokkaido strandete ein 3900 Tonnen großer japanischer Frachtdampfer und ging nach kurzer Zeit unter. 31 Mann der Besatzung kamen ums Leben, während sich acht retten konnten.

Kältewelle im amerikanischen Westen

Denver, 13. Januar

Der Westen und Südwesten von Amerika wurde von einer Kältewelle erfaßt, bei der die Temperaturen bis auf 26 Grad Celsius fielen. Die Kältewelle erstreckte sich bis nach Kalifornien. Durch den plötzlichen Frost sind im Gebiet der Rock Mountains 20 Menschen erfroren. Infolge der Frostschäden ist ein Schaden von schätzungsweise 10 Millionen Dollar verursacht worden. U. a. wurden große Teile der Zitronenernte vernichtet.

88 Schiffbrüche 1936 gerettet

Jahresbericht der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger

Bremen, 13. Januar.

Mit besonderer Genugtuung kann die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger auf das Jahr 1936, das 71. ihres segensreichen Wirkens, zurückblicken. Langandauernde, schwere und häufige Stürme forderten Tage und Wochen höchster Alarmbereitschaft der Rettungsmannschaften. Oft überstiegen sich die Sturmmeldungen, so daß die Rettungsboote benachbarter Stationen gleichzeitig eingesetzt werden mußten. Nach vielstündigem, furchtbarem Kampf mit Sturm und Brandung heimgekehrt, wurden mehrfach die opfermutigen freiwilligen Retter durch ein neues Notsignal wiederum nach See gerufen. So wurden in den Septembertagen während der ersten, schweren Herbststürme sechs erfolgreiche Rettungsfahrten innerhalb 36 Stunden ausgeführt und 18 Schiffbrüchige dem Tode entrissen.

88 Menschen wurden im vergangenen Jahre aus Seenot gerettet. Davon entfallen allein auf die Zeit September bis zum Jahresschluß 56 Geretitete. Das Motorrettungsboot „Bremen" der Station Nordernen konnte 25 Schiffbrüchige retten. Die Gesamtzahl der seit Bestehen der Gesellschaft Geretteten beträgt 5651. Der Mut und die Tatkraft der freiwilligen Retter fanden mehrfach die Anerkennung des Führers und Reichskanzlers, des Schirmherrn der Gesellschaft.

Zum Tag der deutschen Polizei

Zwei Jahrtausende Polizei

Von der Polizeiverordnung der Antike bis zur Volkspolizei des Dritten Reiches

Von Helmuth Koschorke, Pressereferent von General Daluege, Chef der Ordnungspolizei

I.

Man erzählt sich von Friedrich dem Großen, dem das heutige Polizeirecht mit getingen, rein äußerlichen Abweichungen seine Grundbegriffe verdankt, folgende Anekdote:

„Der König erkundigte sich einst in einem Städtchen beim Umspannen der Pferde bei den in einiger Entfernung ehrerbietig stehenden Bürgern nach den wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnissen des Ortes und stellte an einen von ihnen unvermittelt die Frage: „Wie steht's hier um die Polizei?" Der Brave hörte dieses Wort zum erstenmal. Er hielt es für die gelehrte Bezeichnung einer Viehseuche, die von Zeit zu Zeit im Lande grassierte, und gab zur Antwort: „Halten zu Gnaden, Majestät, wir bleiben hier Gott sei Dank von der Polizei verschont . . ."

Ueber eine allgemein gültige und leicht verständliche Deutung des Wörtchens „Polizei" haben zu allen Zeiten schon viele gelehrte Köpfe nachgegrübelt. Es war der Anlaß zu häufigen Disputationen einer Polizei zu verstehen ist. Er erklärte schließlich, die Polizei wäre dazu da, um für die „öffentliche Sicherheit, Gemächlichkeit und Anständigkeit" zu sorgen. Man sieht, das Aufgabengebiet der Ordnungshüter war also damals schon umfassend genug, und ein altrömischer Stadtpolizist hatte demnach kein leichtes Amt, wenn er sogar dafür verantwortlich gemacht wurde, daß das Dasein seiner Mitbürger in den gewohnten Bahnen einer gerufsamen Gemächlichkeit friedlich dahinfließen konnte.

Es ist tatsächlich so, unter den ersten Menschen gab es bereits etwas wie eine Polizei. Als das menschliche Zusammenleben die Formen festgefügter Gemeinschaften annehmen begann, als sich die ersten primitiven Staatswesen entwickelten, gab es schon Bestimmungen, die das Verhältnis der Staatsbürger untereinander und auch das der Bürger zum Staat irgendwie zu regeln versuchten. Ob es nun die alten Aegypter waren, mit denen man die Geschichte der Polizei anfangen pflegt, oder die Griechen, die das Polizeiwesen schon verblüffend zweckmäßig organisiert hatten, das war im Prinzip dasselbe.

Die Aegypter hatten schon zur Zeit der Pharaonen eine regulär Polizeitruppe, die sich aus körperlich besonders tüchtigen nubischen Soldaten rekrutierte. Die Ptolemäer verfügten sogar über ein Polizeikorps, das in gewissem Sinne mit unserer heutigen Gendarmerie zu vergleichen ist, in allen Städten des Reiches stationiert war und eine ziemlich umfangreiche Verkehrstätigkeit ausübte. Für diese ersten Anfänge des Polizeibegriffes war jedoch samt und sonders das eine bezeichnend, daß die Träger der Polizeigewalt gleichzeitig auch Urteile vollstreckten und Gerichtsbarkeit ausübten. Ein Vorgang, der auch bei der Polizei des Mittelalters noch häufig anzutreffen ist. Es ist alles schon dagewesen, und wenn wir heute von einem modernen Polizeiterror zu tun haben, kommt uns wohl nicht im entferntesten der Gedanke, daß schon die alten Athener ihre Stadt in sechs Polizeireviere eingeteilt hatten und durch regelmäßige Polizeistreifen für die nötige Straßensicherheit sorgen ließen. Wir dürfen uns auch nicht wundern, daß der moderne Begriff der vorbeugenden und verhütenden polizeilichen Tätigkeit im antiken griechischen Staat durchaus nicht unbekannt war.

Die erste Polizeiverordnung der Weltgeschichte!

Im Jahre 1901 entdeckten deutsche Gelehrte bei den vom fürstlich verstorbenen Professor Wiegandt geleiteten Ausgrabungen der alten hellenischen Stadt Pergamon unter Schutt und Trümmern 13 genau aneinander passende Bruchstücke einer alten Inschriftplatte. Das Material war blaugrauer Kalkstandstein, der leider den Witterungseinflüssen und dem „Zahn der Zeit" nicht so zähe standhält wie Granit oder Marmor und ähnliche Steinarten, die in der Antike für wichtige Inschriften verwandt wurden. Als man die einzelnen Bruchstücke aneinander fügte, ergab es sich daher, daß die obere linke Ecke der Platte und ihr unterer Teil verlorengegangen waren. Trotzdem erwies sich bei näherem Studium der 82 Zentimeter hohe und 105 Zentimeter breite Stein als ein aufschlußreiches und ungemein interessantes Dokument der antiken Kulturgeschichte.

Der Stein ist mittlerweile unter der Bezeichnung „Altmonen-Inschrift" von Pergamon in die Welt der Wissenschaft eingegangen. Er enthielt die erste ausführliche und überaus eingehende Polizei-Verordnung der Antike, die der Wissenschaft bekannt und erhalten ist, und man kann sagen, es ist der erste erhaltene ausführliche Polizeierlaß der Weltgeschichte überhaupt. Es ist eine Verordnung von erstaunlicher Ausführlichkeit über den Dienst der städtischen Polizeibehörden des alten Pergamon, ein bis in Einzelheiten gehendes Dienstreglement der „Altmonem", der Stadtmeister. Die Wissenschaft verlegt den Ursprung dieses „königlichen Gesetzes" — als solches ist die Inschrift von dem unbekannten Auftraggeber, der sie auf eigene Kosten in Stein hauen ließ, ausdrücklich bezeichnet worden — in den Anfang oder die Mitte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts.

Wer wird heute ahnen, daß der Polizeipräsident einer modernen Weltstadt schon zur Zeit der römischen Cäsaren einen Kollegen hatte, der als Stadtpräfekt mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet über Ordnung und Sicherheit in der Ewigen Stadt zu wachen hatte. Das republikanische Rom hatte sich im Aufbau seiner Polizei stark an das athenische Vorbild angelehnt. Die Stadt war in vier Bezirks eingeteilt, denen je ein Aedil vorstand. Die Polizeihoheit im antiken Rom umfaßte Aufgaben, die an und für sich mit der Polizei im heutigen Sinne nichts zu tun haben. Dazu gehörte zum Beispiel die Instandhaltung des Wasserleitungsnetzes und der Abflußkanäle, die Kontrolle über den Wasserverbrauch, ja sogar für die Pflasterung und Reinhaltung der Straßen hatte die Polizei aufzukommen. Auch die Sittenaufsicht lag in Händen der römischen Polizei, die in Ueberschreitung ihrer Befugnisse sehr oft sowohl das öffentliche als auch das private Leben der Bürger kontrollierte und so einem richtigen Schnüffelsystem ausartete.

Neros Geheimagenten

Außer dieser eigentlichen Exekutivpolizei gab es im Rom der Cäsaren schon bestimmte Spezialpolizeien. Es gab eine Art Sittenpolizei. Sie nahm es mit ihren Aufgaben sehr genau und wachte zum Beispiel mit großer Strenge darüber, daß sich Heiraten und andere Frauen mit schlechtem Ruf und laxen Sitten auch nicht verbotswidrig in Sänften tragen ließen, ein Vorrecht, das nur den sittenstrengen römischen Matronen zukam. Und es gab vor allem schon eine geheime Nachrichtenpolizei, den Vorläufer der späteren Geheimpolizei, die im politischen Leben des römischen Imperiums eine außerordentlich wichtige Rolle zu spielen hatte. Wie schon aus ihrer Bezeichnung hervorgeht, hatte die Nachrichtenpolizei in erster Linie den Briefverkehr zu überwachen. Kaiser Nero hatte dieses Spitzelsystem zu höchster Vollendung entwickelt mit dem Erfolg, daß die schlauen Römer sich bald in ihrer Privatkorrespondenz aller möglichen Geheimgeheimheiten bedienten und wichtige politische Informationen schon chiffriert weitergaben. Nero kann jedenfalls den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die ersten Geheimagenten in Polizeidiensten planmäßig beschäftigt zu haben.

(Fortsetzung folgt)

Wenn jede Frau wüßte, was jede Witwe weiß, gäb's kaum einen Mann ohne Lebensversicherung.

„Verlorene Illusionen"

Sowjet-Götzendämmerung führender französischer Literaten

Paris, 13. Januar.

Es gehört zum guten Ton und den geistigen Voraussetzungen für das Schaffen eines experimentierenden und analysierenden französischen Literatentums, die „Sowjetunion als das Land der Sehnsucht mit der Seele zu suchen." Einige dieser literarischen Verehrer bolschewistischer Hochkultur begaben sich also in dieses Wunderland, um sich mit eigenen dichterischen Sehergaben von den paradiesischen Sowjetzuständen zu überzeugen. Die seelische Ausbeute solcher Sehnsuchtsreisen scheint nun den hochgespannten Erwartungen in keiner Weise entsprochen zu haben. Die Schilderungen und Betrachtungen, die diese Wallfahrer nach ihrer Rückkehr aus dem gelobten Land veröffentlicht haben, zeigen eine überraschende Uebereinstimmung von völliger Ernüchterung und tiefgehender zorniger Enttäuschung.

Zu diesen zahlreichen Bekehrten gehört der von der französischen Jugend gefeierte und auch vom intellektuellen Bürgertum geschätzte Schriftsteller André Gide, der vor etwa drei Jahren unter sensationellen Umständen sein kommunistisches Herz entdeckte. Er glaubte am Gestade des Paradieses zu landen und hat voller Abscheu und Enttäuschung der sowjetischen Hölle den Rücken gekehrt. Das jedenfalls ist der eindeutige Eindruck, den man aus seinem vor kurzem erschienenen Buche „Zurück aus UdSSR." gewinnt.

Gide hat die Bewälterung Sowjetrußlands als ein Millionenheer sowjetischer Sklaven angetroffen, deren freie Meinung völlig geknebelt ist. Der geringste Protest, die kleinste Kritik wird mit den schwersten Strafen geahndet und sofort unterdrückt. In keinem Lande ist der Geist weniger frei, mehr gebeugt, furchtsamer und terrorisierter als in der UdSSR. Die Volksaufklärung macht an den Grenzen des Landes halt und die Unkenntnis des Volkes über Zustände und Verhältnisse des Auslandes ist abgrundtief.

Niemanden z. B. hat André Gide zu überzeugen vermocht, daß es außerhalb Moskaus, etwa in Paris auch Untergrundbahnen gäbe, und mitleidlos hat man ihn, den man für einen Renommisten hielt, gefragt, ob dort wenigstens Autobusse und Straßenbahnen verkehrten. Die Wohnungen hat er, soweit sie neu gebaut sind, trostlos eintönig gefunden. Man könne umziehen, ohne daß es einem aufzufallen brauche, so sehr ähnelt seiner Einrichtung nach, ein Raum dem anderen. An den Warenhäusern stehen die Leute stundenlang Schlange, aber noch nicht ein Bruchteil von ihnen erhält, was er sich wünscht. Die Warenmengen sind völlig unzureichend und ihre Güte unter jeder Kritik. Der Staat braucht sich nicht anzustrengen, denn als Händler und Fabrikant ist er ohne Konkurrenz. In diesem Tone geht es nun weiter und André Gide wiederholt viele Dinge, die andere vorher schon gewußt und ausgesprochen haben, die er aber zu glauben nicht bereit war, bis er sich jetzt mit eigenen Augen überzeugte.

Doch Gide steht nicht allein in der immer größer werdenden Gruppe der „enttäuschten Idealisten". Soeben ist ein Buch von Louis Ferdinand Céline, dem „großen Betrachter der bürgerlichen Gesellschaft" unter dem Titel „Mea Culpa" erschienen, in dem dieser mit dem ihm eigenen Jargon, doch nicht minder überzeugend seinem Groll über eine untreue Geliebte Luft macht.

„Warum", fragt Céline erstaunt, „muß in Rußland ein netter Ingenieur 7000 Rubel im Monat verdienen, während die Hausbesitzerin nur 50 hat? Alles fauler Zauber! Alles blauer Dunst! Dort wie hier! Warum kostet das Paar „Trittchen" schon 900 Frank und ein Paar sehr zweifelhafter Sohlen 80? Und wie steht's mit den Krankenhäusern? Natürlich das im Kreml ist schön und kommt hierfür nicht in Frage, ebenso die Räumlichkeiten für Industrieressende. Die übrigen dagegen sind völlig verschmutzt. Ganz Rußland lebt nur von einem Fetzntel eines gewöhnlichen Haushalts, ausgenommen allerdings Polizei, Propagandn und Heer. Es ist noch dieselbe Ungerechtigkeit wie früher, nur unter einem neuen Ausbängeschild und noch viel schrecklicher als die alte, viel namenloser, ausstaffierter, verwollkommneter, unabänderlicher, garniert mit Tausenden von Dummköpfen, die es in ihrer Bösartigkeit zu äußerster Vollkommenheit gebracht haben. Man schließt ihn sorgfältig ein, den neuen Erwählten einer erneuerten Gesellschaft. Selbst in der „Peter-und-Pauls-Festung" wurden die Staatsfeinde von ehemals nicht so gut bewacht. Sie konnten wenigstens denken was sie wollten. Jetzt ist es damit völlig zu Ende. Gar nicht erst zu reden vom Schreiben. Er wird bewacht, dieser „Prolowitsch", man kann das wohl behaupten, wie niemand. Hinter 100 000 Stacheldrahtverhauen, der Lieblings des neuen Systems! Dieser „Prolowitsch" unterhält (für sein eigenes Elend) die Polizei, die zahlreichste, argwöhnischste, gefährlichste, grausamste unseres Planeten. Oh, man läßt ihn nicht allein! Die Wachsamkeit ist unerbittlich! Man wird ihn auch nicht entführen, den „Prolowitsch". Trotzdem langweilt er sich. Man sieht es wohl. Er würde allerdings auch um Himmels willen nicht fortgehen, sich sozusagen in einen „Extouristen" verwandeln. Sonst würde er niemals wiederkommen. Das mögen sich die Sowjetbehörden gesagt sein lassen. Es würde niemand dableiben!"

Nach diesen preisgekrönten französischen Dichter und Arzt hat nunmehr auch Roland Dorgelès, der in Deutschland durch seinen Kriegsroman „Die hölzernen Kreuze" bekannt gewordene Schriftsteller den Sowjets nach jahrelanger treuer Anhänglichkeit den Rücken gekehrt. In zahlreichen Veröffentlichungen hat er kein Hehl daraus gemacht, daß seine kommunistische Ideologie durch die grauenhafte sowjetrussische Wirklichkeit eine starke Erschütterung erlitten hat.

Aehnlich hat sich der französische Marxist Legay ausgesprochen.

Der „Ami du Peuple" erkundigt sich in einem Artikel „Die Sowjetunion ohne Heiligenschein" nach den Gründen der Enttäuschung, die so viele französische Literaten, einst glühende Verfechter der Sowjetunion, nach einem Besuch in diesem Wunderlande bekundet haben, und stellt fest: „Sie schieben sich ein, mit einem Teil des Volk in Fühlung zu kommen, wo die Gleichheit aller auf praktisch unerschütterlichen Grundlagen errichtet sein sollte, und sie bekamen nur eine Gesellschaft zu sehen, in der die gleiche Hierarchie herrscht wie anderswo, wo die Einflußreicher der Einkommen vielleicht noch mehr Abstäbe kennt als bei uns, und wo die Leute Stalin nicht anders nennen dürfen als zu früheren Zeiten den Zaren.

Man braucht nur die Artikel der neuen Verfassung zu studieren, und man findet heraus, daß sich eine regierende Kaste gebildet hat, und zwar die der Funktionäre, die es übernommen haben, jene Produktionsmittel zu verwalten, die der Staat den alten Besitzern gestohlen hat. Diese Kaste, die alle wirkliche Macht besitzt, hat Grundsätze aufgestellt, die dazu bestimmt sind, ihre Macht zu sichern und gesetzmäßig zu machen. Sie hat entschieden, daß das Privateigentum an Werkstätten und Maschinen „für die Ewigkeit abgeschafft ist." Aber zur gleichen Zeit garantiert sie die Sicherheit der durch Spartätigkeit erworbenen Güter, Gehalten und Behausungen, die einzigen Arten von Reichtümern also, die sie schaffen kann und zu erhalten hoffen darf. Sie ist wild nach Orden und Titeln. Kurz, wie alle, die etwas haben, legt sie es vor allem darauf an, sich mit Sicherungen zu umgeben.

Warum, so fragt das Blatt schließlich, sind diese Leute eigentlich überhaupt auf diese Reise gegangen? Hätten sie nicht eigentlich schon an dem Schicksal Trotzkis genügend lernen können? Hätte nicht eigentlich das Schicksal der Gründer der Bewegung sie aufklären sollen?"

SPORT DER BZ

Pflicht und Kür an der Alster

Kleine Plauderei vor den deutschen Kunsteislauf-Meisterschaften in Hamburg

Der deutsche und internationale Wintersport geht seinen großen Höhepunkten entgegen. Ueberall sieht man die Stiefeln und die jüngsten Größen des weißen Sports, überall tranieren die kleinen und großen Eiskunstläufer eifrig. Die Kunsteisbahnen ermöglichen ein regelmäßiges Training innerhalb Deutschlands. „Unsere Eisläufer brauchen nicht mehr längere Zeit in die Schweiz oder nach London zu fahren, wollen sie in Form kommen.

Nach einer eisportlich traditionsreichen Stadt senkt sich in den kommenden Tagen das Interesse der Kunstläufer. Hamburg ist der Schauplatz der diesjährigen deutschen Kunstlaufmeisterschaften, in deren Rahmen auch das Zier- und Mannschaftslaufen der Frauen und Männer stattfindet. Schon heute läßt sich übersehen, daß die Zahl der Meldungen selbst die des Olympiajahres noch übertreffen wird. Gerade im Eissport hat sich ja die große Propagandawirkung der Olympiade in größtem Maße gezeigt, und die Jünger und Jüngerinnen des Schlittschuhlaufs stellen heute eine erfreulich starke Streitmacht dar.

Natürlich haben auch die neu geschaffenen Kunsteisbahnen im ganzen Reiche ihr Teil an dieser Aufwärtsbewegung beigetragen. Die größte der Bahnen ist bereit, die deutsche Kunstlauf-Elite von der Meisterschaftsklasse bis hinab zu den unteren Klassen der Jugend zu empfangen. Der alte zoologische Garten am Dammtorbahnhof, der vielen Fremden in Erinnerung sein wird, hat ja seine alte Rolle seit langem ausgespielt und nun eine neue Bestimmung gefunden, bei der er sich sehr wohl fühlt, viel wohler als in den letzten Jahren seiner Tierparkexistenschaft, bei der ihm die Besucherfrequenz des weltberühmten zoologischen Gartens Hagenbecks nicht gut bekam (und das, obwohl der Zoo im Herzen der Stadt liegt und Hagenbeck j. w. d. — ganz weit draußen, wie der Berliner sagt).

Hamburg ist eine alte Eissportstadt. Selbst wir, die wir heute dreißig Lenze zählen, wissen uns noch viele Zeiten zu erinnern, als jeder Winter noch wochenlang Frost und damit Eisbahnen bescherte. Wir wissen noch, daß es keinen Winter gab, in dem die Alster nicht zugefroren war, und Karussells, Pferdeschlitten ein altgewohntes Bild darstellten. Und die Alten, unsere Eltern, sind sogar noch von den Zeiten zu erzählen, als man auf der Elbe von Hamburg bis hinüber nach Harburg per Schlitten fahren konnte.

Jene Tage sind vorüber, die Frostlage in Hamburg kann man zählen, es gibt kein Eis mehr. Die Gelehrten mögen sich den Kopf darüber zerbrechen, warum es damit also bestellt ist. Die Technik sind über diese Tatsache zur Tagesordnung übergegangen und haben die Kunsteisbahn geschaffen, die dem Gott des Frostwetters ein Schnippchen schlägt. Und wie im vorigen Jahrhundert, als 1881 der älteste deutsche Eislaufverein in Hamburg gegründet wurde auf dem ehrwürdigen Heiligengeistfeld angesichts der alten, historischen Mühle auf einer riesigen Eisfläche Europameisterschaften, deutsche und Stadtmeisterschaften ausgetragen wurden, blüht der Eissport nach langem „Winter"schlaf auch hier wieder an der Alster.

Aber zu den Meisterschaften vom 15. bis 17. Januar stellen das Hauptkontingent doch in erster Linie Berlin und München. Diese beiden Eissportmetropolen beherrschen die Lage in Deutschland souverän, und erst allmählich werden die anderen Städte, die über eine Kunsteisbahn verfügen, den Anschluß erreichen. München mit seinen idealen Wintersportverhältnissen und seiner schon einige Jahre alten Kunsteisbahn, Berlin mit seinem Sportpalast, der durch die Friedrichshain-Eisbahn eine fühlbare Entlastung erfuhr, haben in den letzten Jahrzehnten einen eissport-



Bei den in der Zeit vom 15. bis zum 17. Januar in Hamburg zum Austrag kommenden Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlauf wird die Deutsche Meisterin, Viktoria Lindpaintner, ihren Titel verteidigen. (Weltbild.)

lichen Stamm bewährter Läufer und Läuferinnen heranwachsen sehen, zu denen sich dann von selbst der tüchtige Nachwuchs gesellte, der heute an der Spitze steht. Marie Herber ist ein Münchener Gewächs, Ernst Baier ist in Berlin groß geworden. Die Paarlaufgemeinschaft Berlin—München ergab einen der schönsten deutschen Erfolge auf der Winterolympiade in Garmisch-Partenkirchen!

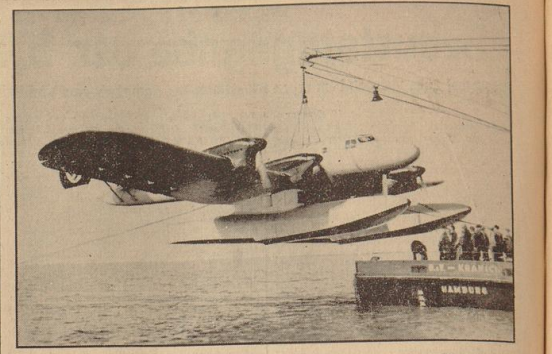
Die Eissportzentren Berlin und München werden auch in diesem Jahre in Hamburg den Ton angeben. Aber die anderen werden sich dadurch, wie man schon heute übersehen kann, nicht zurückschrecken lassen. Auch sie suchen den Kampf auf der Joo-Eisbahn in Hamburg, die ein erlesenes Feld kleiner und großer Eiskunstläufer vereinen wird. Und Kämpfe wird es an der Alster geben, Kämpfe . . . ! Nicht allein das große Duell Lindpaintner — Herber wird uns an den Tagen der Meisterschaft in seinen Bann ziehen.

Rudolf Binneboese

*

Die deutschen Kunstlaufmeisterschaften am Wochenende in Hamburg entreuen sich einer starken Beachtung. Bis zum Dienstag lagen im Wettkampfbüro bereits 16 Nennungen vor. Den Löwenanteil hat wie üblich der Wettbewerb der Männer mit 8 Meldungen aufzuweisen, während bei den Frauen die Ueberlegenheit von Victoria Lindpaintner und Marie Herber wieder „abschreckend" gewirkt hat. So bewerben sich in Victoria Lindpaintners Titel bisher nur Irma Hartung, Lydia Beicht und Frl. Meyerhans (alle München). Bei den Männern ließen sich außer dem Titelverteidiger Ernst Baier noch die Berliner Theo Laß, Günther Lorenz, Karl Beuttel und Karl Krause sowie die Münchener Horst Faber, dem großer Ruf vorausgeht, Franz Loichinger und Rumbold einschreiben. Für die Paarlaufwettbewerb nannten neben Baier/Herber noch die Berliner Paare Prawitz/Weiß und Koch/Roak sowie Roth/Walter (Nürnberg) und das Ehepaar Rose (Hamburg). An den Tanzwettbewerben nehmen außer Prawitz/Laß (!) leider nur Hamburger teil. An den Meisterschaften im Eiskiefen beteiligen sich 11 Mannschaften bei den Männern und 2 bei den Frauen.

Kegelvater Thum gestorben. Joe Thum, einer der Pioniere des Kegelsports, ist nach einer Meldung aus Newyork dort im hohen Alter verstorben. Thum war Präsident des „United Bowling Club of Newyork". Er war deutscher Abstammung.



Presse-Illustr. Hoffmann

Die Erprobung des ersten deutschen Hochseeflugzeugs „Ha 139". Das von der Hamburger Flugzeugbau G. m. b. H., einer Tochtergesellschaft der Schiffswerft Blohm & Voß, im Auftrag der Deutschen Lufthansa gebaute Langstreckenseeflugzeug „Ha 139" wird gegenwärtig auf der Unterelbe erprobt. — Unser Bild zeigt das 16 Tonnen schwere Flugzeug im Kran.

Weltrekordliste der Gewichtheber

Deutschlands „starke Männer" vor Österreich und Ägypten in Führung

Noch immer währt die Vormachtstellung der deutschen Gewichtheber in der Welt an. Die Weltrekordliste weist nach dem neuesten Stande vom 1. Januar 1937 noch zwölf deutsche Namen auf, Oesterreich ist zehnmal und Aegypten als drittstärkste Nation fünfmal vertreten. Bei dieser Führung unserer „starken Männer" darf allerdings nicht übersehen werden, daß wir nur nicht allzu langer Zeit noch mit 16 Weltbestleistungen etwas günstiger standen. Daß der Abstand zwischen den deutschen und ausländischen Gewichthebern nicht mehr ganz so eindeutig ist wie früher, beweisen ja auch die Olympischen Spiele, wo vor allem Aegypten stark nach vorn kam. Der überragende Aegypter Tounn und Haas (Oesterreich) halten jeweils drei Weltrekorde, während Schweiger (Deutschland), Posinet und Fein (Oesterreich), der zweimalige Olympiasieger Hostin (Frankreich) und Hünenberger (Schweiz) je zweimal vertreten sind.

Die Weltrekordliste hat im einzelnen folgendes Aussehen:

Einarmig Reißen, rechts: Federgewicht: Varil-Frankreich 76 Kilogramm; Leichtgewicht: Haas-Oesterreich 85; Mittelgewicht: Lachmann-Oesterreich 92,5; Halbschwergewicht: Haas-Oesterreich 95; Schwergewicht: Rigoulot-Frankreich 101.

Einarmig Reißen, links: Federgewicht: Schweiger-Deutschland 75 Kilogramm; Leichtgewicht: Schweiger-Deutschland 82,5; Mittelgewicht: Huttner-Deutschland 87; Halbschwergewicht: Gietl-Deutschland 90; Schwergewicht: Ries-Deutschland 95.

Stoßen, rechts: Federgewicht: Rosinek-Oesterreich 92,5 Kilogramm; Leichtgewicht: Haas-Oesterreich 107,5; Mittelgewicht: Haas-Oesterreich 112,5; Halbschwergewicht: Hünenberger-Schweiz 107,5; Schwergewicht: Hünenberger-Schweiz 113,5.

Stoßen, links: Federgewicht: Rosinek-Oesterreich 84 kg; Leichtgewicht: Jaagenod-Schweiz 92,5; Mittelgewicht: Rührer-Deutschland 100; Halbschwergewicht: Biermeier-Deutschland 100; Schwergewicht: Jaegle-Deutschland 107.

Beidarmig Drücken: Federgewicht: Wölpert-Deutschland 95,5 Kilogramm; Leichtgewicht: Rosinek-Oesterreich 106; Mittelgewicht: Tounn-Aegypten 117,5; Halbschwergewicht: Deutsch-Deutschland 113,5; Schwergewicht: Manger-Deutschland 139.

Beidarmig Stoßen: Federgewicht: Wakter-Deutschland 96,5 Kilogramm; Leichtgewicht: Fein-Oesterreich 110; Mittelgewicht: Tounn-Aegypten 120; Halbschwergewicht: Hostin-Frankreich 157; Schwergewicht: Walker-Deutschland 135.

Beidarmig Stoßen: Federgewicht: Richter-Oesterreich 126 Kilogramm; Leichtgewicht: Attia-Aegypten 141,5; Mittelgewicht: Tounn-Aegypten 152,5; Halbschwergewicht: Hostin-Frankreich 157; Schwergewicht: Rossoir-Aegypten 167.

Leichtathletik-Vereinsmeisterschaften

Die neue Ausschreibung erschienen / C-Vereine nunmehr in der B-Klasse

Die Deutsche Vereinsmeisterschaft ist nun schon seit Jahren das Kernstück unserer Leichtathletik. Die soeben erschienene Ausschreibung für den großen Mannschaftswettbewerb weist gegenüber dem Vorjahre einige Aenderungen auf. Bei der Klasseneinteilung sind alle Vereine der früheren Klasse C in die Klasse B eingereiht worden. Dafür wurde die neue Klasse geschaffen, die nach den kleinsten Landverein erlassen soll. Die Vereine werden daher in einer Sonderklasse, ferner in die Klassen A, B, C (für Vereine an Orten unter 2000 Einwohnern) eingeteilt. Für die Klasse A wurde neu der Weitsprung in das Wettkampfprogramm aufgenommen, die gleiche Uebung tritt an die Stelle des bisherigen Dreisprungs in der Klasse B. Die einzelnen Wettbewerbe sind für die

Sonderklasse: (1. Tag) 200, 800, 5000 Meter; 400 Meter Hürden, Dreisprung, Hochsprung, Kugelstoß, Speerwurf. (2. Tag) 400, 1500 Meter, 110 Meter Hürden, Weitsprung, Stabhochsprung, Diskuswurf, Hammerwurf, 4mal100 Meter Staffel. — **Klasse A** (1. Tag) 200, 5000, Hochsprung, Dreisprung, Kugelstoß, Speerwurf, (2. Tag) 4mal100 Meter, 400, 1500 Meter, Weitsprung, Stabhochsprung, Diskuswurf, Hammerwurf. — **Klasse B:** (1. Tag) 200, 3000 Meter, Speerwurf, Weitsprung. (2. Tag) 800 Meter, 4mal100 Meter, Hochsprung, Diskuswurf. — **Klasse C:** (an einem Tag) 100, 800, 3000 Meter, Weitsprung, Kugelstoß, 4mal100 Meter. — **Klasse D:** (an einem Tag) 100, 1500 Meter, Weitsprung, Kugelstoß, 4mal100 Meter.

Alle Wettbewerbe können auch an einem Tage abgewickelt, sie dürfen aber nicht auf drei oder mehrere Tage verteilt werden. Beide Wettkampftage sämtlicher Klassen müssen innerhalb von zwei Kalendermochen liegen. Einzelwettbewerbe beider Wettkampfgruppen dürfen nicht vertauscht werden. Die Wettbewerbe eines jeden Tages bilden ein geschlossenes Programm. Ihre Reihenfolge bleibt den örtlichen Veranstaltern überlassen. Die Zahl der Teilnehmer an den Einzelwettbewerben und den Staffeln ist keiner Beschränkung unterworfen. Gewertet werden in jedem Wettbewerb in der Sonderklasse je drei Mann und zwei Staffeln, in den Klassen A und B je zwei Mann und zwei Staffeln, in der Klasse C ein Mann und eine Staffel und in der Klasse D zwei Mann. Für den Endkampf um die Deutsche Vereinsmeisterschaft ist die Zahl der Teilnehmer an den Einzelwettbewerben auf fünf und die Zahl der Staffeln auf drei festgelegt. Geändert ist auch die Teilnehmermöglichkeit der Wettkämpfer. In der Sonderklasse und in der Klasse A kann jeder Wettkämpfer an beiden Tagen zusammen an vier beliebigen Wettbewerben teilnehmen, allerdings höchstens an zwei Einzelläufen und einer Staffel, in den Klassen B und C an drei (zwei Läufen und einer Staffel) und in der Klasse D an beliebigen zwei Wettbewerben. Der Endkampf um die Vereinsmeisterschaft findet am 5. September in München unter den vom Reichsfachamtsleiter bestimmten Vereinen der Sonderklasse statt.



Ein Mann mit Kopf?

Wer vortrefflich die Sterne rumgelt, wenn Schaumwein angeboten wird, der ist „von gestern"! Heute ist Schaumwein das Festgetränk für Jedermann!

SCHAUMWEIN *bringt Frohsinn!*

Wintersport-Wetterbericht

Ort	Temperatur	Schnee cm	Neuschnee cm	Beschaffenheit	Ski	Rodeln
Torfhaus	−9	20	—	Pulver	gut	mäßig
Braunlage	−7	20	—	Pulver	gut	gut
Schierke	−6	22	—	Pulver	gut	mäßig
Sonnenberg	−6	25	—	Pulver	sehr gut	sehr gut
St. Andreasberg	−7	15	—	gekörnt	gut	gut
Friedrichsbrunn	−11	36	—	harscht	sehr gut	sehr gut
Braunlage	−5	5	—	harscht	stellenw	stellenw
Hahnenklee	−6	5	—	—	—	—
Brockenhaus	−8	5	—	gekörnt	gut	gut
Bad Tölz	−11	9	—	—	—	—
Oberstaufen	−7	30	—	—	—	—
Schneeferner	−10	350	—	Pulver	gut	gut
Ruhestein	−2	20	—	Pulver	gut	gut
Oberstorf	0	15	—	—	—	—
Hornisgrinde	0	15	—	lückenh.	stellenw.	stellenw.
Feldberg	−1	40	—	harscht	gut	—
St. Blasien	0	15	—	gekörnt	stellenw.	stellenw.
Schauinsland	0	10	—	—	—	—
Triberg	−5	15	—	harscht	mäßig	mäßig
Winterberg	−7	20	—	Pulver	sehr gut	sehr gut
Wasserkuppe	−7	20	—	—	—	—
Oberhof	−7	22	—	Pulver	sehr gut	sehr gut
Ilmenau-G.	−7	17	—	gekörnt	sehr gut	sehr gut
Inselsberg	−7	14	—	Pulver	gut	gut
Wasserberg	−8	25	—	Pulver	sehr gut	sehr gut
Oberweissel.	−7	18	2	Pulver	sehr gut	sehr gut
Reitz-Baude	−10	75	5	Pulver	sehr gut	sehr gut
Gumpelhaus	—	—	—	—	—	—
Gitt. Schneeh.	−10	95	10	Pulver	sehr gut	sehr gut
Bad Flinsberg	−5	5	—	gekörnt	stellenw	stellenw

Pferdesport

Unsere Totausagen

Pau. (Beginn 14.45 Uhr.) 1. R.: Le Broute — Cordial. 2. R.: Le Conseil — Berchilla — Grand Seigneur. 3. R.: Militär-Dagdorennen. 4. R.: Serpolet — Cubacan — Stall Eichepare. 5. R.: Valetta — Hue Cocotte — Haltea. 3

Portugiesen danken Deutschland

Die unvergeßlichen Olympischen Spiele

Der deutsche Gesandte Freiherr von Hoyningen-Hüne, gab zu Ehren der Mitglieder des portugiesischen Olympischen Komitees ein Essen, bei dem der Vertreter Portugals beim Internationalen Olympischen Komitee und der Präsidenten des portugiesischen Komitees im Namen Portugals Deutschland für die herzliche Gastfreundschaft dankte, die den portugiesischen Gästen von allen Bevölkerungsschichten entgegengebracht worden ist. Beide Redner erklärten, daß Deutschland die Olympischen Spiele in einer Weise durchgeführt habe, die kaum zu übertreffen sei. Das nationalsozialistische Deutschland habe bewiesen, daß es eine große Sportnation sei und habe zugleich vor den Vertretern aller Kulturvölker eine Friedensdemonstration durchgeführt, die von der ganzen Welt aufs stärkste beachtet worden sei.

Leichtathletik-Führerrat geändert

Der Leiter des Fachamtes Leichtathletik, Dr. Karl Ritter von Halt, hat zu seinem Stellvertreter Dr. K. H. Lasche-Berlin berufen, nachdem Reichssportwart Christian Buloß, der dieses Amt bisher ausfüllte, vom Reichssportführer zum Generalbevollmächtigten für die gesamte körperliche Schulung im DRL. ernannt worden ist. Aus dem Führerrat des Fachamtes Leichtathletik ist ferner der Kreissportwart Heinrich Voß-Wuppertal ausgeschieden, alle sportlechnischen Fragen werden für Männer und Frauen nun vom Sportwart bearbeitet, welches Amt mit dem des Fachamtsleiters vereinigt wurde.

Lehrgang im Kunst- und Turmspringen

Der Reichsbund für Leibesübungen veranstaltet für sein Fachamt Schwimmen einen Lehrgang im Kunst- und Turmspringen, der vom Reichsbund-Sportlehrer Hanns Kefer geleitet wird. Der Lehrgang wird durch eine Vorführung der Filme über die olympischen Spiele im Schwimmen, Wasserspringen und Wasserball am Sonntag, dem 17. Januar, vorm. 10 Uhr, in der Aula des Lyzeums (Kl. Helle) eröffnet. Zu diesem Vortrag haben auch Nichtteilnehmer am Lehrgang Zutritt. Die weiteren Uebungen finden am Sonntagnachmittag, Montag und Dienstag im Hallenbad statt. Der Sportlehrer Kefer, der auch Teamer der Olympiamannschaft war, hat zu seiner Unterstützung die dritte Olympiasiegerin im Damen-Turmspringen, Käthe Köhler, und den Gaumeister Aderholt, Osnabrück, zur Verfügung.

Auf einer neuen Rundstrecke bei Kapstadt findet am Sonnabend das Autorennen um den Großen Großdenovapreis statt, bei dem die Auto-Union ihren zweiten Start bestreitet. Zwölf Rennwagen werden treten Bernd und Elli Rosemeyer mit ihrem Flugzeug die Rückreise an.

„Mit Auto und Ski durch Deutschland". Heft 1 „Bayerische Alpen". Erstmalig herausgegebene Schrift von der Touristen-Abteilung des Deutschen Automobil-Klubs in Gemeinschaft mit dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen Fachamt Skilauf München. Das Heft will den Kraftfahrer einige Anregungen geben, wie für ihn die wichtigsten Skigebiete im Bereich der Bayerischen Alpen vom Wagmann bis zum Bodensee zu erreichen sind. 11

Denedig im 18. Jahrhundert

Goldoni und seine Welt

Zur norddeutschen Erstaufführung des „Campiello" im Staatstheater am kommenden Sonntag.

Im wirren Netz der engen venezianischen Gäßchen bilden sich plötzlich winzige Plätzchen, wie sie nirgends sonst vorkommen. Wegen ihrer Kleinheit werden sie nicht Piazza genannt, sondern in der venezianischen Mundart — in der das ganze Lustspiel geschrieben ist — „Campiello".

In seiner Abgeschlossenheit bildet solch ein Campiello eine kleine Welt für sich. Alle, die dort wohnen, kennen sich, um so mehr, da das Leben fast immer im Freien abspielt. Die Enge hat zur Folge: Scherz, Liebe, Streit, Versöhnung.

Das bunte Leben eines solchen Campiello wollte Goldoni darstellen. Der Campiello selbst ist die Hauptperson des Lustspieles.

Mit diesen Worten leitet Wolf-Ferrari sein neues Operntextbuch ein und führt uns damit in das Venedig des 18. Jahrhunderts, in die Welt Goldonis, in ein Märchenreich beschwingter Heiterkeit.

Auf eine große und stolze, über ein Jahrtausend sich erstreckende Vergangenheit blickte die Republik Venedig zurück, hatte Kriege geführt mit ganz Europa, sein Löwenbanner auf den Mauern von Byzanz und Athen aufgepflanzt, und das ganze Morgenland war bevölkert von seinen Festungstürmen und Faktoreien; die Mongolen, die Perser, die Araber, die Hindus kannten kein anderes Geld als das venezianische. 3000 Schiffe liefen jährlich in seinen Hafen ein, und in Venedig traf sich der Handel von Aragonien und Moskau, von Alexandrien und London.

Aber die Zeiten wandeln sich. Neue Mächte bilden sich in Europa: England, Holland greifen nach Indien, Frankreich dehnt sich in üppiger Machtentfaltung aus, Oesterreich wird im Kampf mit Friedrich dem Großen nach dem Süden verwiesen, und gleichzeitig erlöschen die schöpferischen kulturellen Kräfte Italiens; das Zeitalter Boccaccios und Goethes dämmert herauf, und Venedig, die Heimat des Glückes und die Stadt des Vergnügens, beginnt zu sterben. Noch ehe das Jahrhundert sich neigt, wird Napoleon mit zwei Linienregimentern die Republik von der Landkarte, Goldoni stirbt, völlig verarmt in den Pariser Revolutionswirren, und mit ihm gehen die Großen seiner Zeit zumeist elendig zugrunde.

Doch bis in die letzten Tage hinein bleibt Venedig groß in seiner Heiterkeit, seine Menschen behalten ihre unmittelbare Natürlichkeit, die Gondoliere, Obstverkäufer und Lastträger, die Frauen und Mädchen tanzen und singen auf dem Campiello, lauschen dem Geschichtenerzähler am Straßenrand, können ganze Gesänge Tassos auswendig, behalten ihren Witz und ihre Streitsucht; die Sittenlosigkeit ihrer Großen — und Casanova war der Größte — geht spurlos an ihnen vorüber.

In sieben Theatern, 200 Cafés, auf den Straßen und Brücken, überall lacht und schertzt der Venezianer und raunt von Mund zu Mund sich das Sprichwort seiner Zeit zu: „Morgens eine kleine Messe, nachmittags ein Spielchen und abends ein Weibchen." Und Goethe berichtet seinen Weimarer Freunden: „Heute habe ich ein Lustspiel gesehen, das mich viel mehr belustigt hat: ich habe einen Rechtsfall im Dogenpalast plädieren hören."

Und wie verbringt der reiche Venezianer seine Tage? Am frühen Morgen fährt er mit dem Boot ins offene Meer, nimmt ein Bad, trinkt dann den Markuskaffee zurück, trinkt eine Schokolade und geht solange spazieren, bis es Zeit ist, ein gutes Mittagsmahl zu nehmen. Dann schläft er zwei, drei Stunden, und abends um 7 Uhr geht der Bummel wieder los, bis Mitternacht werden Besuche gemacht, in der Zwischenzeit eine Unmenge von Limonaden und Kaffees vertilgt, und dann findet er in irgend einem verschwiegenen Gäßchen oder gar in einem Palazzo eine Schöne, die seiner wartet.

Das ist die Welt Goldonis, der dem schon verklingenden italienischen Lustspiel, das in fahrendem Karren über ganz Europa gewandert war, eine feste Form und eine letzte große Blüte verleiht. Um die Jahrhundertwende geboren, beginnt er schon mit 9 Jahren sein unstetes Wanderleben, studiert Philosophie, will einmal Kapuziner werden, ist einmal Amtsgehilfe in einer Kriminalkanzlei, macht spielend nach einer durchzechten Nacht seinen Doktor, wird Rechtsanwalt, durchwandert fröhlich, von immer neuen Plänen erfüllt, Mailand, Verona, Genua, Florenz und wird dann für 12 Jahre in Venedig seßhaft. „Ich bin ja erst 53 Jahre," schreibt er in seinem dreibändigen Erinnerungswerk, das sich wie ein einziges köstliches Lustspiel liest. Er geht nach Paris, lernt eine neue Sprache, neue Sitten, und in den Akten des Pariser Konventes von 1793 finden wir einen Vermerk, wonach die von der früheren Regierung festgesetzte Pension von 4000 Livres erneuert werden soll. Aber der Bescheid kommt zu spät, einen Tag vorher ist der 86jährige Goldoni in tiefstem Elend gestorben. „Es läßt sich nicht leugnen, daß ich unter dem Einfluß eines komischen Sternes geboren bin, da sogar mein Leben ein Lustspiel gewesen ist." Goldoni war Optimist gewesen, frei, frisch und unbekümmert steht er das Leben an, spricht aus, was er denkt, und packt alle die Aufgaben, die ihm das Leben stellt, da an, wo es nottut.

„Ich sah mit Mißvergnügen, daß diesem Volk, das die dramatische Kunst früher als jedes andere Volk gekannt hat, etwas Wesentliches fehle, und ich versprach mir, dazu beizutragen, mein Vaterland sich wieder erheben zu sehen." Und so schrieb er, meist in wenigen Tagen, etwa 150 Lustspiele, 10 Trauerspiele, 80 zumeist komische Opern, eine ausführliche Ausgabe seiner Werke umfaßt 44 Bände. Der Molière Italiens wird er genannt, der das unmittelbare venezianische Leben auf die Bühne bringt. Er geht mit seinen Schauspielern aus den Salons auf die Straße, in die Küche, in den Keller, vom Kramladen in das Wirtshaus, und überall findet er tötliche Typen. Wenn die Franzosen um einen einzigen Charakter ein Lustspiel dichten, so finden wir bei Goldoni eine Fülle von Charakteren, von komischen Situationen und Zwischenfällen, und er verschleudert in jedem seiner Spiele den ganzen Reichtum seines Herzens.

Das ganze bunte Leben Venedigs hat Goldoni eingefangen, und nun läßt es Ermanno Wolf-Ferrari, der auch venezianisches Blut in seinen Adern hat, und in Tönen so zu plaudern weiß wie Goldoni in Worten, in seiner Oper Campiello neu vor uns erstehen. Nur eine Schwierigkeit war für die deutsche Ueberlegung zu überwinden. Der Campiello ist im venezianischen Dialekt geschrieben, und der auftretende Cavaliere Astolfi, ein Fremder, spricht toskanisch (das heutige Italienisch). Diese Zweisprachigkeit benutzt Goldoni zu allerhand tollen Verwechslungen, auf die der Ueberseßer nicht verzichten kann. Und so läßt er das venezianische Volk in seiner Urwüchsigkeit und Schimpflust einen an das Bayrische anklingenden Dialekt sprechen, während der Cavaliere sich des Hochdeutschen bedient, eine kleine Unwahrscheinlichkeit, die aber in der Fülle und Buntheit der Handlung, in der persenden Köstlichkeit der Musik, nebensächlich untergeht.

H. von Sichart

Ein Künder auslanddeutschen Schicksals

Heinrich Zillich kommt nach Bremen

Der volksdeutsche Dichter liest auf Einladung des DDA. am 18. Januar im Museum aus eigenen Werken.

Wir haben in den letzten Jahren mannigfache dichterische Zeugnisse dessen erhalten, wie das Kriegserlebnis ein ganzes Geschlecht geformt hat, noch aber war bis vor kurzem nicht das politische Erlebnis jener Deutschen gestaltet, die unter Fremdvölkern aufgewachsen waren und in dem großen Kampfe des Deutschtums um seine Selbstbehauptung ihre letzte völkische Bewährung erweisen mußten. Der junge siebenbürgische Dichter Heinrich Zillich, bis dahin schon einem kleineren Kreise als glänzender Erzähler und Herausgeber der kulturell bedeutsamsten Zeitschrift Siebenbürgens, „Klingler", bekannt, hat nun im letzten Herbst bei Langen-Müller einen Roman erscheinen lassen: „Zwischen Grenzen und Zeiten", der einmütig als ein Werk hoher dichterischer und politischer Bedeutung anerkannt und mit Recht neben Hans Grimms „Volk ohne Raum" gestellt wurde.

Aehnlich wie bei Hans Grimm ist hier das Einzelschicksal eines Helden als Gleichnis für das Schicksal eines ganzen Volkes genommen. Heinrich Zillich hat sich in dem Roman offenbar selber gezeichnet, sein Aufwachsen in einer Siedlung bei Kronstadt, wo das ganze Völkergemisch des Balkans ihm an der Zuckerfabrik des Vaters zum ersten Erlebnis wurde. Hier und dann in der Schulzeit auf dem alten Honterusgymnasium in Kronstadt genannt er auch sein stolzes Bewußtsein der Zugehörigkeit zum deutschen Sachsentum, das acht Jahrhunderte lang dort die „Grenzen des Reiches" verteidigt hatte, hier erlebte er die ersten Kämpfe um das völkische Sein der Siebenbürger Sachsen, die damals durch die ungarische Nationalitätspolitik und das Herausfordrängen der jungen Völker schon aufs schwerste gefährdet waren.

Es war für ihn eine Selbstverständlichkeit, daß er dann, als der Weltkrieg entbrannte, in einem Kaiserjägerregiment diesen Kampf für Deutschland mitfämpfte, daß er in den Alpenfronten zählte er seinen Willen und seine Opferbereitschaft, so daß er, als der Zusammenbruch kam und seine Heimat an Rumänien fiel, mit ganz junger Kraft seinen neuen kulturellen Kampf für die deutsche Art und die Zukunft seines Volksstammes aufnehmen konnte.

Heinrich Zillich hat uns nun in seinem Werk dies Schicksal und die Aufgabe seines Volkes großartig gezeichnet, wir lernen durch ihn klarer nach die „Ungeheuerlichkeit unseres Schicksals" und die Größe unserer Aufgaben sehen. Die Deutschen im Reich haben die Siebenbürger nicht beachtet, weil sie nur bestaht leben, weil sie Deutsche sind, werden sie den Osten begreifen lernen. Es wird alles einmal reif. Es wird alles einmal bezahlt. Die Ungarn bezahlen jetzt, was sie gesündigt haben. Die Deutschen zahlen, weil sie sich nicht treu blieben. Aber sie gehen in diese Not mit einem Ruhm wie kein anderes Volk. Vier Jahre! Vier Jahre! Wenn die vier Jahre nicht gewesen wären, solche Jahre solche Schlachten, solche Siege, dann würde es den Deutschen vielleicht jetzt besser ergehen. Die Gier der Unzulänglichkeit und Schwäche, die den ausgebluteten Riesen schändet, wäre dann nicht so grenzenlos. Und die Friedensbedingungen Bismarcks von 1871! Und dann die französischen Waffenstillstandsbedingungen vom Herbst! Nein, was immer kommt, die Deutschen werden von Tag zu Tag schuldloser, wenn ihre Schuld jemals gemessen werden sollte an dem, was ihnen angetan wird."

Eines solchen Dichters Wert verdient es, daß es zu allen Deutschen dringt, die ernsten politischen Willens sind.

Dr. Kurd Schulz.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Donnerstag, den 14. Januar 1937

Das nächste Ziel

Rohstoffplan und Motorisierung / Das erste Heft der Zeitschrift „Der Vierjahresplan"

Der in diesem Monat zum ersten Male erscheinenden Zeitschrift „Der Vierjahresplan" entnehmen wir folgenden aufschlußreichen Aufsatz über den deutschen Rohstoffplan, dessen Ziel es ist, den Kraftverkehr mit Treibstoff, Schmieröl und Gummi auf lange Sicht zu sichern.

Schon vor der Machtergreifung und noch vielmehr in den vergangenen vier Jahren hat der Führer dem Kraftfahrzeug sein unmittelbarstes Interesse zugewandt. Großzügige Maßnahmen der Reichsregierung waren Marksteine einer beispiellosen Entwicklung. Wegen ihrer entscheidenden Bedeutung für den wirtschaftlichen Fortschritt Deutschlands wird auch im neuen Vierjahresplan die Motorisierung nachdrücklich gefördert: Eine seiner größten Teilaufgaben ist die Versorgung der deutschen Kraftverkehrswirtschaft mit heimischen Bau- und Betriebsstoffen.

Wir fahren seit Jahren mit synthetischem Benzin — oder mit Gemischen aus heimischem Benzin, deutschen Benzol und deutschen Spiritus, die leistungsfähiger, beständiger und klopffester sind, als irgendein Naturbenzin. Von den 2 Millionen t Leichtkraftstoffen, die Deutschland im Jahre 1935 verbrauchte, waren bereits 925 000 t, also 45 % im Inland erzeugt. Dieser Anteil steigt unaufhaltsam von Monat zu Monat, und binnen 15 Monaten werden wir unsern gesamten Bedarf an leichten Treibstoffen im Inland decken können.

Nun hat in den letzten Jahren der Diesel-Motor durch seine überlegene Wirtschaftlichkeit immer mehr an Bedeutung gewonnen. Die Versorgung dieser Motoren mit Treiböl, war bis vor wenigen Monaten fast vollkommen vom Ausland abhängig. Inzwischen hat sich gezeigt, daß wir uns auch auf diesem Kraftstoffgebiet unabhängig machen können. Da wir in der glücklichen Lage, sind die verschiedensten Rohstoffquellen (Steinkohle, Braunkohle, Torf usw.) zu besitzen, wird durch enge Fühlung zwischen den Kraftstoffherstellern und der Motorenindustrie die Entwicklung solcher Diesel-Motoren gefördert, die hinsichtlich der Kraftstoffqualität möglichst anspruchslos sind. Die Entwicklung in dieser Richtung ist nicht nur für das Inland, sondern auch für den Export von größter Bedeutung. Schließlich haben wir noch die deutsche Erdölproduktion von einer 1/2 Mill. t im Jahr, die uns mit Benzin und hochwertigem Schmieröl versorgt. So wertvoll diese Erdölvorkommen auch sind,

die Basis der künftigen Kraftstoffversorgung wird die Kohle sein,

nicht nur in Deutschland! Auch England erstrebt heute bereits die Unabhängigkeit seiner Kraftstoffversorgung auf Steinkohlenbasis, trotz der Oelreserven, die es in Ueberseegebieten besitzt; aber auch Frankreich, Italien und Japan, selbst Amerika gehen zur Kohlenverflüssigung nach deutschem Vorbild und deutschen Verfahren über — es läßt sich nicht mehr leugnen, daß die scheinbar so unermeßlichen Erdölvorräte der Welt knapp zu werden drohen. Die Entwicklung zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit Deutschlands ist also nicht nur ein Gebot der Stunde oder eine Folge augenblicklicher Devisenschwierigkeiten, sondern eine Aufgabe, die wir im Interesse unserer wie kommender Generationen auf alle Fälle einmal hätten lösen müssen!

Die Wissenschaft ersetzt heute nicht nur Rohstoffe, die knapp zu werden drohen, sondern sie hat vielfach Kunststoffe geschaffen, die dem Naturprodukt weit überlegen sind. Ein Beispiel hierfür ist die deutsche Erfindung des synthetischen Kautschuks aus Kalk und Kohle.

Die Versorgung des deutschen Kraftverkehrs mit Treibstoff, Schmieröl und Gummi ist durch die Leistungen unserer Wissenschaftler auf lange Sicht gesichert.

Wie steht es nun mit den Metallen? Mit den Lager- und Vergütestoffen? Hier ist die Lage ähnlich wie beim Erdöl: Was vor Jahr und Tag noch als unerschöpflich galt, droht in absehbarer Zeit knapp zu werden, z. B. Chrom, Blei und Zink. Metalle lassen sich nicht synthetisch herstellen. Aber man kann zweierlei tun: zunächst einmal „magere" Erze, wie sie auch in Deutschland vorkommen, wieder auszunutzen und ihren Abbau durch verbesserte Verfahren wirtschaftlicher gestalten, zum anderen Altmaterial der Wiederverwertung zuführen. Wir werden dieses Ziel auf verschiedenen Wegen erreichen: Einmal durch die Ertragssteigerung bei Naturprodukten und durch Schaffung neuer Werkstoffe.

Auf die Dauer wird man hier nach neuen Legierungen und Verfahren suchen müssen, mit denen man das gleiche Ergebnis wie bisher aber ohne Verwendung von „Luxuswerkstoffen" erreichen kann. Auch auf diesem Gebiet ist der Fortschritt unaufhaltbar. Die Techniker suchten und fanden bereits Legierungen ohne Zinn, die widerstandsfähiger und weniger empfindlich sind als die bisherigen Weißmetall-Lager. Sie fanden neue Vergütungsverfahren für Stahl, mit denen man die Verwendung von Chrom und Nickel einschränken oder zum Teil überflüssig machen kann. Dabei konnte vereinzelt der Herstellungsprozeß so beschleunigt werden, daß das neue Produkt bei gleicher Güte noch billiger wird als das alte!

Eine Revolution der Technik wird durch die Verwendung neuer Kunststoffe an Stelle von Metallen eingeleitet. In erster Linie handelt es sich dabei um Kunstharze — früher Abfallprodukte der Steinkohlenchemie, heute Rohstoffe von höchstem Wert. Sie werden unter hohem Druck und Hitze gepreßt. Es gibt heute bereits nur wenig Gebrauchsgegenstände, die man nicht aus ihnen herstellen könnte. Das Gehäuse des Volksempfängers, Telephonhörer, Telephongehäuse, Gebrauchsgegenstände wie Bleistiftspitzer, Aschenbecher, Federhalter, Zigarettenbehälter: alles aus Kunstharz. Warum nicht auch Türklinken aus diesem Wunderstoff, wenn heute schon so gut wie alle elektrischen Armaturen und Schalter und Fassungen daraus hergestellt werden? Diese Stoffe sind zudem einfach zu bearbeiten, sie unterliegen keinen Witterungseinflüssen, sie brauchen keinen Anstrich und sind daher auf die Dauer allen andern bekannten Werkstoffen wirtschaftlich überlegen.

Der Begriff Ersatz läßt sich auf viele Kunststoffe nicht mehr anwenden. Hier handelt es sich um Neuschöpfungen, die einen unleugbaren Fortschritt und eine Bereicherung der Technik darstellen. Spätere Generationen werden uns dafür dankbar sein, daß wir heute schon diese Aufgaben lösen.

Natürlich kann diese Neuordnung und Umstellung nicht von heute auf morgen erfolgen — vier Jahre sind für die Erfüllung des Rohstoffplanes vorgesehen. Das ist aber auch der Unterschied gegen die Ersatzstoffwirtschaft während des Krieges: damals mußte unter allen Umständen in kürzester Frist Ersatz für fehlende Rohstoffe beschafft werden, während heute unter Einsatz einer hochentwickelten Wissenschaft und Technik der Staat eine Entwicklung auf lange Sicht lenkt, die nicht nur die wirtschaftliche Unabhängigkeit erbringen soll, sondern zugleich den Fortschritt der Technik beschleunigt und den wirtschaftlichen Wohlstand hebt.

Bis dies erfüllt ist, werden wir freilich manchmal etwas haushalten müssen. Auf dem Gebiet der Motorisierung heißt das, zeitweise den überflüssigen Verbrauch an Kraftstoff und Gummi etwas einzuschränken, wobei die Betonung auf dem Wort „überflüssig" liegt. Man darf eben nicht vergessen, daß das Tempo der Motorisierung noch schneller war als das Tempo des Aufbaus der neuen Rohstoffindustrien.

Die deutsche Wirtschaft steht nun vor einer ihrer größten Aufgaben. Der Vierjahresplan wird den Beweis erbringen, daß sie nicht nur aus Soll und Haben besteht, sondern daß dort, wo es die Interessen der Nation erfordern, sich nationalsozialistisches Gedankengut durchsetzen wird! Durch den Nationalsozialismus ist die Wirtschaft so stark geworden, daß sie jetzt ihre Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit, gegenüber der Nation erfüllen kann, und diese Verpflichtung wiegt stärker als die Rücksicht auf Aktionäre!

Vorsichtige Finanzpolitik bei Krupp

Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 4 % für 1935/36 – Ein neues Arbeitsgebiet: Mineralölproduktion

Der jetzt zur Veröffentlichung kommende Abschluß der Fried. Krupp A-G, Essen, für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr 1935/36 läßt deutlich die günstigen Auswirkungen des lebhaften Eisenbedarfs erkennen, aber auch wieder die schon traditionelle Vorsicht der Krupp'schen Finanzpolitik, deren erste Sorge Erhaltung und Entwicklung der Werke und Arbeitsplätze für die große Gefolgschaft ist, sowie die durch das gute Geschäftsergebnis möglich gewordene weitere Vorsorge für die großen Anforderungen, die auch die Zukunft, vielleicht in noch stärkerem Maße als bisher, an das Unternehmen stellen wird. Der günstige Abschluß ermöglicht jedoch nicht nur die Beibehaltung dieses vorsichtigen Geschäftsgebarens, sondern veranlaßt die Gesellschaft zum erstenmal seit 14 Jahren dazu, einen Teil des Reingewinns zu der an sich schon seit einigen Jahren möglich gewesenen Ausschüttung einer Dividende, und zwar in Höhe von 4 %, zu verwenden. Im Geschäftsbericht wird dazu bemerkt, daß die Inhaber der Firma (die Familie Krupp von Bohlen und Halbach) seit dem Jahre 1917 — abgesehen von zwei Inflationsjahren — auf einen Anteil am Ertrag der Werke verzichtet haben. Die in diesem Zeitraum erzielten Ueberschüsse sowie die verdienten Abschreibungen sind restlos zur Stärkung der technischen und wirtschaftlichen Grundlagen des Unternehmens verwendet worden.

Der erzielte Rohertrag stieg 1935/36 auf 287,80 (232,31) Mill. RM, während Beteiligungserträge auf 10,25 (8,47) und außerordentliche Erträge auf 5,86 (5,33) Mill. RM zunahmen. Nach erhöhten Anlageabschreibungen von 36,76 (27,32) und andern Abschreibungen von 6,71 (4,63) Mill. RM ergibt sich einschl. 0,04 (0,65) Mill. RM Vortrag ein Gewinn von 14,40 (10,34) Mill. RM, woraus die Dividende von 4 % auf 160 Mill. AK verteilt werden soll, während 4 Mill. RM zur Bildung einer Rücklage für die Erfüllung von aus dem Vierjahresplan erwachsenden Aufgaben und 3 Mill. RM für Wohnungsbau, Erwerb von Siedlungsgelände und die Schaffung sportlicher Anlagen für die Gefolgschaft verwendet werden sollen. Zum Vortrag verbleiben 1,0 Mill. RM (i. V. wurden aus dem Reingewinn 5 Mill. RM der Rücklage und 3,3 Mill. RM für Wohnungsbauzwecke verwendet).

Nach dem Bericht hat das verflossene Geschäftsjahr an die Leistungskraft des Unternehmens sehr hohe Anforderungen gestellt. Um allen Aufgaben gerecht werden zu können, habe es des vollen Einsatzes der industriellen Produktionsmittel, ihres Ausbaues auf mannigfaltigsten Gebieten und der ganzen freudigen Arbeitsleistung der Gefolgschaft in allen ihren Schichtungen bedurft. Auf dem Inlandsmarkt sei die Nachfrage nach fast allen Erzeugnissen der Firma unverändert stark gewesen. Die umfangreiche Bautätigkeit in Deutschland, die Wiedererstarkung der Landwirtschaft, die günstige Beschäftigung der Maschinenindustrie, des Schiff-, Automobil- und Flugzeugbaues sowie der Bau der Reichsautobahnen bewirkten eine weitere Absatzsteigerung der eisenschaffenden und weiterverarbeitenden Betriebe. Auch die Maschinenfabriken des Konzerns hatten einen günstigen Beschäftigungsgrad zu verzeichnen. Auf dem Weltmarkt habe die Gesellschaft ihre Stellung behaupten und den Export im ganzen genommen noch steigern können. Erwähnt werden insbesondere größere Geschäftsabschlüsse mit der Türkei, Südafrika, Indien und China. Durch wissenschaftliche Forschung, neue Produktionseinrichtungen und betriebliche Maßnahmen auf dem Gebiete der Kohlechemie, des Erzbergbaus und des Hüttenprozesses habe die Gesellschaft zu ihrem Teile in steigendem Maße zur Entlastung der deutschen Rohstoff- und Devisenlage beitragen können. Im Rahmen der aus dem Vierjahresplan erwachsenden Aufgaben sei das Unternehmen gewillt, den auf die Firma entfallenden Anteil der synthischen Mineralölgewinnung in eigener Fabrikation herzustellen (Gründung der Krupp Treibstoffwerk GmbH. vgl. B.Z. vom 9. Jan.). Die Verwaltung sei sich bewußt, daß die kommende Zeit weitere große Anforderungen an die technische, wirtschaftliche und finanzielle Leistungsfähigkeit des Hauses stellen werde. Im Rahmen des diesjährigen Abschlusses habe man hierfür nach Möglichkeit Vorsorge getroffen. In allen Hauptproduktionszweigen hat sich die Erzeugung gegenüber dem Vorjahre günstig entwickelt.

Ueber die Tochtergesellschaften und Konzernwerke wird u. a. berichtet, daß die günstige Wirtschaftsentwicklung bei der Fried. Krupp Grusonwerk A-G, Magdeburg, 1935/36 zu einer weiteren Steigerung der Auftragseingänge und Umsätze geführt hat. Das Geschäftsergebnis weist einen Reingewinn von 0,80 (0,50) Mill. RM aus, der vertragsmäßig an die Fried. Krupp A-G abgeführt worden ist. In das neue Geschäftsjahr konnte das Grusonwerk einen wesentlich höheren Auftragsbestand übernehmen, der insbesondere auch namhafte Auslandsaufträge umfaßt und auf längere Zeit voll Beschäftigung gewährleistet. — Die sehr gut beschäftigte Fried. Krupp Germaniawerft A-G, Kiel, erzielte einen Reingewinn von 0,27 (0,06) Mill. RM, der vertragsgemäß an die Firma Krupp abgeführt worden ist. In das neue Geschäftsjahr hinüber genommen wurde ein Auftragsbestand, der der Gefolgschaft für längere Zeit Beschäftigung bietet. — Das Geschäftsergebnis der A-G für Unternehmungen der Eisen- und Stahlindustrie, Berlin, die ihre Tätigkeit im wesentlichen auf die Verwaltung ihrer Wertpapiere und Beteiligungen beschränkte, weist einen Reingewinn von 1,22 (0,54) Mill. RM aus, der gleichfalls vertragsgemäß an die Firma Krupp abgeführt wurde.

Die Bilanzsumme der Fried. Krupp A-G stellt sich auf 505,64 (459,81) Mill. RM. Aktiva: Anlagevermögen 176,86 (171,36) Mill. — davon u. a. Fabrikgebäude und Baulichkeiten 41,65 (42,20), Maschinen und maschinelle Anlagen 68,70 (63,06), — Beteiligungen 81,96 (84,27), Umlaufsvermögen 246,72 (204,09), davon Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe 34,28 (35,05), halbfertige Erzeugnisse 32,34 (33,51), fertige Erzeugnisse 8,30 (8,32), Gesamtvorräte 72,02 (76,88), Wertpapiere 21,66 (12,40), Forderungen aus Warenlieferungen und Leistungen 62,12 (54,01), Wechsel 26,09 (9,93), Bankguthaben 23,53 (21,49). — Passiva: Grundkapital unverändert 160 Mill., gesetzlicher Reservefonds unverändert 16 Mill., andere Reserven unverändert 10 Mill., Reservefonds für Werkserhaltung und -erneuerung 9 (4), Rückstellung zur Unterstützung von Pensionären 6 (4), andere Rückstellungen 37,23 (25,95), Wertberichtigungen 23,02 (22,29), Anleihen 86,76 (76,70), Verbindlichkeiten 143,20 (130,50) — davon Anzahlungen von Kunden 29,23 (16,27), Verbindlichkeiten aus Warenbezügen und Leistungen 37,75 (32,15), Wechselverbindlichkeiten 4,5 (4,0), Bankschulden 10,80 (17,77) und sonstige Verbindlichkeiten 23,01 (19,97) Mill. RM.

Erfreulich ist, daß der diesjährige Krupp-Bericht der Gefolgschaft ein eigenes Kapitel widmet. Die Zahl der Werksangehörigen ist von 75 954 im Vorjahre auf 82 059 gestiegen. Im ganzen Konzern waren am 30. September 1936 rund 100 000 Mann beschäftigt. Auf der Gußstahlfabrik in Essen standen 48 % aller Gefolgschaftsmitglieder länger als 10 Jahre in Diensten, während über 18 % dem Hause 25 Jahre und länger angehörten. Traditionsgemäß werden eine Reihe von sozialen Maßnahmen erörtert, so z. B. auf dem Gebiete der Lehrlingsausbildung und des Wohnungsbaus.

Im neuen Geschäftsjahr habe der günstige Beschäftigungsgrad der Werke bisher unvermindert angehalten. Der Kohlenbergbau, der bisher der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung nur langsam und in weitem Abstand gefolgt sei, habe in den letzten Monaten einen starken Aufschwung zu verzeichnen.

*

Die Krupp Treibstoffwerk GmbH., Essen, wird ihr Bauvorhaben außer durch das Eigenkapital von 20 Mill. RM mit Hilfe einer Anleihe finanzieren, die in Höhe von 10 Mill. RM aufgelegt werden soll. (Vgl. B.Z. vom 13. 1.)

Erhöhte Produktion

der Kölner Ford-Werke

Im Geschäftjahr 1936 stieg die Produktion bei der Ford Motor Compagny A-G, Köln, von 13 000 auf rd. 20 000 Wagen. Der Anteil an den deutschen Gesamtzulassungen stieg bei den Nutzfahrzeugen von 12,5 % im Jahre 1935 auf etwa 16,2 % i. J. 1936, bei den Personenwagen von etwa 4,5 % auf rd. 6 %. Die Verarbeitung deutscher Materialien wurde weiter gefördert. Im neuen Jahr hielt die gute Beschäftigung an. Vor allem wird jetzt in erheblichem Umfang für den Export gearbeitet. Während 1935 nur rd. 120 Wagen exportiert wurden, waren es 1936 rd. 1000 Wagen. — Ueber die finanziellen Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres lassen sich zurzeit noch keine Angaben machen. Die Gesellschaft dürfte auf das im Frühjahr 1936 um weitere 3 auf 20 Mill. RM erhöhte Kapital noch keine Dividende ausschütten.

Deutsche Industrie-Werke A-G, Berlin. — Verlustvortrag fast getilgt. Das am 30. September 1936 beendete Geschäftsjahr schließt mit einem Gewinn von 2,73 (i. V. 1,58) Mill. RM ab, durch den der Verlustvortrag bis auf 0,19 Mill. RM abgedeckt wird. Die Gesellschaft hofft, diesen im laufenden Jahr beseitigen zu können, zumal ein beträchtlicher Auftragsbestand in das neue Jahr übernommen wurde, der den in Betrieb befindlichen Werkstätten für mehrere Monate eine volle Beschäftigung sichert.

Umwandlung der Walther Faesch A-G, Bremen. Die GV vom 9. Januar hat die Errichtung einer Kommanditgesellschaft in Firma Walther Faesch in Bremen und zugleich die Umwandlung der Aktiengesellschaft durch Uebertragung ihres Vermögens auf die neu errichtete Kommanditgesellschaft beschlossen.

Griendtsveen Torfstreu A-G in Papenburg. Das Geschäftsjahr 1935/36 erbrachte einen Bruttogewinn von 0,38 Mill. RM. Hinzu kommen ao. Erträge mit 1774 RM. Nach Abzug sämtlicher Aufwendungen, darunter Abschreibungen von 0,03 Mill. RM verbleibt ein Verlust von 12 906 RM, wodurch sich der Gesamtverlust der mit einem AK von 0,40 Mill. RM arbeitenden Gesellschaft auf 173 561 RM erhöht. In der Vermögensaufstellung erscheinen Grundstücke und Moorfelder nach einem Abgang von 15 092 RM mit 431 929 RM. Die Kanal- und Moorfelderanlage erhöhte sich auf 44 014 (32 773) RM, Gebäude werden mit 108 973 RM und Maschinen mit 135 421 RM ausgewiesen. Das gesamte Anlagevermögen beträgt 803 517 RM. Das Umlaufsvermögen steht mit 202 878 RM zu Buch, darunter Waren mit 154 554 RM. Unter Passiva erscheinen die gesamten Verbindlichkeiten mit 874 831 RM, darunter langfristige Schuld mit 115 771 und Verbindlichkeiten gegenüber ausländischen Gesellschaften mit 743 556 RM.

Niedersächsische Kraftwerke A-G, Osnabrück. Die mit einem AK von 1,8 Mill. RM ausgestattete dem RWE nahestehende Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahre 1935/36 Einnahmen aus der Betriebsführung von 74 969 RM. Abschreibungen erforderten 28 350 RM und allgemeine Unkosten 596 RM, so daß die Abrechnung ausgeglichen ist.

Der GV der Lindener Aktien-Brauerei, Hannover, wird die Verteilung einer Dividende von wieder 4 % vorgeschlagen.

Tagesnachrichten

Freigabe verbilligter Brotaufstricherzeugnisse. Auf Grund der Anordnung über die Verbilligung von Brotaufstrichmitteln vom 13. November 1936, wird vom Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft der 8. Januar als Beginn der 2. Auslieferungsfrist festgelegt. In der 2. Auslieferungsfrist dürfen 10 % des Verbilligungsanteils ausgeliefert werden. Nicht ausgenutzte Teile der für die 1. Auslieferungsfrist freigegebenen Hundertteile der Verbilligungsanteile können in der 2. Auslieferungsfrist ausgeliefert werden.

Anbauregelung von Hopfen. Eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Brauwirtschaft im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes, Nr. 2, bestimmt: Soweit in den Paragraphen 1 und 3 der Anordnung Nr. 7 der Hauptvereinigung vom 22. November 1935 die Anbauregelung für Hopfen auf das Jahr 1936 beschränkt ist, wird die Wirksamkeit der Anordnung Nr. 7 bis zum 31. März 1937 verlängert.

Regelung des Absatzes der von Küstenfischern angelandeten Küstenheringen. Nach einer Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Fischwirtschaft vom 16. 12. 1936 wird die Außenstelle Hamburg der Hauptvereinigung ermächtigt, die zur Regelung des Absatzes der angelandeten Küstenheringe notwendigen Maßnahmen durchzuführen. Sie kann zu diesem Zwecke insbesondere vorschreiben, an welchen Plätzen die Küstenheringe anzulanden sind; Vorschriften über Lieferung, Verpackung, Versand und Sortierung der Küstenheringe und über die Art und Weise der Verrechnung der angelandeten Fänge erlassen. Die Festsetzung von Preisen und Preisspannen bleibt der Hauptvereinigung vorbehalten.

Die Finanzierung des Wohnungsneubaus durch die Boden- und Kommunalkreditinstitute. Bei den Boden- und Kommunalkreditinstituten hat die Finanzierung des Wohnungsneubaus im November 1936 weitere Fortschritte gemacht. Durch Neuausleihungen ist der Bestand an Wohnungsneubauhypotheken um 25,6 Mill. RM (gegen 21,9 Mill. RM im Oktober und 20,8 Mill. RM im September) gestiegen. Der Gesamtumlauf an Pfandbriefen betrug am 30. November 1936 8953,9, am 31. Oktober 36 8938,9 und am 30. November 35 8843,3 Mill. RM. Der Umlauf an Kommunalobligationen belief sich für die gleichen Stichtage auf 5323,9 bzw. 5329,6 bzw. 5286,4 Mill. RM. Das ergibt einen Gesamtumlauf von 14 277,8 bzw. 14 268,5 bzw. 14 129,7 Mill. RM. — Im Aktivgeschäft ist eine Gesamtsumme der Ausleihungen von 16 690,5 bzw. 16 666,1 bzw. 16 524,7 Mill. RM zu verzeichnen. Davon entfallen auf Hypotheken 10 071,8 bzw. 10 039,9 bzw. 9908,7, auf Kommunaldarlehen 5897,7 bzw. 5908,4 bzw. 5953,1 und auf sonstige Darlehen 721,0 bzw. 717,7 bzw. 662,9 Mill. RM.

*

Die Veräußerung eines Grundstücks, auf dem im Grundbuch ein Entschuldungsvermerk eingetragen ist, bedarf nach einer im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 2 vom 12. Januar veröffentlichten Verordnungen zu ihrer Wirksamkeit der Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft.

Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 2 vom 12. 1. erscheint jetzt eine Verordnung über die Verwendung von Roggen und Weizen und Erzeugnissen hieraus zu Futterzwecken. (Vgl. Bremer Zeitung vom 11. 1.)

Englands Außenhandel

London, 13. Januar. Die englische Einfuhr belief sich im Jahre 1936 auf 849 Mill. Pfund gegen 756 Mill. Pfund im Jahre 1935. Die Ausfuhr bezifferte sich auf 440 (425) Mill. Pfund, die Wiederausfuhr auf 60,4 (55,3) Mill. Pfund. Es besteht daher ein Einfuhrüberschuß von rund 347 (i. V. 274,9) Mill. Pfund.

Englands Stahlproduktion. Die englische Stahlproduktion betrug im Dezember 1936 1 019 200 t, was gegenüber dem Vormonat einer Mehrerzeugung von 17 900 t entspricht. Die Stahlerzeugung für das ganze Jahr 1936 betrug 11 702 200 t, was einer durchschnittlichen Monatsproduktion von 975 183 t gegen 821 600 t i. J. 1936 gleichkommt. — Die Roheisenproduktion stellte sich im Dezember auf 671 400 t gegen 643 100 t im November.

Preisabkommen in der britischen Baumwollgarnindustrie. Aus Manchester wird gemeldet, daß der Plan für ein Preisabkommen in der Baumwollgarndublingindustrie von den 150 betroffenen Firmen einstimmig angenommen wurde.

Neuregelung der dänischen Valutaordnung? Die Organisationen des Handels, der Industrie und der Schiffahrt Dänemarks haben gemeinschaftlich dem Valutaausschuß der Zweiten Kammer des Reichstages einen Vorschlag über Richtlinien für den Beginn einer Abwicklung der Valutazentrale eingereicht. Der Vorschlag sieht eine Dreiteilung der Einfuhr vor: Eine Gruppe von Einfuhrwaren soll ganz freibleiben. Die jetzige Freiliste soll beträchtlich erweitert werden. Eine andere Gruppe soll bedingt frei sein. Nicht die Einfuhrmenge, sondern nur die Verteilung auf die Länder soll Gegenstand der Regulierung sein. Die dritte Gruppe soll Waren umfassen, deren Einfuhr wie jetzt gebunden sein soll, jedoch so, daß die Importeure teilweise gegen weitere Drosselung gesichert werden, teilweise größere Dispositionsfreiheit bekommen als bisher. Der Valutaausschuß des Reichstage wird nun über diesen Vorschlag beraten. Die weitere Entwicklung der Frage hängt wesentlich mit ab von der Haltung des Landwirtschaftsrates, der dem Vorschlag bisher nur bedingt zugestimmt hat.

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten von Amerika im November 1936. Die Ausfuhr im November zeigt einen scharfen Rückgang, der die Gesamtziffer um 44 Mill. Dollar unter das Vorjahr herabdrückt. Eine Aufgliederung des Außenhandels nach Warengruppen zeigt den stärksten Exportverlust in Obst, Tabak, Baumwolle und Holz. Die Baumwollausfuhr betrug 46,9 Mill. Dollar gegen 75,1 Mill. Dollar im Vorjahr. Der Streik an der pazifischen Küste dürfte den Exportrückgang von Obst, Bauholz und Fischen weitgehend verursacht haben. In anderen Waren zeigt sich dagegen eine zum Teil erhebliche Exportzunahme, vor allem in Kupfer, Stahlwaren, landwirtschaftlichen Maschinen, Chemikalien und andern Fertigwaren. In der Einfuhr haben sich die kräftigen Auftriebsfaktoren der letzten Monate fortgesetzt. Der saisonübliche Rückgang war schwächer. 1936 betrug er nur 16 Mill. Dollar gegen 20 Mill. Dollar im Vorjahr. Die stärkste Zunahme verzeichnen Rohstoffe und Genußmittel; aber auch Fertigwaren zeigen einen beachtlichen Aufschwung. — Die Fortsetzung des Streiks an der pazifischen Küste dürfte auch die Dezemberziffern beeinflussen und eine wesentliche Verringerung des Ausfuhrüberschusses bewirken. Es gilt infolgedessen als wahrscheinlich, daß das Jahr 1936 mit einem Ausfuhrüberschuß von nicht mehr als 40—50 Mill. Dollar abschließt gegen 235 Mill. Dollar im Vorjahr und 487 Mill. Dollar im Jahre 1934.

Neuer Direktor des brasilianischen Bundesrats für Außenhandel. In der Leitung des brasilianischen Bundesrats für Außenhandel, der dem Bundespräsidenten direkt untersteht, hat ein Wechsel stattgefunden. Zum ausführenden Direktor wurde an Stelle des Gesandten Sebastiao Sampaio der bisherige brasilianische Handelsattaché in England, J. A. Barbosa Carneiro, ernannt.

Die deutsch-polnische Uebereinkunft über die Abwicklung von Aufwertungsrechtsverhältnissen ist mit dem 5. Januar in Kraft getreten.

Das deutsch-polnisch-danziger Abkommen über die Einlösung der westpreußischen Anleihescheine ist zwischen Deutschland und Polen mit dem 5. Januar in Kraft getreten.

Der „Telegraf" meldet, daß der Präsident der Niederl. Bank Trips beabsichtige, im kommenden Mai auch den Posten als Aufsichtsratsvorsitzender der BIZ niederzulegen.

Spinnstoffe

Bremen, 13. Januar. **Amerikanische Baumwolle,** middling Universal Standard, 28 mm staple loko 15.02 (14.96).

Bremen	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.	Dez.
Vor. Schluß	—.—/—	13.34/29	13.36/33	13.36/33	13.14/13	13.15/14
Eröffnung	13.45/—	13.37/34	13.37/36	13.37/36	13.19/18	13.20/19
12.30 Uhr	—.—/—	13.35/30	13.37/34	13.37/35	13.19/16	12.20/18
16.20 Uhr	—.—/—	13.33/31	13.37/36	13.38/36	13.19/16	13.20/17
Heutig. Schluß	.—/—	13.34/31	13.37/35	13.37/35	13.19/16	13.19/17
Abrechnung	13.27	13.32	13.35	13.36	13.17	13.19

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Mai 13.36, Juli 13.37, 13.36, Oktober 13.19, Dezember 13.20.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: Dezember 13.19.
Nachmittags bezahlt: März 13.32, Mai 13.36, Juli 13.37, 13.36, Dezember 13.18.

Bremen, 13. Januar. Der Markt eröffnete heute mit reichlich Angebot, das jedoch bei guter Nachfrage leicht Aufnahme fand und eine lebhafte Geschäftstätigkeit bewirkte, so daß die Kurse 3 bis 5 Punkte höher notierten. Im Laufe des Vormittags ließ die Nachfrage zeitweise etwas nach, so daß die Kurse gegen Mittagsschluß wieder einige Punkte verloren. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig 1 bis 4 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete bei Vorliegen sehr wenig veränderter Kursmeldungen aus Newyork sehr stetig 1 Punkt niedriger bis 2 Punkte höher. Die anfänglich lebhafte Nachfrage wurde im Verlaufe wieder etwas zurückhaltender, so daß sich die Kurse kaum behaupten konnten. Der Markt schloß ruhig-unverändert bis 1 Punkt unter den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

Hamburg, 13. Januar.

Lokopreise per lb — Tendenz: stetig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white roughish
Bremer Kl. 1 . . . . 5.00
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . . 6.00

Newyork	Jan.	März	Mai	Juli	Oktb.	Dez.
Vorig. Schluß	12.45/—	12.49/50	12.38/39	12.33/—	11.93/95	11.95/96
Heutig. Schluß	12.41/—	12.46/47	12.36/37	12.29/31	11.90/—	11.92/—

Loko: 13.06 (13.09)
New Orleans . . . . heutige Not. 13.00 vorige Not. 13.04
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 10000 | 12000

Stetig

Newyork, 13. Januar. Der Handel in Baumwolle war ziemlich lebhaft. Trotz verschiedentlicher Schwankungen machte sich eine stetige Grundstimmung geltend. Die Januarsicht gab bei Verkäufen gegen 22 Andienungen zunächst nach, während spätere Monate anfangs infolge von Anschaffungen des Handels besser behauptet waren. Bei einer Notierung von 12.50 für März-Lieferung erfolgten aber weiter Glattstellungen. Als später auch die Kauflust des Handels geringer wurde, gingen die Notierungen zurück, besonders da man auch erst die weitere Entwicklung hinsichtlich der bevorschußten Baumwolle abwarten will. Der Markt schloß stetig.

Jute. Der Rohjutemarkt war in der Berichtswoche stetiger. Firsts kosten: Januar-Februar-Verschiffung £ 19.1/3 je t, Februar-März-Verschiffung £ 19.3/9 je t. — Am Fabrikatemarkt in Dundee war das Gewebegeschäft allgemein gut, das Garngeschäft ruhiger. — Am deutschen Markt wurde die Deckung des dringenden Bedarfs vorgenommen.

Wolle

Antwerpen, 12. 1. Kammzug

	p.kg.belg.Fr. 13.	p.kg.belg.Fr. 12.	p.lb. pence 13.	p.lb. pence 12.		p.kg.belg.Fr. 13.	p.kg.belg.Fr. 12.	p.lb. pence 13.	p.lb. pence 12.
Jan.	47.50	47.50	35.37	35.62	Juni	47.50	47.50	35.37	36.00
Febr.	47.25	47.25	35.00	35.25	Juli	47.50	47.50	35.37	36.00
März	47.50	47.50	35.25	35.62	Aug.	47.50	47.50	35.50	36.00
April	47.50	47.50	35.25	35.62	Ums.	50000 lbs		185000 lbs	
Mai	47.50	47.50	35.25	35.75	Tendenz: ruhig			behaupt.	

Londoner Kolonial-Wollauktion

(Sonderdienst der „Bremer Zeitung")

Am zweiten Tage der ersten diesjährigen Londoner Kolonial-Wollversteigerung entwickelte sich bei zahlreichem Besuch wieder äußerst lebhafter Wettbewerb. Hauptkäufer war der heimische Handel. Für russische Rechnung erfolgten Anschaffungen in Crossbreds. Das Angebot umfaßte 8957 Ballen in guter Auswahl. Innerhalb der Versteigerung wurden 8561 Ballen zugeschlagen. Die Stimmung für Austral-Merino-Spinnerfleeces, Spinnerpieces und Handelspieces war weiter sehr fest, desgleichen für Austral-Scoureds und für Waschwollen-Merinos und Waschwollen-Crossbreds, feine und mittlere Merino-Waschwollen vom Cap und feine, mittlere und grobe Crossbred-Waschwollen vom Cap.

Getreide und Futtermittel

Bremen, 13. Januar (Eigenbericht). Die deutschen Brotgetreidemärkte wurden in der Berichtswoche mit Weizen und vor allem Roggen reichlicher als in der Vorwoche beliefert. Die wieder in Gang gekommene Dreschtätigkeit in den Erzeugergebieten läßt eine weitere Zunahme der Anfuhren durch das Frostwetter erwarten. Den Mühlen standen in der Provinz meist reichliche bis ausreichende Anlieferungen zur Verfügung, wobei Roggen allgemein leichter als Weizen zu haben war. Am Weizenmehlmarkt setzte die Kauflust der Verteiler neu ein. Weizenmehle der alten Typen wurden bevorzugt verlangt, doch konnten auch neue Typen, soweit erhältlich, schon flott abgesetzt werden. Wie Backproben ergaben, entsprachen diese durchaus den Wünschen der Verarbeiter. Auch Roggenmehl wurde in der vergangenen Woche verschiedentlich mehr umgesetzt. Wenig verändert und noch immer recht ruhig verliefen die Industrie- und Futtergetreidemärkte, da die Zufuhren bisher nur in geringem Maß den Verbraucherwünschen Rechnung trugen.

Hamburg, 13. Januar. Das Angebot von Brotgetreide bewegte sich auch heute in engen Grenzen; die Verschiffungsmöglichkeit auf den Binnengewässern ist in Frage gestellt; die Nachfrage bleibt lebhaft. Brau- und Industriegerste kommen wenig an den Markt.

Weizen, inländischer: Altmärkischer, Basis 75/77 kg 216, Saale-Magdeburg, Basis 75/77 kg 216. — Roggen, inländischer: Altmärkischer, 69/71 kg 179, Mecklenburger 179. — Hafer, inländischer (zu Futterzwecken): Mecklenburger-Pommerscher Ostholsteiner 48/49 kg 174—179 nom. — Buchweizen, inländischer, 70/71 kg, 400—500. — Futterbohnen, hartrocken, Ostholsteiner-Mecklenburger 260—270 RM frei hier.

Berlin, 13. Januar. Im Berliner Getreideverkehr wurde die Umsatztätigkeit nach wie vor durch den Umfang der Zufuhren bestimmt. Die Anlieferungen sind vorerst noch nicht erheblich stärker geworden, genügen jedoch, um den laufenden Bedarf zu befriedigen. Es ist aber angesichts der neuen Maßnahmen

für die Sicherung der Brotgetreideversorgung sowie der niedrigeren Temperaturen in Kürze mit einer Belebung zu rechnen. Weizen und Roggen werden laufend in kleinen Posten gehandelt. Von Mehlen sind Roggenmehle ausreichend am Markt. Weizenmehle in den neuen Typen finden beim Großhandel schlank Aufnahme. Brau- und Industriegersten werden zu kaufen gesucht, sind aber lediglich in begrenztem Umfange am Markt. Auch in Futtergetreide hat sich die Verkaufsneigung nicht verstärkt.

Newyork, 13. 1.					
Weiz. Rn. l.	151.37	Mais loko	—.—	Egl. Fracht	2/6—3/0
Weiz. Hw. l.	154.37	Mehl h. Pr.	6.70	Kont. Fr.	12½—14
		Mehl n. Pr.	6.80		

Chikago, 13. 1.					
Gerste loko	100—142	Mais	stetig	Juli	47.50
Weizen	stetig	Mai	108.75	September	45.12
Mai	135—⅛	Juli	103.87	Roggen	stetig
Juli	117⅛—¼	September	—.—	Mai	113.75
September	112⅛—½	Hafer	stetig	Juli	104.25
		Mai	54.12	September	95.12

Mais, neuer Kontrakt, Mai 112½, Juli 107⅞, Sept. 103.

Viehmärkte

Bremen, 13. Januar. **Pferdemarkt.** Auftrieb: 55 Pferde. Etwa 200 Personen besuchten den Markt. Vertreten waren folgende Pferderassen: Münsterländer, Oldenburger, Hannoveraner. Handel: Lebhaft. Preise: Pferde Qualität II 800—1100 RM, III und ältere Arbeitspferde bis 800 RM, Schlachtpferde bis 200 RM. Der Markt litt unter dem scharfen Ostwind und der herrschenden Kälte. Dadurch wurden die besseren Pferde I. Qualität zurückgehalten oder überhaupt nicht auf den Markt gebracht. Gefragt wurden gute und ältere Arbeitspferde.

Bremen, 13. Januar. Auftrieb: 332 Rinder, darunter 25 Ochsen, 50 Bullen, 168 Kühe, 89 Färsen, ferner 298 Kälber, 105 Schafe. Direkt zugeführt: 9 Kühe, 8 Kälber. Lebend ausgeführt: 15 Rinder und 9 Kälber. Marktverlauf: Rinder und Kälber verteilt, Schafe flott. Preise: Ochsen: a) 42—44 RM (24 Stück); Bullen: a) 39—42 (46), b) 35—38 (2); Kühe: a) 39—42 (73), b) 33—38 (42), c) 25—32 (36), d) 12—24 (17); Färsen: a) 40—43 (83), b) 35—39 (5); Kälber: a) 55—63 (238), b) 40—53 (32), c) 38 (15), d) 28 (12); Lämmer und Hammel: a) 48—50 (101).

Jever, 12. Januar. Das Angebot in Ferkeln hielt sich in dem üblichen Rahmen. Läuferschweine waren dem Markt nicht zugeführt. Der Handel war flau. Von den Käufern wurden ausgesucht gute Tiere bevorzugt. Preise: Ferkel bis 5 Wochen alt 5—7 RM, bis 7 Wochen 7—9, etwas ältere Tiere bis 12 RM. Bei Marktschluß war ein kleiner Ueberstand an Ferkeln zu verzeichnen.

Leer, 13. Januar. **A. Großviehmarkt.** Auftrieb: 497 Stück. Auswärtige Käufer zahlreich vertreten. Preise: Hochtragende und frischmelke Kühe: Sorte I 550—600 RM, II 450—550, III 330—450; hoch- und niedertragende Rinder: I 425—470, II 375—425, III 250 bis 350; jährige Bullen: I 425—525, II 300—400, III 200 bis 300; güste Rinder ein- bis zweijährige: 180—250; Kälber bis zu zwei Wochen: 10—30. — **B. Kleinviehmarkt.** Auftrieb: 52 Stück. Handel: Langsam. Preise: Ferkel von 6 bis 8 Wochen 8—11; Läufer 18—30 RM.

Osnabrück, 13. Januar. Auftrieb: 102 Stück Rindvieh, 705 Schweine. Marktverlauf: Rinder langsam, Schweine gut. Preise: Milch- und tragende Kühe: I 460—510 RM, II 400—460, III 340—400, IV 200 bis 300; tragende Rinder: I 370—430, II 320—370, III 260—310, IV 190—250; Ferkel: 6 bis 8 Wochen alt 10 bis 14, 8 bis 13 Wochen 14—16; Läuferschweine 16 bis 23 RM, das Pfund Lebendgewicht 40—53 Rpf.

Hannover, 13. Januar. Auftrieb: 50 Ochsen, 30 Bullen, 218 Kühe, 42 Färsen, 307 Kälber, 118 Schafe, 1368 Schweine. Marktverlauf: Kälber und Schafe gut, Rinder und Schweine verteilt. Preise: Ochsen: a) 41—43 RM; Bullen: a) 40—41; Kühe: a) 38—41, b) 34—37, c) 26—31, d) 20—23; Färsen: a) 41—42, b) 38; Kälber: a) 60—63, b) 48—53, c) 38, d) 30—33; Lämmer und Hammel: a1) 46—50, b1) 43—45; Schafe: a) 38 bis 42; Schweine: a), b1), b2) 50½, c) 49½, d) 46½; Sauen: g1) 50½.

Lehrte, 12. Januar. Auftrieb: 2285 Ferkel und 259 Läufer- und ältere Futterschweine. Preise: Ferkel 5 bis 6 Wochen alt 8—11 RM, 6 bis 8 Wochen 11—13½, 8 bis 10 Wochen 14—18, 10 bis 12 Wochen 18—21; Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 22—30; ältere Futterschweine 30—50. Marktverlauf: Langsam.

Chikago, 13. 1. Schweine.					
leich. n. Pr.	10.15	schw. n. Pr.	10.20	Zufuhren	25000
leich. h. Pr.	10.35	schw. h. Pr.	10.35	im Westen	95000

Käse

Bremen, 13. Januar. **Tilsiter Käse** (Eigenbericht). In der ersten Woche des neuen Jahres hat der Käseabsatz im allgemeinen einen sehr ruhigen Verlauf genommen. Man kann jedoch damit rechnen, daß sich in den kommenden Wochen das Interesse vergrößern wird. Die Vorräte an Vollfettkäse sind bisher noch so groß, daß die Nachfrage in fast allen Fällen gedeckt werden konnte. Eine Umstellung der Verbraucher auf Halbfettkäse ist bisher nur in geringem Umfange festzustellen.

Seefische

Am 13. Januar landeten in Wesermünde sechs Dampfer mit insgesamt 265 600 kg frische Seefische. Davon brachten von der norwegischen Küste drei Dampfer 175 000 kg, meist Kabeljau, Seelachs und Goldbarsch, von der Barentssee ein Dampfer 62 850 kg, namentlich Schellfisch, Kabeljau, Seelachs und Goldbarsch, aus der Nordsee zwei Dampfer 27 750 kg, meist gemischten Fang. Goldbarsch und Feinfisch wurden zu den festgesetzten Preisen verteilt. Die Preise für die übrigen Fischsorten zeigten gegen den Vortag keine wesentliche Veränderung. Nordsee: Goldbarsch 10, Heringe 10, Makrelen 14¼—18, Schellfisch V 14¾—20½, Wittlinge 9¼—10¼, Seelachs 6¼—7½. Barentssee: Kabeljau I 9½—10¾, II 16¾—18¾, III 13, Seelachs 6¾—7, Goldbarsch 13, Austernfisch 20. Norwegische Küste: Kabeljau I 9¾—10¾, II 10—11¾, Seelachs 6½—7½, Goldbarsch 13.

Kolonialwaren

Hamburg, 13. Januar.

Reis: Der Markt verlief geschäftslos, so daß Preise nur gesprochen wurden. Burma zeigte festere Haltung, Siam lag unverändert. Preise unverändert.

Gewürze: Das Platzgeschäft hatte ausgesprochen ruhiges Gepräge. Am Weltmarkt erwiesen sich die Abgeber von Pfeffer entgegenkommender, ohne daß es aber zu nennenswerten Preisabschlägen kam. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Für Linsen verstärkt sich das Interesse. Das Geschäft hat hierin eine Belebung erfahren. Erbsen finden nur zögernd Unterkunft. Preise wie zuletzt.

Chikago, 13. 1. Schmalz.					
Tendenz:	k. stet.	März	14.00	Juli	14.35
Januar	13.80 G	Mai	14.20	Dezember	—.—

Newyork, 13. 1. Oele und Fette					
Schmalz	13.52½	Januar	11.60	Terp. Sav.	44.00
Talg, lose	9.37	März	11.61	Petr. SWO.	16.25
Bw'saatöl	—.—	Mai	11.72	Petr. SWT.	12.25
		Juli	11.87	Mid. Conti.	1.04
		Terpentin	49.00	Pens. Rohö	1.97½-17½

Kaffee

Bremen, 13. Januar. Bei unveränderten Preisen verkehrte der Markt in fester Haltung. Die gestern getätigten Santos-Kontrakte im Kaffee-Kohle-Austauschverfahren sind bereits durchweg dem Konsum zugeführt. Es besteht weiter recht gute Frage für Santos und mittelamerikanische Kaffees der unteren Preislage. Neue Abschlüsse mit drüben wurden soweit nicht bekannt.

Hamburg, 13. Januar. Es bestand anhaltend gute Bedarfsnachfrage, so daß Abzüge nach dem Inland laufend stattfanden. Im Transit setzte sich die befriedigende Umsatztätigkeit fort. Vereinzelt lagen wieder größere Anfragen vor, die noch bearbeitet werden. Brasilien hat seine Forderungen erhöht. Hier kam es zu keinen Preisveränderungen.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 44 B 42 G, Mai 44 B 42 G, Juli 44 B 42 G, Sept. 44 B 42 G, Dez. 44 B 42 G.

Newyork, 13. 1.					
Tendenz:	unrglm.	September	10.72 nom	Mai	—.—
Santos	11.25	Dezember	10.75 nom	Juli	—
März	10.69/70	Tagesums.	45000	September	—
Mai	10.79	Rio 7	8.87	Dezember	—
Juli	10.81/82	März	3.65 nom	Tagesums.	11000

Newyork, 13. Januar. Am Kaffeemarkt setzten sich bei Käufen für europäische und brasilianische Rechnung zumeist Preisbesserungen durch. Das bei vereinzelten Gewinnmitnahmen herauskommende Angebot fand glatt Unterkunft. Alte Rio-Kontrakte lagen allerdings infolge von Glattstellungen schwächer.

Kakao

Hamburg, 13. Januar. Rohkakao: Bei stetiger Grundstimmung waren heute keine Preisveränderungen zu verzeichnen. — Kakaohalbfabrikate: Kakaopulver und Kakaobutter wurden beachtet, Preise unverändert.

Newyork, 13. 1. Kakao fest					
Januar	12.64	Mai	12.76	September	12.77
März	12.73	Juli	12.81	Oktober	12.69

Zucker

Magdeburg, 13. Januar. Gemahl. Melis für Januar 31.62½. Tendenz: Ruhig.

Newyork, 13. 1. Rohzucker stetig					
Januar	3.04 nom	Mai	2.97/98	September	2.97/98*
März	2.95/96*	Juli	2.97/98*	November	2.99 nom

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 13. Januar. **Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 72 RM für 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98—99 Pzt., in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Pzt. 148, Reinnickel 98—99 Pzt. —, Feinsilber (1 kg fein) 40.30—43.30 RM.

Standard-Blei für Januar 34½ RM nom. für 100 kg.

Berlin, 13. Januar. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 141 sh 7 d gleich 86.6136 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.6241 Pence gleich 2.78469 RM.

Hamburg, 13. Januar. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen) Silber prompt 43.30 B, 40.30 G, Hüttenrohzink nom. 26¼ B, 26¼ G.

Hamburg, 13. Januar. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 65½—67½, Schwerkupfer 65—67, Rotguß 63¼ bis 65¼, Schwermessing 44½—46½, Leichtmessing 37¾ bis 39¾, Messingspäne 44¾—46¾, Altzink 17½—18½, Altblei 31¼—32¼. Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort.

London, 13. Januar.

Kupfer (per Tonne) £		Aluminium (p. t)	
Tendenz:	stramm	Inland *	100
Standard p. Kasse	54⅝—5/16	Ausland *	100
do. 3 Monate	54¾—5/16	Antimon Regulus (per Tonne)	
do. Settl. Preis	54½	Erzeuger-Preis *	67½
Electrolyt	59—59½	chines. per *	54—56
best selected	58¾—59½	Quecksilber * (per Flasche)	285/0
strong sheets	—	Platin *(p.20.Unz.)	9.75
Elektrowirebars	59½	Wolframerz cif * (sh per Einheit)	32½—33½
Zink (per Tonne) Tendenz:	stetig	Nickel, inländ. * (per Tonne)	180—185
Standard p. Kasse	231—231½	do. ausld. * (per t)	180—185
do. 3 Monate	231¾—232	Weißbl. I.C.Cokes 20x24 fob. Swans. * (sh.p. box of 108 lbs)	19¾—20¼
do. Settl. Preis	231½	Kupfersulfat fob. * per t)	20
Banka *	233½	Cleveland Gußeis. Nr. 3, fob. Middlborough * (sh p. t)	78½
Straits *	234¼	Silber	
Blei (per Tonne) Tendenz:	unrglm.	Fein prompt	22.69
ausl. pr. offiz. Preis	26⁹/₁₆	Fein Lieferung	22.50
do. pr. inoffiz. Preis	28½ - ⅝	Barren prompt	21.00
do. entf. S. off. Pr.	26⁷/₁₆	Barren Lieferung	20.87
do. entf. S. inoff. Pr.	26⅜—⁷/₁₆	Gold (sh u. Pence per Unze)	141/7
do. Settl. Preis	28⅝		
Zink (per Tonne) Tendenz:	stramm		
gewöhnl. pr. off. Pr.	22¾		
do. pr. inoffiz. Preis	22¹¹/₁₆		
do. entf. S. off. Pr.	22¹³/₁₆		
do. entf. S. inoff. Pr	22¾		
do. gew. Settl. Preis	22¾		

* inakt. Notierung

London, 14. Januar. Heute wurden 100 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 141 sh 7 d per Unze fein verkauft.

London, 13. Januar. Am Kupfermarkt war heute wieder lebhafte Stimmung zu verzeichnen infolge der Ankündigung, daß die Restriktion vorläufig aufgehoben ist. Der Preis, der sich bei Eröffnung auf 53 Pfund Sterling für Dreimonatslieferung stellte, fiel vorübergehend auf 52¾ Pfund Sterling, um im Verlauf wieder scharf anzusteigen auf Grund umfangreicher Nachfrage des Handels und der Spekulation. Dabei machten sich keinerlei Anzeichen einer Abschwächung bemerkbar, weil nach Ansicht der Marktkreise die Aufgabe der Restriktion wohl kaum sofortige Auswirkungen haben dürfte. Andererseits glaubt man, daß schon die jüngste ungewöhnliche Preissteigerung zahlreiche mit hohen Kosten arbeitende Bergwerke veranlaßt habe, den Betrieb wieder aufzunehmen. Im übrigen erscheine ein Zusammenbruch des Preisniveaus unwahrscheinlich, da sämtliche Mitglieder der am Restriktionsabkommen beteiligt gewesenen Länder einer Meinung seien, nämlich der, daß die Restriktion, falls notwendig, wieder eingeführt wird. Nach vorläufigen Schätzungen des Marktes dürften 10 000 t zusätzliches Kupfer im laufenden Monat und annähernd 25 000 t in den nächsten drei Monaten erhältlich sein.

Newyork, 13. 1.					
El. Kupf. l	12.80 B	Blei, loko	6.00	Weißblech	4.85
30/90 Tage	12.80 B	Zink, loko	6.00	Roheis. N.	24.27
Zinn, loko	50.95	Silb. ausl.	45.00	Roheis. N.	23.25

Die Börsen

Ruhig

Hamburg, 13. Januar. Entgegen den vorbörslichen Erwartungen trat die freundliche Grundstimmung kursmäßig nicht gleichmäßig in Erscheinung. Auch die Besserungen gingen im allgemeinen über 1½% nicht hinaus. Die Umsatztätigkeit nahm im großen und ganzen keinen größeren Umfang an. Am Schiffahrtsmarkt gelangten heute erstmalig die Aktien der Deutschen Dampfschifffahrtsgesellschaft „Hansa" zur Notiz, wobei die ersten Umsätze auf Basis von 119¾ zustande kamen (gestern im Freiverkehr 119). Hamburg-Süd befestigten sich um ¼% auf 41½, Hapag wurden zu 16¼ (plus ¼%) umgesetzt. Deutsche Ost-Afrika gingen in kleinen Beträgen zu 70 (plus 1%) um. Von sonstigen Verkehrspapieren waren Bremer Straßenbahn zu 102 (plus 2%) gefragt. Der Bankenmarkt lag wenig verändert. Von bremischen Papieren verzeichneten Bremer Wolle einen Kursgewinn von 3% (165), bei den Fischereiwerten besserten sich Bremen-Vegesacker Fisch um 2% auf 136. Von Industriewerten wurden Jute Bremen mit 110 um 1% höher genannt. Bremer Silberwaren wurden mit 138 bewertet. Am Rentenmarkt blieb es freundlich, ohne daß dies kursmäßig zum Ausdruck kam.

Fester

Hannover, 13. Januar. Der Aktienmarkt war überwiegend befestigt. Döhrener Wolle waren 2¼%, Continental Gummi 2%, Vorwohler Cement 1½% und Ilseder Hütte 1% höher, Hannoversche Straßenbahn zogen auf 120 an. Die Umsätze in Eisenwerk Wülfel, Hackethal Draht und Wilke-Werke wurden zu behaupteten Kursen umgesetzt, Hannoversche Immobilien waren 2 RM niedriger. Am Rentenmarkt waren die Umsätze in einigen Gold- und Liquidationspfandbriefen, in Provinzanleihen und in Reichsschatzanweisungen etwas lebhafter. Die Reichsanleihe-Altbesitz ging auf 117 zurück, Hannoversche Provinz-Altbesitz zogen dagegen auf 119½ an. Auch die Deutsche Kommunal-Sammelablösungsanleihe war ½% höher mit 112⅝ im Handel. Im Freiverkehr waren die Umsätze in Umschuldungsanleihe zu letzten Kursen etwas lebhafter, Burbach Kali nannte man mit 62—64 und Wintershall mit 138½. Schluß behauptet.

Freundlich

Berlin, 13. Januar. Nachdem sich der Eindruck einer fühlbaren außenpolitischen Entspannung durch die Unterredung zwischen dem Führer und dem französischen Botschafter verstärkt hat, setzte sich auch heute wieder eine allgemein freundliche Grundtendenz durch. Allerdings erstreckte sich das Interesse vorzugsweise auf einige Spezialpapiere, während die Umsätze im allgemeinen angesichts einer nur unbedeutenden Publikumsbeteiligung kein größeres Ausmaß annahmen. Besondere Beachtung fand die Einführung und die erste Notiz der Hansa-Dampfschifffahrtsgesellschaft, wobei ein Kurs von 120 zustande kam. Bremer Wolle fiel mit minus 4½% auf. Im Verlauf bröckelten die Kurse teilweise unter dem Eindruck der Geschäftsstille leicht ab. Farben ermäßigten sich gegen den ersten Kurs um insgesamt 1% auf 169⅜. Im gleichen Ausmaß waren auch Rhein. Braunkohlen schwächer. Junghans verloren ⅞, Wintershall ¾, Schuckert ½%. Andererseits wurden Gesfürel 1⅜ und Siemens ½% höher gewertet. Gegen Schluß entwickelte sich etwas lebhafteres Geschäft in Siemens, die bis zu 201½ anzogen und damit den ersten Kurs um 4% überschritten. Im übrigen traten größere Veränderungen kaum ein, der Grundton blieb auf allen Gebieten freundlich. Farben gingen mit 169¾ aus dem Verkehr. Nachbörslich galten Siemens 201½ G.

Dollar = 2,49 (2,49) RM
Englisches Pfund = 12,23½ (12,23½) RM

Am Einheitsmarkt überwogen Kurssteigerungen bis 4¾%. Lediglich Norddeutsche Eiswerke büßten 2½% ein. Von Banken, die uneinheitlich lagen, fielen Ueberseebank durch eine Befestigung um 1½ und von Hypothekenbanken Deutsche Hypotheken durch eine solche um 1% auf. Steuergutscheine blieben unverändert.

Am Kassarentenmarkt bewegte sich das Geschäft bei freundlicher Grundstimmung weiter in ruhigen Bahnen. Für Hypothekenpfandbriefe ergaben sich kaum Veränderungen, Liquidationspfandbriefe lagen bis ¼% fester. Das gleiche gilt für einzelne Kommunalobligationen. Stadtanleihen verkehrten in uneinheitlicher Haltung. Für landwirtschaftliche Goldpfandbriefe waren nennenswerte Schwankungen nicht festzustellen. Der Markt der Provinzanleihen war auf einen freundlichen Ton gestimmt. Die Besserungen betrugen durchschnittlich ¼%. Länderanleihen verkehrten in uneinheitlicher Haltung bei Kursschwankungen bis ⅛% nach beiden Seiten. Am Markt der Reichsanleihen lagen Ostschätze fester. Schutzgebiete waren um 5 Pfg. gebessert. Auslandsrenten tendierten nicht einheitlich. Von Industrieobligationen waren Farben um 1⅛, Aschinger um ¾ und Hoesch um ⅝% gebessert. — Privatdiskont 3%.

Still

Frankfurt, 13. Januar. Die Abendbörse eröffnete mit sehr geringen Umsätzen, da Aufträge der Bankenkundschaft nicht vorlagen. Im Aktienverkehr konnten sich die Kurse gegen den Berliner Schluß behaupten. Notiert wurden zunächst Farben mit 169⅝ und AEG mit 39½. Ferner nannte man Vereinigte Stahl mit 120¼ bis 120½, Mannesmann und Hoesch mit je 120 und Buderus mit 124½. Muag waren zu 137¾ gesucht. Der Rentenmarkt lag ebenfalls still. Für Kommunalumschuldung hörte man einen Kurs von 90,75. Der Handel war auch im Verlauf sehr gering. Etwas Kauflust bestand für Gesfürel, Muag und RWE, sowie einzelne Montanwerte. IG Farben erhöhten sich auf 169¾, dagegen lagen BMW mit 140½ (141⅜) schwächer. Von Renten waren Zinsvergütungsscheine mit 94¾ (94½) gefragt. An der Nachbörse nannte man Gesfürel mit 147, Muag mit 137¾ Geld, Deutscher Eisenhandel 151½ Geld, Vereinigte Stahlwerke 120¼ Geld.

Unregelmäßig

Newyork, 13. Januar. Die Börse unterlag heute Schwankungen. Da aber der Handel bei abbröckelnden Kursen jeweils nachließ, zeigten sich immer wieder Erholungen, zumal auch das aus Gewinnmitnahmen stammende Angebot ziemlich glatt Unterkunft fand. Bei lebhaftem Geschäft gestaltete sich die Eröffnung fest, und es kam zu Kursbesserungen bis zu 1 Dollar. Im Verlauf konnten sich die Kurse auch bei nachlassendem Geschäft gut behaupten. In der letzten Börsenstunde waren niedrig im Kurse stehende Public Utilities bevorzugt. Die Steigerungen betrugen bis 2 Dollar. Die Börse schloß unregelmäßig.

Berliner Devisenkurse

Bankdiskont	Telegraphische Auszahlung:	Vorkriegs	13. 1. Geld	13. 1. Brief	12. 1. Geld	12. 1. Brief
7	Aegypten 1 ägy. £	20.99	12.52	12.55	12.52	12.55
6	Argentinien 1 P.-P.	1.78	0.757	0.761	0.755	0.759
2	Belgien 100 Belg.	81.—	41.97	42.05	41.96	42.04
7	Brasilien 1 Milreis	1.33	0.151	0.153	0.151	0.153
6	Bulgarien 100 Ley	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Newyork, 13. 1.		Lond. 60 Tg.			
Tägl. Geld	1.00	B'wechsel	4.9028	Kopenhagen	21.92½
Bankakz.		H'wechsel	4.8991	Prag	3.49½
90 Tg. Brief	0.25	Paris	4.6719	Wien	18.70
90 Tg. Geld	0.31	Brüssel	16.87½	Budapest	19.80
Pr. Hand.-wechsel		Rom	5.26¼	Belgrad	2.32
		Madrid	7.20 n	Athen	0.90
niedr. Satz	0.75	Bern	22.97	Japan	28.66
höchst. Satz	1.00	Amsterdam	54.75	Buen. Aires	30.46
Wechsel auf		Stockholm	25.32½	Rio de Jan.	8.28
London-Obl.	4.9116	Oslo	24.67½	Berlin	40.23

Ostasiatische Wechselkurse vom 13. Januar

Newyork gegen Japan 28.62—28.66, London gegen Japan 1.2 (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Bombay 1.6⅛, Kalkutta 1.6⅛, Hongkong 1.2¹⁵/₁₆, Schanghai 1.2⅞, Kobe 1.1¹¹/₁₆. (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Konkurse

Bad Tölz: Kaufhaus Müller, Inhaber Anton Müller in Walchensee. — **Beckum:** Kaufm. Gerhard Schomacker. — **Bruchsal:** Robert Dosch, Inhaber der Papierwarenfabrik Robert Dosch vorm. Weil & Co. — **Hohenstein/Ostpr.:** Nachl. Tischlermeister Anton Goetz. — **Klingenthal/Sachsen:** Geschäftsinhaberin Frieda Kießling geb. Schmalfuß in Brunndöbra. — **Löbau/Sachsen:** Tischlermstr. August Walter Pötschke in Kittlitz. — **Melle:** Fa. Johannes Diephaus, Zigarrengeschäft. — **München:** Hans Höfling, Inhaber der Fa. Hohenzollernkellerei und Kelterei Hans Höfling. — **Neusalza-Spremberg:** Hildegard Hempel in Cunewalde. — **Plauen/Vogtld.:** Tabakwarengroßhändler Arno Herbert Grünewald. — **Regensburg:** Nachl. Steinmetzmeister Karl Zirngibl. — **Schirgiswalde:** Nachl. Zigarrengroßhändler Ernst Wenzel. — **Stuttgart:** Wilhelm Wieland, Maurermeister in Bad Cannstatt. — **Waldenburg/Schles.:** Möbelhändler Fritz Mühl. — **Waldfischbach:** Fa. Fischer & Cie., Schuhfabrik in Herschberg, Inh. Karl Fischer, Jakob Westrich und Adam Westrich. — **Weißenfels:** Nachl. Schmiedemeisters Franz Louis Zimmermann in Kößlitz-Wiedebach. — **Wuppertal-Barmen:** Nachl. Hans Kurt von Loo.

Vergleichsverfahren

Essen/Ruhr: Möbelhändler Artur Rotthaus. — Beantragt: **München:** Firma Oskar Stehlin's Nachfolger, Baugeschäft i. Liqu. — **Wernigerode:** Kommanditgesellschaft Fabrik photographischer Papiere und Trockenplatten Bergmann & Co. — **Zittau:** Amanda Gertrud verw. Geißler geb. Balzer.

Die Zulassungen an der Berliner Börse im Jahre 1936. An der Berliner Börse wurden 1936 einschließlich 6 (i. V. 6) Anträgen aus dem Vorjahr 40 (38) Anträge auf Zulassung gestellt. Zur Einführung gelangten: 1 614 816 050 (1 178 523 300) RM festverzinsliche Wertpapiere, 37 085 300 (816 999 760) RM Aktien (Wiederzulassung), 147 264 100 (28 371 000) RM Aktien (Neuzugelassene), insgesamt also 1 799 165 450 (2 023 894 606) RM.

Reichsbankdiskont 4% | **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 13. Januar** | Lombardsatz 5%

Hanseatische Börse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen	13. 1.	12. 1.
5 Dt. Reichsanl. 27	101.12	101.00

Industrie-Aktien	13. 1.	12. 1.
Atlas Werke	93.00	93.50
Beiersdorf	230.00	230.00
Bill-Brauerei	124.00	123.00

	13. 1.	12. 1.
Hochofenw. Lübeck	123.00	123.00
Hoffm. Stärkefabr.	146.00	146.00
Holstenbrauerei	106.50	107.00
Jutesp. u. Wob. Br.	109.00	109.00
Markt- u. Kühlhall.	119.00	119.00
Nordd. Steingut	134.50	134.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	13. 1.	12. 1.
4½ Pr. Centr. Bod. G 24	96.75	96.75
4½ do. do. 27—28	—.—	—.—
4½ Pr. Ztrst. R. 19	97.25	97.25

Niedersächsische Börse

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurse 13. 1.	Einheitskurse 12. 1.
Eintracht-Braunkohle	—.—	195.00	195.00	—.—
Eisenbahn-Verkehrsm.	—.—	134.75	134.75	135.50
Elektr.-Lieferungsges.	—.—	138.50	138.75	—.—
Elektr.-Werke Schlesien	121.87	121.12	121.12	121.12
Elektr. Licht und Kraft	151.50	151.75	151.75	150.25
Engelhardt-Brauerei	—.—	83.75	84.75	86.25



Einsatz der Beamten am 23. und 24. Januar

Bremen, 14. Januar.

Am 23. und 24. Januar findet bekanntlich der gauweite Sammeltag des Gaues Weser-Ems statt. Zum Verkauf gelangen, wie die Bremer Zeitung schon ausführlich berichtete, die an der Nordseeküste und auf der Insel Langeoog aus Seemuscheln und Seemos hergestellten zierlichen Abzeichen. Die Gauführung Weser-Ems des Winterhilfswerks hat den Verkauf dieser Abzeichen den im Amt für Beamte zusammengeschlossenen deutschen Beamten übertragen. Damit wurde den Beamten ein überaus ehrenvoller Auftrag zuteil, und es ist selbstverständlich, daß der Gau ganz besonderen Wert darauf legt, daß gerade diese beiden Sammeltage recht nennenswerte Spenden aufbringen. Die Beamtenschaft wird dieses in sie gesetzte Vertrauen in vollem Umfange rechtfertigen. ○

Hitlerjungen und BDM.-Mädel!

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, spricht am morgigen Freitag, 15. Januar, in der Zeit von 18.40 bis 20 Uhr von einem Heimabend in Bensberg in Oberbayern über alle deutschen Sender zur Heimbeschaffungsaktion der deutschen Jugend!

Die Standortführung Bremen der HJ. erwartet, daß die Sendung von allen Hitlerjungen und BDM.-Mädeln gehört wird.

Diese Rundfunkrede Baldur von Schirachs leitet die in der Zeit vom 15. bis 24. Januar dieses Jahres stattfindende Heimbeschaffungsaktion der Hitler-Jugend ein. Bereits in seinem Neujahrsaufruf hat der Jugendführer des Deutschen Reichs auf die Notwendigkeit des Baues von HJ.-Heimen hingewiesen und das Jahr 1937 als das Baujahr der Hitler-Jugend bezeichnet. Die jetzt einsetzende Heimbeschaffungsaktion soll die gesamte deutsche Oeffentlichkeit, besonders die Gemeinden, zur Mithilfe an dieser großen Aufgabe, die sich die Jugend gestellt hat, aufrufen.

Straßensperrungen. Die Mittelkampfstr. von Delmenhorster Str. bis zur Straße „Am Gaswerk" wird für den Fahrzeugverkehr (ausgenommen Radfahrer) gesperrt. — Die Katrepeler Landstraße wird zwischen dem Pastorenhaus und Kellners Landgut neu gepflastert. Die Bauzeit wird voraussichtlich 40 Werktage dauern. Während dieser Zeit kann der leichte Verkehr über Krögersweg fahren; der schwere Verkehr kann nicht durchkommen.

Die Abiturienten für 1937 müssen für März noch Schulgeld zahlen. In einem neuen Erlaß weist der Unterrichtsminister darauf hin, daß das Schulgeld an den staatlichen und den vom Staat verwalteten höheren Schulen auch für den Monat März noch von den Abiturienten zu entrichten ist, die bereits im Februar die Reifeprüfung ablegen. Für das Jahr 1936 war die Befreiung für die Märzzahlung aus besonderem Anlaß eingetreten. Diese Sonderregelung, die für die Oberprimaner getroffen war, die zum 1. April 1936 als Offiziersanwärter in den Heeresdienst eintreten wollten, findet aber auf die Oberprimaner, die im Februar dieses Jahres die Reifeprüfung ablegen, keine Anwendung. G. K.

Junge Freundschaft mit dem „Putz"

Was Schulkinder über die Polizei sagen — Stimmen aus dem Preisausschreiben — Alte Vorurteile sind beseitigt

Bekanntlich veranstaltete die Polizei im Anfang des vorigen Jahres ein Preisausschreiben für die bremischen Schulen über das Thema „Die Polizei, ein Freund der Jugend". Am 16. und 17. Januar, dem „Tag der deutschen Polizei" wird, wie wir bereits mitteilen konnten, die Preisverteilung an die Sieger erfolgen. Wir geben nachstehend einen kurzen Ueberblick über eine Reihe von Arbeiten, die in ihrer frischen, unbekümmert-lebendigen Art besonders gelungen sind. Im übrigen verweisen wir auch auf unsere heutige Unterhaltungsseite, in der wir die sehr feine Märchenerzählung eines zwölfjährigen Mädchens veröffentlichen.

*

„Bengel, ich schreib' dich gleich auf, wenn du noch mal mit dem Roller hier herumlaufst! Kinder gehören nicht auf den Fahrdamm einer Verkehrsstraße . . ." So spricht ein zwölfjähriger Quintaner gleich in seinen Aufsatz hinein, der ihm anscheinend nicht immer gefallen ist. Den mit den „Polizisten kann man sogar über Sport fachen" und das ist für einen richtigen Jungen so etwas wie ein Ausweis. Aber nicht alle der jungen Einsender, die zum weitaus größten Teil noch keine 14 Jahre alt sind, waren von Anfang an so bereit, die „Polizei als Freund der Jugend" anzuerkennen Sie schildern sehr ehrlich, daß es alles andere als freundschaftliche Gefühle waren, die sie früher gegen die „Hüter der Ordnung" hegten. So schreibt ein Dreizehnjähriger:

„Wütend gehe ich nach Hause. Ist denn die Polizei ein Freund der Jugend? Ich mache mir eine schöne Glitsche und sause auf ihr dahin, aber schon kommt ein Schutzmann, und ich rücke vor diesem „Freund" der Jugend schleunigst aus. Oder ich betrete das Eis des Stadtgrabens, während noch die roten Zettel an den Bäumen sind. Ich glitsche, laufe voll Freude auf dem Eise, aber schon muß ich wieder Fersengeld geben, denn der Hüter des Gesetzes und der „Freund" der Jugend naht. Und wenn ich im Frühjahr mit Freunden ein schönes Osterfeuer anlege, dann kommt mit tödlicher Sicherheit in dem Augenblick, da die Flammen hell emporlodern, ein Schutzmann, und es ist nur ein Glück, daß wir noch schneller laufen können als unser „Freund" . . . Aber auch er kommt ar keinem kleinen Erlebnis ohne Süßigkeiten und kalter Schwatz zu dem Erkenntnis, daß die Polizei wohl nicht aus Schiksane ihre Vorschriften gibt und meint: „Es ist schon gut, daß die „Sipos" über uns wachen..."

Die kleinen Mädchen zeigen sich in ihren Arbeiten meistens weniger auffällig. Sie sind weniger dazu aufgelegt, Dummheiten zu machen und kommen daher nicht so leicht mit der „öffentlichen Sicherheit" in Konflikt. Im Gegenteil, sie begeben sich gern in den Schutz des „Onkel Schupo", sei es an der Straßenkreuzung, sei es in Fällen, wo sie sich verlaufen haben oder sonst irgendwie in Not sind. Sie kleiden ihre Arbeiten in die Form hübscher kleiner Geschichten, in denen fast immer ein verirrtes Kind freundliche Hilfe findet.

Einig besonders hübsch ist oft die Aufmachung der einzelnen Arbeiten. Da gibt es Einsender, die haben ihre Aufsätze sauber eingebunden und mit riesig netten Zeichnungen versehen. Meist hat der Schutzmann ein paar Kinder an der Hand, um sie ungefährdet über die Straße zu bringen, aber auch die „strafende Gewalt" ist nicht selten höchst drastisch zum Ausdruck gebracht. Manche der Zeichnungen sind in Ausdruck und Farbe geradezu erstaunlich gelungen. Da gibt es buntfarbige Tuschzeichnungen, andere sind in Holzschnittmanier in bewegten Bildern sorgfältig gemalt und wieder andere sind in der hübschen Buntpeter-Klebetechnik gearbeitet. Gerade diese Bilder sind es, die vielen Aufsätzen eine Lebendigkeit und Frische geben, die für den Beschauer eine reine Freude bedeuten.

Manche Schüler haben sich sogar daran gewagt, die „Polizei als Freund der Jugend" in Versform zu besingen. Ans es ist wirklich erstaunlich, wie nett manche dieser Einsendungen sind Da hat eine Fünfzehnjährige allerlei Verkehrssünden und Ermahnungen in lustigen Sechszeilern geschickert und sehr hübsch gelungene Zeichnungen dazu angefertigt. Andere machten ganze Märchen in Versen und streuten bunte Bilder zwanglos in den Text. Alle aber sind sie sich einig darüber, daß die Polizei wirklich ihr Freund ist und daß sie sich in allen Nöten an den Schutzmann wenden können.

So dürfte sich der tiefere Sinn dieses Preisausschreibens erfüllt haben, nämlich ein altes Vorurteil zu beseitigen und damit ein neues freundschaftliches Band zwischen Polizei und Jugend zu schaffen. □



Eine der besonders ausdrucksvollen Tuschzeichnungen eines Zwölfjährigen. Aufn.: Schmidt.

Das Bremer NSKK. wirkt mit

Die enge kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Polizei und NSKK. auf verkehrstechnischem Gebiet, die sich in letzter Zeit auf Grund der Vereinbarungen zwischen dem Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Himmler und dem Korpsführer Hühnlein ergeben hat, wird in Bremen auch am „Tage der deutschen Polizei" sichtbaren Ausdruck finden. Wie der NSKK.-Mann auch sonst auf der Straße im Verkehr dem Polizeibeamten jederzeit einsatzbereit zur Seite steht (im künftigen Verkehrserziehungsdienst des NSKK. usw.), so wird er auch bei verschiedenen Veranstaltungen der Polizeitage mit in Erscheinung treten. In erster Linie wird die gesamte Motorstaffel II M/62 (Bremen) am Sonnabend und Sonntag zum Verkauf der WSW.-Abzeichen eingesetzt. Weiter beteiligt sich das Bremer NSKK. aber auch wie schon kurz mitgeteilt, mit mehreren Fahrzeugen an der Werbefahrt der motorisierten Straßenpolizei. Bei der Großveranstaltung der Polizei am Sonntag auf der Bürgerweide ist das NSKK. ebenfalls vertreten: bei der praktischen Vorführung der Verkehrsregeln nämlich werden die einzelnen Beispiele unter Mitwirkung von Einheiten und Fahrzeugen des NSKK. dargestellt.

Dr. Frick und Himmler sprechen zum „Tag der deutschen Polizei"

Am Vorabend des „Tages der deutschen Polizei", am morgigen Freitag, werden Reichsinnenminister Dr. Frick und der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler über alle deutschen Sender über die Aufgaben und die Stellung der deutschen Volkspolizei im nationalsozialistischen Reich sprechen und zwar Reichsminister Dr. Frick ab 20.10 und Reichsführer SS. Heinrich Himmler ab 22.15 Uhr.

Außerdem werden in einer in den beiden Hauptämtern Ordnungspolizei und Sicherheitspolizei durchgeführten Reportage des Deutschlandsenders die beiden Hauptamtschefs General Daluege und SS.-Obergruppenführer Heydrich über ihren Aufgabenbereich im Rahmen der Neuorganisation der deutschen Polizei Ausführungen machen.

Mützenband für Soldaten der Kriegsmarinedienststellen und Baubelehrungskommandos. Das Personal der Kriegsmarinedienststellen sowie das Personal der den Kriegsmarinedienststellen unterstellten Baubelehrungskommandos trägt künftig Mützenbänder mit der Inschrift der betreffenden Kriegsmarinedienststelle, z. B. Kriegsmarinedienststelle Hamburg, Kriegsmarinedienststelle Bremen.

Unter Trümmern begraben

Schwerer Unfall beim Niederlegen eines mächtigen Schornsteins an der Neuenlander Straße

Beim Niederlegen eines Fabrikschornsteins an der Neuenlander Straße ereignete sich ein Arbeitsunfall, der leider ein Todesopfer forderte. Der auf dem Grundstück der ehemaligen Gummiwerke Roland stehende 54 Meter hohe Schornstein sollte umgelegt werden. Die Arbeiten hierfür begannen vor einiger Zeit. Der obere Teil des Schornsteins wurde Stein für Stein abgetragen. Der dann noch verbliebene 27 Meter hohe Kamin sollte nun umgelegt werden. Zu diesem Zweck wurde vorgestern mit dem Ausschlagen des Teiles des Mauerwerks im Sockel begonnen.

Gestern vormittag war diese Arbeit soweit fortgeschritten, daß mit dem Umlegen zu rechnen war. Die mit dem Ausschlagen des Mauerwerks beschäftigten Arbeiter hörten mittags gegen 13 Uhr ein knackendes geräusch im Mauerwerk; überdies nahm man wahr, daß der Schornstein sich leicht bewegte. Sofort wurden natürlich die Arbeiter von der Arbeitsstätte am Fuße des Kamins, dessen Mauerwerk unten einen Durchmesser von 77 Zentimeter hatte, entfernt. Während die Mehrzahl der Arbeiter sich mehr seitwärts bezog, suchten zwei Arbeiter in der der vorgesehenen Fallrichtung entgegengesetzten Richtung Sicherheit gegen den niederbrechenden Kamin.

Nun aber legte sich der Schornstein nicht als Ganzes auf eine Seite, sondern unten sprang ein Stück heraus. Ein etwa 14 Tonnen schwerer Block dieses Stückes, der rund 3880 Steine umfaßte, drückte nach hinten heraus. Von diesem Block wurde einer der beiden Arbeiter, die sich erst schon weiter entfernt hatten, dann aber wieder zurückgekehrt waren, da sie wahrscheinlich in der Nähe des Schornsteins sicherer zu sein glaubten, begraben. Der zweite Arbeiter, Sprengmeister Heinrich Schröder, konnte bis zum Unterleib zwischen dem Mauerwerk eingeklemmt.

Sofort nach dem Betriebsunfall wurde mit den Aufräumungsarbeiten begonnen. Man alarmierte die Feuerwehr, die mit ihrem schweren Bergungsgerät bald die Verunglückten bergen konnte. Der von dem mächtigen Steinblock erdrückte Vorsteigenosse, Arbeiter Karl Siemon, wohnhaft Heimweg 72, konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Der zwischen dem Mauerwerk eingeklemmte Arbeiter kam zum Glück mit leichten Verletzungen davon. Die Abbruchsarbeiten wurden von einer Firma ausgeführt, die auf diesem Gebiet Erfahrungen besitzt. Die polizeilichen Erhebungen zur Klärung des Unfalls sind eingeleitet. ○



Teile des zertrümmerten Kamins. Aufnahme: Schmidt.

„Verkehrszentrum Bürgerweide"

Hunde gehen an den Wänden hoch — Die Polizei regelt den „Falschverkehr"

Gestern nachmittag: Generalprobe zum „Tag der deutschen Polizei" in Bremen. Auf dem Messegelände ist Hochbetrieb. Eine breite Front von Autos, Fußgängern und Fahrrädern wartet auf den Einsatz. Von der gegenüberliegenden Seite des großen Platzes kommt lautes scharfes Hundegekläff, das die Kälte durchschneidet. Man sieht den dampfenden Atem der Meute und schlagende Flanken. Von der Hemmstraßenseite herträgt der Nordost das flotte Spiel des Musikkorps der Schutzpolizei herüber und das Hämmern der in Parade marschierenden Hauptmannschaft hallt dazwischen.

Baugerüsten sind die Nasen, steife Finger gibts und Griffelkoppen und gehörige Flüche sind nicht selten. Aber was willst du machen? Klappen muß der Laden! Das sagen sich auch die Hunde, während sie die Wände hochgehen, die Uebungswände nämlich, oder den Fahrradmadern buchstäblich des Zeug in Fetzen vom Leibe reißen. Major Eilers, der Leiter der Bremer Verkehrspolizei, ist heute nicht zu sprechen. Kein Wunder — so leicht Unfälle auf der Straße geschehen — so schwierig sind sie gewollt darzustellen. Tausend Dinge müssen gut überlegt, endlose Fragen gemeinsonth beantwortet sein. Die Polizei regelt heute auch den „Falschverkehr". Marschierende Kolonnen, stürzende Radfahrer, vorüberfausende Autos, Feuerwehren, die zum Brand rasen: Bilder entstehen, echt, wahrheitsgetreu, und sie führen dem Zuschauer eindringlich vor Augen, was falsches und richtiges Benehmen im Verkehr heißt. Hier ist kein Wort der Belehrung mehr nötig. Wer diese Verkehrsszenen aufmerksam verfolgt, lernt mehr, als wenn er die Reichsstraßenverkehrsordnung stumpfsinnig pauft und wird dankbar dafür sein, daß die Polizei sich immer wieder bemüht, an Stelle der Paragraphen das Leben selbst zu setzen. Auf dem großen „Verkehrszentrum Bürgerweide" spricht die Wirklichkeit.

Wieviel bequemer und billiger wäre es, nur zu strafen, wenn gesündigt wird. Aber wieviel undankbarer auch! Darum: danke der Polizei, deinem Freund und Helfer, durch guten Willen. Die Polizei scheut keine Mittel, um dir Kamerad zu sein. Sei auch du Kamerad, besuche am Sonntag die Großveranstaltung auf dem Messegelände, lerne — und handele danach! □

Bei Schlaflosigkeit
das erprobte, unschädliche und preiswerte **Solarum.**
Schlechter Schlaf rächt sich. Quälen Sie sich nicht länger! Keine Nachtstörungen. Packung 15 Tabletten Mk. 1.26 in der Apotheke

Kaltlufteinbruch von Norden
oder warmes Regenwetter vom Süden?
Wie es kommt, jeder Schädigung
Ihrer Haut beugen Sie vor durch
Einreiben mit der euzerithaltigen
Nivea-Creme. Eine kleine Mühe,
die Ihnen großen Nutzen bringt.
NIVEA CREME

Bremer Philharmonische Gesellschaft

Bedeutsame symphonische Uraufführung

Dr. Wilhelm Buschkötter-Stuttgart bringt die zweite Symphonie von E. G. Klussmann

Das fünfte Konzert der Philharmonischen Gesellschaft eröffnete der Streicherchor des Bremer Staatsorchesters unter Dr. Wilhelm Buschkötter (Stuttgart) mit Joh. Seb. Bachs III. Brandenburgischem Konzert in G-dur. Bach hat hier das alte barocke Konzertprinzip aufgelockert und erweitert zu einem Kontrastieren der drei Klangregionen des Streichorchesters: Geigen, Bratschen und Violoncelli sammeln sich bald zu berauschender Zehnstimmigkeit, bald treiben sie — jede Gruppe für sich — in reizvollem Gegen- und Nacheinander das impulsive Kräftespiel durch die beiden Allegro-Sätze dieses Konzertes vorwärts. Die drei Gruppen unseres Streicherorchesters waren sich gegenseitig gleichwertige Partner, waren gut aufeinander abgetönt und ausgewogen und setzten sich unter Buschkötters straffer Führung mit eifriger Hingabe für die dankbare Aufgabe ein; sie sicherten dem Abend damit einen wuchtigen Eingang.

Zwischen die beiden Sätze dieses in formaler Hinsicht immer noch problematischen III. Brandenburgischen Konzertes hatte man das Adagio aus J. S. Bachs d-moll-Konzert für zwei Violinen eingebaut, für das sich unsere Konzertmeister Carl Berta und Heinz Rennen sehr wirkungsvoll und sehr überlegen einsetzten. Befriedigte diese Lösung des Formproblems nicht restlos, dann vor allem wohl deswegen, weil gerade Bachs d-moll-Welt doch zu ausgeprägt und von zu eigener Art ist, als daß sich aus ihr einzelne Stücke in eine ihr konartlich und affektlich ferner liegende Umgebung verpflanzen ließen. Außerdem: übersieht oder übergeht man die auch von Bach immer und meisterhaft berücksichtigten Gesetze der Tonartenarchitektur, muß sich das nachteilig auf den Spannungsablauf des Gesamtaufbaues eines Werkes auswirken. So mußte auch hier das mit Beginn des letzten Allegro-Satzes aus der verklungenen d-moll-Sphäre auftrachende G-dur erst eine unorganische Dämpfung überwinden, bevor sein majestätischer Schwung zu voller Geltung und Wirkung kommen konnte.

Carl Maria von Webers immer wieder mitreißende „Eurnanthe"-Ouvertüre fischerte dem ersten Teil des Abends einen begeisterten Abschluß. Dirigent und Orchester hatten sich gegenseitig so innig erwärmt, daß man an dem beschwingten, hingebungsvollen Musizieren dieses Meisterwerkes der jungen deutschen Romantik nur eitel Freude haben konnte. Prachtvoll das markante Spiel der disziplinierten Bläser, hervorragend die Akkuratesse und der gepflegte Klang der Streicher, alle guten Seiten und aller guter Wille unseres Staatsorchesters wunderwoll zu einem leuchtenden Gesamteindruck verschmolzen von der gelungen, umwälzigen und durchdringenden Führerschaft Dr. Wilhelm Buschkötters.

Professor Paul Lohmann-Berlin sang zwischen Bach und Weber die „Vier ernsten Gesänge op. 121" von Johannes Brahms. Diese „Symphonie-Kantate", wie sie Max Klinger einmal bezeichnete, ist eines der wenigen Werke, die Brahms hier aus der Fülle höchster Meisterschaft und wissenden Menschentums an Wert, Gehalt und Stimmgehung gespendet hat, voll und ganz auszubreiten. Man spürt, daß ein reifes, um die Schwere seiner Verantwortung wissendes Künstlertum hinter der Aufgabe steht, diese Offenbarungen in ihrer manchmal sogar etwas spröden Tonsprache zu überzeugendem Leben zu erwecken. Aber Lohmann gelingt dafür auch eine Darstellung der ernsten Gesänge, die in ihrer plastischen Eindringlichkeit, inneren Sauberkeit und gefühlsweiten Spannkraft einfach gefangennimmt. Die in einer begrenzten Mittellage besonders ergiebige Stimme Paul Lohmanns fesselt durch ihren schlackenlosen Wohllaut, einen erstaunlichen Nuancenreichtum, der aber niemals Selbstzweck wird, und durch eine ungemein kultivierte Klangfülle, der man hier und da in den Grenzlagen nur ein klein wenig stärkeres Durchdringen gewünscht hätte, ohne daß jedoch das Staatsorchester zu aufdringlich begleitet hätte. In der Intrumentation Günther Raphaels, im Anfang etwas unbrahmsisch-süßlich, später aber hervorragend stilecht, hinterließen die „Vier ernsten Gesänge" einen wunderbar-nachhaltenden Eindruck, der vorwiegend der hohen Kunst Paul Lohmanns zu danken war.

Die Aufführung der zweiten Symphonie in d-moll von Ernst Gernot Klußmann bildete den zweiten Teil des Programmes. Wir danken es dem Gastdirigenten Dr. Wilhelm Buschkötter und seiner Einsatzbereitschaft für das zeitgenössische Musikschaffen, daß er uns in Ernst Gernot Klußmann mit einem jungen Komponisten bekannt machte, dessen Werk bei aller Problematik, bei aller stürmisch-drängerischen Unausgeglichenheit doch Qualitäten offenbarte, die durch und durch ernst gerichtete schöpferische Persönlichkeit erkennen läßt. Wird vielfach und gern der langsame Satz als Prüfstein für Berufung und Können des Symphonie-Komponisten angenommen, dann dürfte nach dem Adagio und nach der stimmungsvoll-wingenden cis-moll-Einleitung dieser Symphonie für keinen gerechten, unvoreingenommenen und aufgeschlossenen Hörer mehr zweifelhaft sein, daß Dr. Buschkötter uns in Ernst Gernot Klußmann mit einer sehr ernst zu nehmenden, zukunftsträchtigen Begabung bekannt gemacht hat.

Denn in diesen beiden Teilen seines Werkes verrät Klußmann noch am eingängigsten als ein tiefinnerlicher, charaktervoller Musiker, der seine Themen und Durchführungen nicht mit bewußter oder gesuchter Problematik belastet, der nicht nötig hat, mangels lebensvoller Einfälle kleine Gefühlchen mit ungeheurem Pathos zu scheinbarer Bedeutsamkeit aufzuplustern, sondern Klußmann ist schon ein Könner, der frei und musikantisch ungebunden eine nach Gestaltwerdung drängende Kraft sich zu klingendem Leben formen lassen muß, und der eine grundechtliche Gesinnung in künstlerischen Ausdruck bannen will. Unbedingt erstaunlich seine meisterliche Beherrschung der Form! In straffer Gliederung konzentrieren sich die vier Sätze, verlieren sich nirgends in routinierte Wohlredenheit oder in nur gefühlsleeres Schwelgen, und schließen sich durch Wiederaufnahme der gehaltvollen Sehnsuchts-Einleitung am Schluß des Werkes zu einer übergeordneten, abgerundeten Einheit zusammen.

Gewiß ist Klußmanns elementare Begabung noch in brodelnder Entwicklung. Aber das ist bei einem heute gerade fünfundzwanzigjährigen norddeutschen Musiker auch nicht anders zu wünschen. Urwüchsige Einfälle wie das Septimen-Trompeten-Thema des letzten Satzes (den beiden Trompetern unseres Orchesters ein besonderes Bravo!) werden sich noch zu mehr meloshafter Rundung glätten können, zumal Klußmann seine Themen sonst vielfall zu wundervoll gesponnenen Bögen zu formen weiß. Gelegentlich überschäumende Härten der Instrumentation werden sich noch abschleifen, um so mehr als Klußmann sich überwiegend als ein gewiß eigenwertiger oder durchaus souveräner Beherrscher des vielgestaltigen Orchesterapparates ausweist.

Aber das sind Dinge, die den Blick für den Wert der kraftvollen Begabung nicht trüben können, die dieses Werk in seinem Ablauf immer wieder unzweideutig ausweist. Angefangen vom verhalten-leidenschaftlichen cis-moll-Gedanken über die einzelnen, bald ungestümen, bald versonnenen Stationen des ersten Satzes; über das eine ganz neue Scherzo-Welt erschließenden, zauberhaft-verwirbelnden zweiten Satz; über das erhabene leidenschaftliche Adagio, das hin zum über aller Orgelpunkt-Verharrung strahlenden D-dur-Schluß der Symphonie offenbart sich soviel junges gesundes Musikantentum, soviel energiegeladener neuer Gestaltungswille und soviel echtes gestaltungsfähiges Können, daß man als Hörer schon zu ernsthafter Auseinandersetzung mit diesem Weg gezwungen wird.

Den starken und herzlichen Beifall richteten manche Besucher sichtlich vor allem an das prachtvoll sich einsetzende Staatsorchester und an den mit seltenem Bekenntniseifer wirkenden Dr. Buschkötter. Aber bei beiden spürte man das Bewußtsein, daß sie mit dem begeisterten und überzeugten Einsatz für Klußmanns Werk Wegbereiter und Künder einer jungen und berufenen Begabung waren. Dr. Fritz Piersig.

Ein deutscher Kinderbücherdichter 70 Jahre. In Bückeburg konnte der bekannte deutsche Kinderbücherdichter und ehemalige Herausgeber von Auerbachs Kinderkalender", Dr. Adolf Holst, seinen 70. Geburtstag feiern. Der Jubilar hat insgesamt rund 200 Kinderbücher geschrieben. Zu Ehren des Dichters veranstaltet die Ortsgruppen Bückeburg und Stadthagen im Laufe dieses Monats Vortragsabende, an denen Adolf Holst selbst aus seinen Werken lesen wird.

„Liliofee" im Schauspielhaus

Vom Bremer Schauspielhaus wird uns geschrieben: „Liliofee", eine dramatische Ballade von Manfred Hausmann, mit der Musik von Ludwig Roselius wurde soeben mit großem Erfolg im Staatstheater in Dresden uraufgeführt. Das Bremer Schauspielhaus hat aus technischen Gründen die Uraufführung dieses Werkes den Staatstheatern in Dresden und Hamburg überlassen und bringt selbst das Werk am 5. Februar zur Aufführung. Für die Musik ist ein Orchester erster Solisten verpflichtet, deren Leitung Ludwig Roselius selbst übernommen hat. Die Neuausstattung der zauberischen Dichtung, die in Brake an der Unterweser spielt, wird von Max Gschwind in heimatlichen Originalbildern ausgeführt.

Der Bau einer Nietzsche-Gedächtnishalle in Weimar. Wie der Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde des Nietzsche-Archivs, Staatsminister a. D. Dr. Leutheußer, im Jahresbericht 1936 mitteilt, ist der vom Führer geförderte Bau einer Nietzsche-Gedächtnishalle in Weimar, für dessen Fonds er einen Grundstock von 50 000 RM. aus persönlichen Mitteln spendete, von Professor Schultze-Naumburg projektiert worden. Neben einem dem Andenken Nietzsches gewidmeten Saal wird das oberhalb des Archivs zu erbauende Gebäude auch Arbeits- und Bibliotheksräume enthalten.

Goethes „Urfaust" in deutscher Sprache in England. Der bekannte deutsche Bühnenbildner Professor Emil Preetorius in München, der mit der Inszenierung der Festaufführungen zu den englischen Krönungsfeierlichkeiten beauftragt wurde, hat von der Universität Cambridge die Einladung erhalten, gelegentlich seines Aufenthalts in England vor Dozenten und Studenten einen Vortrag über das Problem des Bühnenbildes zu halten. Die Studenten der Universität Cambridge haben den Plan, auf ihrer Bühne Goethes „Urfaust" in deutscher Sprache zur Aufführung zu bringen. Um die Schaffung der Entwürfe wurde Professor Preetorius gebeten. Ein Gegenvorschlag des deutschen Bühnenbildners, zu diesem Zweck einen Wettbewerb unter den Schülern seiner Klasse an der Münchner Staatsschule auszuschreiben, wurde sofort mit Begeisterung angenommen.

Unser tägliches Kochbuch

Gebratene Leber, Apfelreis, Kartoffeln.

Die Leber wird gehäutet, die Röhren herausgeschnitten und die Leber in Scheiben geschnitten und in Mehl gewendet und in heißem Fett von beiden Seiten braun gebraten. Will man Ringzwiebeln dazugeben, werden diese in dunkelbraun Fett gebräunt, die Leber nimmt man vorher heraus und stellt sie heiß. Zur Soße gibt man trockenes Mehl in das Fett, bräunt es etwas, rührt mit heißem Wasser oder Brühe aus und schmeckt mit Salz und Würze ab. — Die Äpfel werden geschält, in Scheiben geschnitten und mit wenig Wasser und Zucker weich gekocht. 200 Gramm Reis werden gewaschen, mit 1 Liter Wasser, Salz, Zitronenschale, einem Stück Kanel und 1 Stück Butter oder Margarine aufgekocht, fest zugedeckt und in 20 Minuten garziehen lassen, das Apfelkompott darunterkneten und abschmecken.

Fleischlos: Graupensuppe mit Klößen, Kartoffelpfannkuchen mit Apfeln.

Zwiebeln, Wurzeln, Selleríe, Porree werden fein geschnitten, in Fett oder Margarine angeröstet, Brühe, Reste von Gemüsewasser dazugegeben und dann die gewaschenen Graupen und Salz. Zuletzt gibt man gleichgeschnittene Kartoffelstückchen hinein. Die Graupen dürfen nicht breiig kochen. Man kann noch einfache Mehlklöße in die Suppe geben. Dazu verrührt man 175 Gramm Mehl mit ¼ Liter Milch, 1 Ei, etwas Salz und eine kleine Prise Backpulver und setzt davon die Klöße in die kochende Suppe, läßt sie im offenen Topf ziehen, bis sie an die Oberfläche kommen. Die Suppe mit Salz und Würze abschmecken.

Kartoffelpfannkuchen. 500 Gramm gekochte kalte Kartoffeln werden gerieben, ebenfalls 500 Gramm rohe Kartoffeln, 2 Eßlöffel Backungsmehl, das Weiße zu Schnee, etwas Milch, 2 gehäufte Eßlöffel Zucker, Salz, 1 Eßlöffel Mehl und 300 Gramm in feine Scheiben geschnittene Äpfel. Aus diesem Teig werden in heißem Fett kleine Pfannkuchen gebacken und mit Zucker bestreut.

Krankkuchen. 30 Gramm Hefe werden in ¼ Liter lauwarmer Milch aufgelöst. 500 Gramm Mehl, 80 Gramm Zucker, 30 Gramm geschmolzene Margarine, eine Prise Salz und die abgeriebene Schale einer Zitrone dazugegeben und der Teig tüchtig durchgeknetet und zum Aufgehen zugedeckt hingestellt. Nachher knetet man ihn wieder durch, rollt ihn zu einem Viereck aus, bestreicht ihn mit geschmolzener Margarine, streut Zucker und Zimt, gereinigte Rosinen und Korinthen darauf und rollt den Teig dann zu einer Rolle auf, die man auf ein Kuchenblech rund legt, mit Ei bepinselt, mit gehackten Mandeln oder Nüssen bestreut und aufgehen läßt. Der fertige Kuchen wird, etwas abgekühlt, mit einem Puderzuckerguß bestrichen.

Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Was bietet der deutsche Markt?

Der Gemüsemarkt zeigt mit seinen Anfuhren von Wintergemüse aller Sorten ein unverändertes Angebot. Unter den Kohlarten steht gegenwärtig der Braunkohl, der endlich einen tüchtigen Frost bekommen hat. An Beliebtheit ordnen „Blutke Finken" und „Buntes Huhn" als ebenso kräftige und echt bremische Eintopf-Gerichte gibt es reichlich gelbe Wurzeln. Die Kohlrabi sind immer noch schön zart; man bereitet aus ihnen zur Abwechslung einmal ein Frikassee mit Fischfilletwürfeln, das mit weißer Tunke gebunden und mit Zitronensaft gewürzt wird. In gleicher Zusammensetzung läßt sich auch ein schmackhafter Aufsauf aus diesen Bestandteilen herstellen. Statt Kohlrabi kann man auch Blumenkohl nehmen, der im Einzelhandel und auf dem Markt überall zu haben ist. Aus Schwarzwurzeln macht man unter Beigabe von eingeschnittenen Kartoffeln, heller Mehlschwitze und Meitbällen oder Kalbfleisch ebenfalls ein gutes



„Das ist die Hütte, in der wir übernachten sollen!"

Frikassee. Alle diese Gerichte lassen sich abwechslungsreicher und preiswerter zubereiten, wenn man sie mit einem Teil roter Wurzeln zusammenkocht.

Der Fischmarkt bringt in allen Fischsorten ein genügendes Angebot. Auch das Geflügelangebot soll man nicht übersehen, denn man wird einen Gänsebraten nicht mehr lange auf den Tisch bringen können; auch die Abschußzeit für Hasen geht bekanntlich in diesem Monat zu Ende. Daneben gibt es genügend größere Hühner, für die, wie für Hasen, Höchstpreise in mittlerer Lage gelten.

Der Fischmarkt bietet Seelachs, Kabeljau und Schellfisch reichlich und preiswert, daneben wieder größere Zufuhren von Heringen, die der Hausfrau für den Abendbrottisch willkommen sein werden, nachdem das Angebot in den letzten Wochen kleiner geworden war. Die Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk gibt uns einen guten Rezeptvorschlag für das Mittagsgericht grüne Bohnen mit Seefisch: 1½ kg Salzbohnen oder Konservenbohnen werden mit Fett, Bohnenkraut und ausreichend Wasser für das ganze Gericht gedünstet, die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln zugegeben, die Viertelstunde vor dem Garwerden wird ½ kg Seefisch (am besten Filet) zugefügt. Vor dem Anrichten überstreut man mit feingehackter Petersilie. >

Willst du dich betrügen lassen?

Zehn Schutzregeln für geschäftsunkundige Volksgenossen

1. Je günstiger und verlockender ein Angebot erscheint, desto vorsichtiger beurteile man es. Niemand kann heute etwas verschenken. Namentlich Ehefrauen sollten sehr vorsichtig bei der Ausgabe von Bestellungen an der Haustür, wie überhaupt bei Abschluß von Verträgen in Abwesenheit der Ehemänner sein.

2. Um sich vor Schwarzhändlern und betrügerischen Elementen zu schützen, stelle man sich, ob der Waren anbietende Hausierer im Besitz des gesetzlich vorgeschriebenen Wandergewerbescheines oder Stadthausierscheines ist. Der Hausierer muß außerdem den Mitgliedsausweis der „Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe" bei sich führen, er trägt weiter an sichtbarer Stelle eine Plakette der „Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe".

3. Man leiste unter Verträge keinerlei Unterschrift, ehe man diese Verträge genau durchgelesen und verstanden hat. Umfangreichere Vertragsformulare lasse man sich vor Unterschriftsleistung aushändigen und studiere sie in Ruhe oder besprache sie mit sach- und rechtskundigen Personen (Rechtsanwälten) oder Stellen (NS.-Rechtsbetreuungsstellen). Mündlich gemachte Versprechungen, die nicht in dem Bestellzettel oder Vertragsformular stehen, lasse man sich schriftlich bestätigen.

4. Nichtaufsteute sollten keine Verträge unterschreiben, in denen ein Gerichtsstand vereinbart ist. Der gesetzliche Gerichtsstand ist grundsätzlich der Wohnsitz des Beklagten. Man achte stets darauf, ob in einem Vertragsformular (Auftragsschein) etwas von einem Gerichtsstand gesagt wird. — Auch bei Klagen vor einem auswärtigen Gericht muß man auf alle Fälle vertreten sein. Kann man sich die Inanspruchnahme eines Rechtsanwaltes nicht leisten, wende man sich an eine parteiamtliche NS.-Rechtsbetreuungsstelle oder hole sich rechtzeitig bei der Deutschen Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen e. V., Hamburg 11, Patriotisches Gebäude, Rat.

5. Das Eingehen von Verbindlichkeiten durch Unterschreiben von Wechseln kann für Personen, die die Bedeutung eines Wechsels nicht kennen, sehr ernste Folgen haben. Man achte deshalb darauf, ob ein zu unterschreibendes Schriftstück die Bezeichnung „Wechsel" trägt.

6. Wer Darlehen in Anspruch nehmen will, tue dies nur, wenn er einen guten Bürgen stellen kann. Sicherheiten anzubieten kann, denn dem Wert der beantragten Darlehnssumme um ein Mehrfaches übersteigt. Von Vermittlern lasse man sich vor Vertragsabschluß die Geldgeber nennen und ziehe über diese Erkundigungen ein.

7. Im Fällen, in denen Vorreinzahlung von Geldbeträgen verlangt wird, sei man doppelt vorsichtig. Man lasse sich, wenn man Vorschüsse leistet, schriftlich bestätigen, daß im Falle der Nichtgewährung der versprochenen Leistung die Vorschüsse in Abzug der Kosten und genau nachgewiesenen Auslagen erstattet werden.

8. Stellenangebote gegen Kautionsleistungen sind häufig gefährlich. Man leiste unter keinen Umständen Barkautionen, sondern leiste die Kaution durch ein gesperrtes Sparkassenbuch oder schütze den Arbeitgeber vor Verlusten durch Abschluß einer Kautionsversicherung.

9. Die Inanspruchnahme privater Unfallschutzbüros kann Unfallgeschädigten nur nach vorheriger Einholung von Erkundigungen über die Zuverlässigkeit des in Frage kommenden Unfallschutzbüros empfohlen werden. Die berufenen Vertreter Unfallgeschädigter gegenüber den Schädigern und Versicherungsgesellschaften sind die Rechtsanwälte oder (für Minderbemittelte) die parteiamtlichen NS.-Rechtsbetreuungsstellen.

10. Bevor man mit unbekannten Firmen in Verbindung tritt, hole man sich Auskunft ein. „Vorgetan und nachbedacht hat manchem schon viel Leid gebracht." Ueber Firmen, hinsichtlich deren der Verdacht des Schwindels oder einer unlauteren Geschäftsgebarung begründet erscheint, erteilt Auskunft die Deutsche Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen e. V., Hamburg 11, Patriotisches Gebäude.

Lufkraftwagen gestohlen. Am 2. Januar 1937 wurde von dem Hofplatz einer Tankstelle an der Katlenturmer Heerstraße ein Luftkraftfahrzeug mit dem Kennzeichen HB — 6040 gestohlen. Es ist ein graugestrichener Hansa-Lloyd-Wagen mit grünen Polstersitzen und einem Segelflugwerbeck. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden. Sachdienliche Angaben werden an jeder Polizeistelle entgegengenommen.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Steintor und Ostertor.

Donnerstag, 14. Januar 1937, 20.30 Uhr, im großen Saal im Casino aufserordentliche Mitgliederversammlung. Kreisleiter Pg. Dr. Max Paetzel über unsere Aufgabe im 2. Vierjahresplan. Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht.

Ortsgruppe Uthrmen. Montag, den 18. Januar, 20.30 Uhr, großer Pflichtschulungsabend im Dörfaal in der Handwerkerschule an der Wesserbahn. Es spricht Parteigenosse Dr. Kleemann zum Thema „Deutschland im Weltkrieg". Pflichtmäßiges Erscheinen aller politischen Leiter, Amtsträger, Warte und Werber der Parteiorganisation, der angeschlossenen Verbände und der Ehrenformen ist angeordnet. Amtsträger haben im Dienstanzug zu erscheinen. Parteigenossen ist die Teilnahme gestattet.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Spielgruppen der NS.-Frauenschaft. Der nächste Kursabend der Ostkwartiere findet heute, Donnerstag, 14. Januar, 20 Uhr, im Carin-Göring-Haus statt.

Ortsgruppe Osten. Beginn des neuen Luftschutzkurses morgen, Freitag, 15. Januar, 20.15 Uhr, Peterstrasse 10.

Wir brauchen dringend noch mehr Pullover für die NSV. Die Frauen der Ortsgruppe werden gebeten, sich schnellstens Wolle hierfür Hamburger Straße 115 abzuholen. Fertige Pullover auch hier abliefern.

Ortsgruppe Borgfeld. Freitag, 15. Januar, 20 Uhr, Pflichtabend im Gemeindehaus. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Gröpelingen. Heute, Donnerstag, den 14. Januar, 20.30 Uhr, Frauenschaftsabend im Kaffee Flora. Wir bringen eine schöne Lichtbilderfolge „Das Jahr der Heimat".

NSV.-Ortsgruppe Steintor. Am Sonntag, dem 17. Januar 1937 führt die Ortsführung Steintor ihre 4. Haussammlung durch. Die Hundertprozentführung durch die Blockwalter in diesen Tagen den Haushaltungen überbracht. Die Einsammlung der Spenden, an welcher sich wieder die HJ. sowie die Technische Nothilfe beteiligt, findet am kommenden Sonntag in der Zeit von 10 bis 12 Uhr statt. Die Anwohner des Gebietes der Ortsführung Steintor werden gebeten, die Spenden zu der angegebenen Zeit bereitzuhalten.

NSV.-Ortsgruppe Hastedt. Marmeladenausgabe am Freitag, 15. Januar. Die Ausgabe findet zu folgenden Zeiten statt. In untenstehend eingehalten werden müssen: Von 9 bis 10 Uhr Nr. 1—340, von 10 bis 11 Nr. 341—440, von 11 bis 12 Nr. 441—700, von 12 bis 13 Uhr Nr. 701—962, von 16 bis 17 Uhr Nr. 963—1077, von 17 bis 18 Uhr Nr. 1078—1966, von 18 bis 19 Uhr Nr. 1967—Schluß. Behälter oder Schüsseln müssen mitgebracht werden.

Amt für Technik

Donnerstag, 14. Januar, 20.30 Uhr, in den Jacobi-Hallen. Vortrag des Reichsschulungsobmannes der Technik, Dr.-Ing. Stabel, Berlin, über die Aufgaben des Ingenieurs im Vierjahresplan. Alle Parteiabzeichen und Angenieur-Verein, Bremen), statt in der Jacobi-Halle.

Zu dieser Veranstaltung sind alle ordentlichen Mitglieder sowie auch die angeschlossenen Baumeister eingeladen.

Wintergilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37

NSV.-Ortsgruppe Herdentor. Wir bitten die Volksgenossen unserer Ortsgruppe, die ihre im Dezember 1936 erhaltenen Fischgutscheine sofort bei dem Fischhändler Engelmann, Falkenstr., einzulösen.

Hohes Alter. Frau Sophie Schwigner Wwe., Brandstr. 11 b, wird am heutigen Donnerstag 92 Jahre alt. Frau Schwigner, die ein sehr reiches Arbeitsleben hinter sich hat, ist körperlich und geistig noch überaus rege.

40jähriges Dienstjubiläum. Am heutigen Tage begeht Postamtmann Gustav Reimers, Wielandstraße 12, sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Goldene Hochzeit. Schneidermeister A. Ackermann und Frau, Neustadtswall 27, begingen am gestrigen Mittwoch das Fest der Goldenen Hochzeit.

Gold für's WHW. Von „Ungenannt" gingen bei der Reichsbankhauptstelle Bremen für das Winterhilfswerk ein 195 RM. in Gold, deren Gegenwert an die Reichsführung Berlin übermiesen wurde.

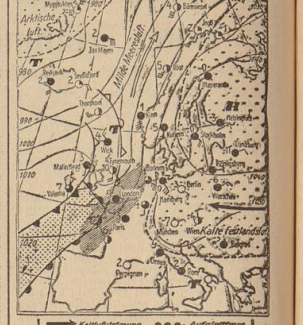
Wichtig für Steuerschuldner. Die Finanzämter Bremen-Mitte und -West werden am 27. d. Mts. in der Form einer öffentlichen Bekanntmachung in dieser Nummer des Blattes an alle mit der Zahlung der Umsatzsteuer, Grunde, Gebäude- und Mietzinssteuer, der Körperschaftssteuer und der Steuer vom Arbeitslohn rückständigen Schuldner. Hierbei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine besondere Mahnung durch Postzustellung nicht erfolgt. Insbesondere hat die Zwangsbeitreibung eine Woche nach dieser öffentlichen Bekanntmachung einsetzen wird.

Bremer Störche im Film. Wieder die Rückmeldung eines Bremer Storches aus Afrika. So liest man in seiner Zeitung und heut ist wohl die Kenntnis auch auf breitem Gebiet des Vogelzuges ständig wachsen. Wer hat sich aber dabei schon einmal überlegt, wieviel Mühe und Zeitopfer dazu gehört, planmäßig Jahr für Jahr diese Tatsachen festzustellen zu beringen. Dr. Degering hat diese Arbeit im vergangenen Jahr im Film und Lichtbild festgehalten. Im Rahmen der Bremer Heimatfilmgesellschaft wird er am morgigen Freitag, 20.30 Uhr, im Vortragssaal Böttcherstraße diese prachtvollen Aufnahmen (und noch manche andere) zeigen. Eintritt frei für jedermann.

Der Geflügelzuchtverein „Bremen" e. V. hielt am Dienstag in Harms Gaststätten seine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Friedr. Hillemann durch Erheben von den Sitzen gedacht. Nach Genehmigung der letzten Niederschrift wurden als Rechnungsausschuß gewählt die Herren Sander, Hoegg und Kobs. Zwei Mitglieder hatten ihren Austritt erklärt. Die Mitteilungen und Anordnungen der Reichsfachgruppe Ausstellungsgeflügelzüchter wurden bekanntgegeben; die vorgesehene Satzungsänderung wurde einstimmig beschlossen. Die Sitzung entspricht nunmehr dem Geschäftsbericht. Hervorzuheben ist die Aenderung des Namens in Geflügelzüchterverein „Bremen" e. V. Der von Dr. med. vet. Hans Mey gehaltene Vortrag über Geflügelkrankheiten und ihre Bekämpfung brachte den Mitgliedern viele Anregungen und Aufklärungen. Er zeugte von der besonderen Teilnahme des Vortragenden an der Geflügelzucht und brachte ihm volle Anerkennung der Hörer ein. In herzlichen Worten gedachte Anerkennungsschreiben anlässlich der vom Verein durchgeführten Ausstellung sowie verlesen. Sander berichtete über die Lübse-Schau, auf der Bremer Züchter schöne Erfolge errungen konnten. Ueber die Geflügelschau des Vereins 1937 soll in der Februarversammlung Beschluß gefaßt werden. Der bisherige jetzige Vorsitzende wurde gebeten, in allernächster Zeit eine Kreisbesprechung zur Besprechung der diesjährigen Ausstellungen im Freigebiet einzuberufen. Das übliche Winterfest des Vereins soll am 20. Februar im Park Hotel einstakal abgehalten werden. Die Bruteterliste, für die Anmeldungen in der Februar-Versammlung zu erhalten sind, soll bis zum 15. Februar aufgestellt und verlandt werden. Mit einer Führerehrung wurde die Versammlung geschlossen.

Wetterdienst der BZ

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Wieder etwas wärmer

Unser Wetter stand am Mittwoch vorwiegend unter dem Einfluß der kalten Festlandluft, die auf der Südseite des finnisch-russischen Hochs bis in unseren Bezirk strömte. Wiederholt lag im östlichen Mittelgebiet und im Harz die Gipfel der höchsten Berge erreicht hat, ist die Kaltluftschicht bei uns nur etwa 800 Meter mächtig. Trotzdem die Wirbeltätigkeit über dem Atlantik stark nachgelassen hat, wird doch noch der westliche Teil unseres Bezirks durch das Regengebiet eines über England liegenden in Auflösung befindlichen Teilwirbels erreicht. Am Donnerstag wird sich bei uns der Einfluß dieser wärmeren Strömung durch leichten Regen und Erwärmung geltend machen. Es besteht dabei Glatteisgefahr. Später dürfte die Kaltluft wieder erneut Einfluß auf unser Wetter gewinnen.

Witterungstabelle vom 13. Januar 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	772,8	771,7	770,5
Temper. n. Celsius	−2,3	−0,2	−0,4
Feuchtigkeit	84%	79%	73%
Winde v. südost	OSO 5	OSO 6	OSO 4
Wetter	heiter	dunstig	bedeckt
Temperatur maximum	0,1	Niederschlag	—,—
minimum	−3,6	Wasserstemperatur	—,—

Voraussage für den 14. Januar. Frische allmählich abflauende Winde aus Südwest bis Süd, vorwiegend bedeckt und diesig, leichte Niederschläge als Schnee oder Regen. Temperaturen wenig über dem Gefrierpunkt. Glatteisgefahr.

Aussichten für den 15. Januar. Bei um Süd drehenden Winden wechselnd wolkig. Temperaturen um den Gefrierpunkt, nachts wieder kälter.

Hier: Reichssender Hamburg

Donnerstag, 14. Januar: 6.15 Weckruf, Morgenspruch; Morgengymnastik. 6.30 Morgenmusik. In der Pause: 6.50 Ackerbau. 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Allerlei Kurzweiliges. 10.00 Volksliedsingen. 10.30 Unsere Glückwünsche. 10.45 So zwischen elf und zwölf. 11.40 Eisbericht. 11.45 Meldungen der Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.00 Musik zur Werkpause. 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Musik für alle. Allen bekannt und allseits beliebt. 14.00 Nachrichtendienst. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.00 Schiffahrtsfunk. 15.20 Chormusik. 15.40 Eisbericht. 16.00 Musik zur Kaffeestunde. 17. Bunte Stunde. Das Auge des Gesetzes macht 17.40 Otto Emmrich Grosh. Neues aus seinem Atelier. „Die Königsballade". 18.00 Vertraute Klänge (Schallplatten). 18.40 Bauer und Ernährung. 18.50 Wetterdienst, Tagesdienst. 19.00 Eine Schule wird gegründet. Hörfolge 1937 — Stuttgart. 19.00 Schweigt der Menschen laute Luft . . . — Saarbrücken. 20.10 Kleine Welt, große Welt.

Fortsetzung: Frankfurt: 20.10 Zer deutsche Weg. — **Leipzig.** 21.00 „Ein Mensch kehrt heim", ein Hörspiel. — **München.** 17.30 Münchner Residenz- und Schloßsteine. 20.10 Hören, merken, wissen? — **Stuttgart.** 19.00 Schweigt der Menschen laute Luft . . . — **Saarbrücken.** 20.10 Kleine Welt, große Welt.

Kurt Sellnick: Liebe, Lies und Kiefern

Ein Volksstück um die Reichsautobahn — Uraufführung in Frankfurt

Dieses neue Stück von Kurt Sellnick, dem Autor des vorjährigen Erfolgsstückes „Hilde und die 4 PS.", hat mehr gehalten, als es versprach. Der Autor nennt es bescheiden ein Lustspiel, in Wahrheit ist das Lustspielhafte nur ein dünner Schleier, unter dem sich ein echtes, kerniges Volksstück verbirgt. Ein Volksstück, wie wir es brauchen, schlicht und ehrlich, lebens- und volksnah, von packender Wahrhaftigkeit und mit ungeheurer Herzenswärme. Die wenigen Gestalten sind Menschen von Fleisch und Blut, unverfälscht, mit allen Stärken und Schwächen, aber Menschen, die das Herz am rechten Fleck haben, einen gesunden Verstand und natürlichen Humor. So wie die Bäcker vor dem märkischen Gutshof, die wie Mauern die Jugend des Bauernlindes Hanne umschlossen und einengten, dem weißen Band der Reichsautobahn weichen müssen und den Blick des einfachen, aber aufgeschlossenen Mädchens, von engen Familienbanden zur Volksgemeinschaft führen, so geht durch das ganze Stück der mitreißende Zug der neuen Zeit.

Seit Jahr und Tag sitzen die Bäckers auf ihrem Land in der Mark. Von Generation zu Generation wurde der Besitz bewahrt und neues Land dazu gewonnen. Bis dann eines Tages fremde Ingenieure erscheinen, das Land vermessen und dem Hofbesitzer mitteilen, daß ein kleiner Teil seines Kiefernwaldes — natürlich gegen angemessene Entschädigung — von der Autobahn beansprucht wird, die durch die Mark geführt werden soll. Der Bauer tobt und ist zu keiner Verhandlung bereit. Auf alle Einwände und gütiges Zureden hat der märkische Dickschädel nur eine Antwort: Es ist sein Land und keiner kann es wegnehmen. Schließlich fährt er nach Berlin und verlangt, daß die Autobahn um seinen Wald herumgeführt wird. Der Kriegskamerad, den er in Berlin trifft und dem er sein Herz ausschüttet, sagt nichts, er setzt ihn in sein Auto und fährt ihn über das weiße Band der Autobahn durch blühendes deutsches Land. Die Tat ist stärker als alle Worte. Der Bauer begreift die Größe dieser Leistung und die Bedeutung der Tat, vor der kleinliche Interessen zum Wohl des Ganzen zu schweigen haben. Als Bekehrter kommt er heim, wo mittlerweile der junge tüchtige Ingenieur der Reichsautobahn das Herz seiner Tochter Hanne erobert hat. Mit der Verlobung wird alles das Richtfest der großen Autobahnbrücke gefeiert. Stolz führt er selbst das Hofgesinde zum weißen Band. —

Mit leichter Hand und einem sicheren Gefühl für das Theater (Kurt Sellnick ist lange Jahre Schauspieler gewesen) hat der Autor sein Stück gemacht, wo Problematik drohte, hilft ein guter Humor weiter. So leicht und lebensnah war auch die Aufführung des Frankfurter Künstlertheaters für Rhein und Main, die Intendant Fritz Richard Werkhäuser mit einem sicheren Gefühl für Natürlichkeit und Echtheit inszenierte und unter Verzicht auf jeden Theatereffekt aus dem Leben heraus spielen ließ. So packte er mit einer begeisterten Darstellerschar (Hans Otto Hilse, Hugo Firmbach, Alice Warnke und Gert Plantikow) den Zuschauer am Herzen. Die Uraufführung brachte dem anwesenden Autor einen entschiedenen Erfolg. Das neue Volksstück dürfte bereits von den Bühnen in Wiesbaden, Hannover, Chemnitz, Dresden und München angenommen sist, wird seinen Weg über die deutschen Bühnen machen.

Adolph Meuer.

Von der Preußischen Staatsbibliothek. Gegenwärtig beträgt der Bestand der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin 2 650 000 Druckschriften, 56 000 Handschriften, 460 000 Autographen und 280 000 Kartenblätter. Laufend werden 23 000 periodische Druckschriften und Zeitungen gehalten. Der Realkatalog der Bibliothek zählt 1800 Bände.

Internationaler Gesangskongreß in Paris. Vom 12. bis 18. Juli wird in Paris unter dem Vorsitz von Prof. M. G. Th. Salignac ein internationaler Gesangskongreß abgehalten. Dem Ehrenausschuß gehört u. a. auch der deutsche Botschafter an. Das Programm weist außer einer Reihe von Konzerten wissenschaftliche Vorträge und einen Gesangswettstreit auf. Die Arbeitssitzungen beschäftigen sich in der Hauptsache mit pädagogischen Fragen.

Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde

Eine Vereinbarung zwischen den Reichsleitern der NSDAP., Darré, Himmler, Hierl, Rosenberg und von Schirach, hat in dieser Tage zu der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft geführt, die sich unter der Leitung von Reichsleiter Alfred Rosenberg angesichts der großen Bedeutung der Volkskunde für die Erziehungs- und Schulungsarbeit innerhalb der Partei die Aufgabe gestellt hat, interessierte Parteidienststellen in Fragen der Volkskunde zu beraten und weltanschauliche Gegner und Verfälscher dieses in unserem Volk lebenden Besitzes und Erbgutes abzuwehren.

Drei große Gruppen sind es vor allem, mit denen sich die deutsche Volkskunde zu beschäftigen hat: Sachgut, Erzählgut oder Saggut, Brauchtum und Sinnbild.

Es ist selbstverständlich, daß mit einer neuen Gesamtschau der Stoffgebiete deutscher Volkskunde auch eine neue, auf das Wesen der Sache gehende Aufgabenstellung verbunden sein muß. Maßstab ist das Wertgefühl der nordischen Rasse.

Aufgabe deutscher Volkskunde ist es also, die durch fremde Ueberlagerungen verschütteten Quellen nordischer Ueberlieferung freizulegen und ihr ungestörtes Fließen für die Zukunft zu sichern. Damit ergibt sich aber auch für die deutsche Volkskunde die Pflicht einer engen und steten Tuchfühlung mit der deutschen Vorgeschichtsforschung im Geiste eines Gustav Kossima und mit der Rassenkunde im Sinne des Programmatikers des nordischen Gedankens, Hans F. K. Günther. Wir sehen heute Volkskunde, Vorgeschichte, Rassenkunde, Sprachkunde und Siedlungsgeschichte als einen festgefügten Block, als die Wissenschaft der deutschen Volksforschung.

Lebensdauer des deutschen Volkes steigt

Nach einer Mitteilung des Statistischen Reichsamtes ist die Lebensdauer des deutschen Volkes wieder gestiegen. Die Sterblichkeit der Säuglinge im ersten Lebensjahr ist bei beiden Geschlechtern um mehr als ein Viertel gesunken. Durchschnittlich betrug sie während der Jahre 1932—1934 für Knaben 85,35 auf 1000 Lebendgeborene gegenüber 115,38 auf 1000 Lebendgeborene in den Jahren 1924—1926 und für Mädchen 68,39 gegenüber 96,92 auf 1000.

Durch die Verbesserung der Säuglings- und Kleinkinder-Fürsorge und durch die Fortschritte der Hygiene ist dieser große Erfolg in der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit erzielt worden. Dadurch ist auch die Sterblichkeit der ein Jahr alten Kinder um mehr als ein Viertel gesunken, die 40 v. H. und die Sterblichkeit der zwei Jahre alten Kleinkinder um 30 v. H. zurückgegangen.

Bedeutende Neuerwerbung Nürnbergs

Bisher war über Jörg Glockendon, Stammvater der berühmten Nürnberger Künstlerfamilie, die sich im Laufe der Jahre einzigartige Verdienste um die Entwicklung der deutschen Buchmalerei erwarb, nichts weiter bekannt, als daß er im Jahre 1474 geboren ist. Durch Zufall wurde der Stadtbibliothek Nürnbergs ein Büchlein angeboten, das in 31 kolorierten Holzschnitten die Passion Christi darstellt. Dieses kleine Werk, dessen hohe künstlerische Durchführung und Gestaltungskraft auffiel, wurde einer genauen Prüfung unterzogen. Dabei stellte es sich heraus, daß das erste dieser 31 Blätter den Namen des Meisters enthielt und zwar: Jörg Glockendon.

Das Buch wurde nunmehr dem Besitz der Nürnberger Stadtbibliothek einverleibt. Es stellt ein wichtiges Dokument zur Aufhellung der Nürnberger Kunstgeschichte dar und ist auch für die Entwicklung der Buchkunst im 15. Jahrhundert im gesamten Deutschen Reich von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Vor allem aber war die Feststellung wichtig, daß der Begründer der weltbekannten Buchkünstlerdynastie der Glockendons ein beträchtlicher Könner auf dem gleichen Gebiet gewesen ist, auf dem seine Nachfahren höchsten Ruhm errangen.

E. G. Friehe

Fliegerangriff auf der Bühne

Gegenwärtig stehen zwei Bühnenstücke im Vordergrund der Londoner Theaterspielzeit. Es handelt sich um Werke, die weniger darauf Anspruch erheben, literarisch gewertet zu werden, als vielmehr die Sensationen, die bisher nur der Film zu bieten vermochte, nachzuahmen und, wenn möglich, noch zu überbieten. Das eine dieser Stücke heißt „Night Sky" (Nachthimmel) und ist von dem erfolgreichen Drehbuchautor L. du Garde Peach verfaßt. In ihm wird ein nächtlicher Fliegerangriff in seine Wirkungen auf das Leben einer Bürgerfamilie vorgeführt. Ein feindlicher Flieger wird abgeschossen und ins Haus gebracht. Der Autor war selbst Kriegsfreiwilliger und gerät also in diesen Stücken in hilfreiche Nähe. Bombenwürfe, Flakfeuer und Panik um einer verdunkelten Stadt kommen auf der Bühne zur Darstellung und stellen die Regie vor äußerst schwierige Aufgaben.

Noch „sensationeller" ist das Stück „Hell for leather" von Barre Lyndon, dessen Handlung sich während eines Autorennens abspielt und alle Sensationen der Rennbahn, ja sogar einen Unfall auf die Bühne zaubert. Wie berichtet wird, sollen Theaterbesucher mit schwachen Nerven meist auf den Rest des Stückes verzichten... Dennoch sind diese beiden Stücke Reißer, die immer wieder volle Häuser bringen.

Was würde Shakespeare dazu sagen, wenn die Motoren heute auf dem „Schauplatz der edlen und ewigen Gefühle" knattern...?

sob.

Riesen-Theatersaal für die Pariser Weltausstellung. Unter der Terrasse des neuen Trocadero-Palastes in Paris wird gegenwärtig der Theater- und Konzertsaal für die Pariser Weltausstellung gebaut, der einer der größten Säle seiner Art in Europa sein wird. Allein die Vorhangöffnung wird 19,8 Meter breit sein, also 5 Meter breiter als die der Großen Oper. Die Bühne wird eine Breite von 34 Meter erhalten, aber nur 13 Meter tief sein. Der Saal wird 3000 Personen fassen können. Er kann aber — ebenso wie die Szenenöffnung — durch Rollwände verkleinert werden. Auch eine Riesenorgel — 17 Meter lang, 9 Meter hoch und 5,50 Meter breit — befindet sich im Bau. Auf dem Projektenium können 1000 Musiker und Chorsiten Platz finden.

Der Mord am 10. Juli 1932

Wie Gottfried Talle Opfer des Sprengstoffattentats des roten Mordgesindels wurde – Der Bericht eines Augenzeugen

Anläßlich des am 16. und 17. Januar in Bremen stattfindenden „Tages der deutschen Polizei" veröffentlichen wir nachstehend den uns von der Bremer Polizeidirektion zur Verfügung gestellten Bericht des z. Z. bei der Kripo tätigen Versorgungs-Anwärters Hoffmann über das Sprengstoffattentat des roten Mordgesindels am 10. Juli 1932 an der Grambker Heerstraße, dem Polizeiwachtmeister Gottfried Talle zum Opfer fiel.

Morgen früh 6 Uhr antreten! So lautete der Befehl, den wir, die 4. Wb. am Sonnabend, dem 9. Juli 1932 erhielten. Wieviel persönlicher Verzicht wurde uns wieder einmal durch diesen kurzen, knappen Befehl auferlegt. Während der behäbige Bürger nach getaner Arbeit des Sonntags seinen Vergnügungen nachging, war für uns schon längst nicht mehr das Wort „Sonntag" mit dem landläufigen Begriff des Ausruhens und der Entspannung verbunden. Nein, Sonntag bedeutete für uns doppelter und dreifacher Dienst. Wohl mancher von uns sehnte sich danach, endlich einmal richtig loszuschlagen, um dem roten Mordgesindel ein für allemal die Lust zum Radaumachen und zur Begehung von Terrorakten auszutreiben. Aber sie wagten sich nie offen hervor, hinterlistig, heimlich und feige trieben sie ihr schändliches Handwerk.

Sonntagmorgen. Ein strahlender Sommer-Sonnentag brach an. Aber wir durften für ihn kein Auge haben. Eingespannt in harter Pflicht, hatten wir, noch ehe die ersten SA.-Männer in Bremen eintrafen, schon längst unsere Bereitstellungsplätze eingenommen. Von fern und nah strömten die braunen und schwarzen Kämpfer Adolf Hitlers in Bremen zusammen. Es mochten wohl an die zehntausend Mann sein, die im Parkviertel zu dem gewaltigsten Propagandamarsch, den Bremen jezuvor gesehen hatte antraten. Gegen 10 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Ich hatte den Befehl erhalten, mit einer Gruppe der 4. Wb. die Spitze des Zuges zu sichern. Vom Stern in der Holler-Allee ab marschierten wir durch das Findorffviertel, dann weiter hinein in die westliche Vorstadt.

Tausende von Zuschauern umsäumten die Straßen und brachten, je nach Einstellung, Hoch- oder Niederrufe aus. Schwierig war es manchmal, sich einen Weg durch die Menschenmenge zu bahnen. Besonders die Grenzstraße bildete durch ihre schmale Beschaffenheit mit ihren Nebenstraßen eine besondere Gefahr. Aber auch hier ging es dank der guten Organisation des damaligen Oberbezirksleiters leidlich gut. Wurde mal einer von der anderen Sorte zu aufdringlich, dann sprangen kurzerhand ein paar SA.-Männer aus dem Zuge und setzten die — „Volksgenossen" über den nächsten Gartenzaun, oder sie wurden mit kühnem Schwung von uns eben mal auf den Begleitwagen gehoben. Auch die außerordentlich beliebten Flitzer sausten hin und her. Ihre Insassen beobachteten mit Argusaugen die Umgebung. An besonders gefährdeten Stellen und Straßenkreuzungen waren andere Abteilungen von uns aufgestellt, bereit, jede gewaltsame Störung oder Unterbrechung des Zuges im Keim zu ersticken. So näherten wir uns langsam dem Stephanitor, wo die lang ersehnte Ablösung bereit stand. Knappe Mitteilungen — und wir konnten sagen: „Reserve hat Ruh'". Während sich nach und nach die übrigen Beamten, die den Zug in der Mitte und am Schluß begleitet hatten, einfanden, entschwanden die braunen Kämpfer, ins Innere der Stadt marschierend, langsam unsern Blicken. Im Grunde genommen taten sie uns leid, denn die Sonne stand schon im Zenit und brannte unbarmherzig hernieder, und die Hälfte des Weges war erst geschafft.

Hochbetrieb auf Wache Doventorsmühle

In der Wache Doventorsmühle herrschte unterdessen Hochbetrieb. Wir machten es uns bequem. Tschako und Koppel an den Haken, Rock auf, ein Hochgenuß nach stundenlangem Marsch in der Juliglut mit seinen Begleiterscheinungen, nervenanspannend und zermürbend zugleich. Nachdem wir uns etwas gestärkt hatten, ging es ans Erzählen. Erlebnisse wurden ausgetauscht und manche ernste und heitere Szene noch einmal miterlebt. Froh, daß alles gut abgelaufen war, stolz, daß es der Gegner auch diesmal nicht gewagt hatte, sich an uns die Finger zu verbrennen, saßen wir im Kameradenkreis zusammen. Unter uns — Gottfried Talle, mit frohem, lachendem Gesicht und blitzenden Augen von seinem geliebten Sport, seinen Kämpfen und Erfolgen berichtend. So verging die zeitraubende, langweilige Bereitschaftszeit. Im stillen trug sich wohl jeder mit der Hoffnung, daß der Dienst nun doch bald beendet sein würde, um auch noch außer Dienst diesen prachtvollen Sonntag genießen zu können. Aber es sollte anders kommen. Stunde um Stunde verrann; langsam schwand die letzte Hoffnung . . .

Da! 20.20 Uhr; Alarm! Fünf, sechs Mann springen in den Wagen. Eine kurze Unterweisung durch unsern Major, daß sich an der Bahnüberführung in der Grambker Heerstraße acht verdächtige Personen aufhalten sollen, und los geht's in brausender Fahrt. Fanfarenstöße bahnen uns den Weg durch das Verkehrsgewühl der Stadt. Die Sturmriemen werden heruntergerissen. Je mehr wir uns dem Stadtrand nähern, desto toller wird die Fahrt. Sprunghaft klettert der Kilometerzeiger in die Höhe, 30, 40, jetzt zeigt er schon 60 an. In einer Kurve in der Bremerhavener Straße liegt der Wagen nur noch auf zwei Rädern, das ging gerade noch mal gut, aber weiter, Zähne zusammengebissen und den Blick nach vorn. Wir wissen es, Schnelligkeit war immer noch unsere beste Waffe. In der Gröpelinger Heerstraße werden die Fanfarensignale eingestellt, um die Verdächtigen nicht vorzeitig zu warnen. Jetzt haben wir auch freie Bahn. Immer noch wird die Geschwindigkeit erhöht, längst ist die zitternde Nadel über 80 hinweg. Doch jetzt müssen wir abstoppen, langsam verringert sich die Fahrt. Mit kurzem Ruck halten wir an Wache 14 N. und nehmen Hptw. W. auf, der die Personen schon beobachtet hat und die genaue Lagerstelle kennt. Heulend springt der Motor wieder an und wird in kürzester Zeit auf höchste Touren gebracht. Nach kurzer Rücksprache mit Hptw. W. gebe ich während der Fahrt noch die letzten Anweisungen. Tief stand schon die Sonne am Himmel und färbte sich langsam blutigrot. Aber hier war keine Zeit zu solchen Betrachtungen, denn schon riß mich der verhaltene Schrei des Ortskundigen, Hptw. W., in die rauhe Wirklichkeit zurück: „Dort steht einer, die andern liegen daneben im Graben". Aber es sind noch ein paar hundert Meter bis dahin. Befehl von mir an den Kraftwagenführer, der zu meiner Linken sitzt, im gleichen Tempo weiterzufahren und erst im letzten Augenblick die Geschwindigkeit herabzusetzen, links heranzufahren und scharf zu bremsen.

„Hände hoch!"

Da kommt uns von Burg eine Straßenbahn entgegen, die uns fast zum Verhängnis geworden wäre. Jedoch ging es auch hier wieder gut. Jetzt sind wir auf kurze Entfernung heran, der Führer stoppt etwas, reißt den Wagen nach links herüber, bremst unheimlich scharf ab, ich brülle noch: „Alles festhalten!", da steht der Wagen auch schon. Türen aufgerissen, und schon sind wir wie die leibhaftigen Teufel vom Wagen herunter. Einige der Wegelagerer springen auf und versuchen ihr Heil in der Flucht, ein paar sind so verdutzt über unser plötzliches Erscheinen, daß ihnen die Spucke wegbleibt. Kurzer Zuruf: „Hände hoch! Alles stehenbleiben!" und an die Beamten: „Durchsuchen!" Jetzt spielt sich alles mit rasender Geschwindigkeit ab. Ein Kamerad schreit mir zu: „Hier hat einer eine geladene Pistole bei sich." Ich unterrichte die anderen Kameraden: „Vorsicht, eine Pistole gefunden!" Da braust auch schon ein zweiter Wagen mit 5 Kameraden heran. Sie sahen uns durch die Stadt jagen und folgten uns. Kaum waren sie vom Wagen gesprungen, eine kurze Erklärung, um was es sich handelt und schon beteiligen sie sich an der Durchsuchung.

Da! Urplötzlich ein gewaltiger Knall dicht hinter mir, in den Ohren dröhnt es, Schreie gellen auf, ich reiße mich herum, zwei bis drei Meter von mir liegt blutend, sich vor Schmerzen windend, unser junger Kamerad Wolter im Grase. Einen Meter weiter sehe ich ein dunkelgrünes Etwas im Grase liegen — ein Mensch? Jawohl, ein Mensch — ein Kamerad — bis zur Unkenntlichkeit zerfetzt, zerstückelt. Lähmendes Entsetzen packt mich. Würgend schnürts mir die Kehle zu. Aber nur Bruchteile einer Sekunde. Die Verbrecher benutzen den Augenblick der Verwirrung und reißen sich los, um zu entfliehen. Einen Augenblick scheint es, als ob alles drunter und drüber ginge, doch dann löst sich die Erstarrung. Gellende Befehle prasseln heraus. „Ruhe! Pistolen frei! Hände hoch! Stehn oder es wird geschossen!" Die Pistolen werden hochgerissen, Karabiner in Anschlag gebracht. Währenddessen wird der verletzte Kamerad Wolter in den nachgekommenen Wagen gebracht und zum Arzt befördert. Ein Sprengstück einer explodierten Bombe hat ihm das Bein durchschlagen.

Die Mordbuben werden ebenfalls auf den Wagen gebracht. Unterdessen hatten sich Hunderte von heimkehrenden Ausflüglern auf der anderen Straßenseite angesammelt. Obw. F. und 4 Kameraden sperrten den Tatort mit gezogenen Pistolen ab. Straßenbahnen und Autos müssen mit erhöhter Geschwindigkeit vorüberfahren. Die neugierigen Zuschauer werden auseinandergetrieben. Indessen sind die Plätze auf dem Wagen von den anderen Beamten eingenommen worden und mit vorgehaltenen Pistolen werden die Mörder in schneller Fahrt zur nächsten Wache gebracht. . . .

Aber einen von uns ließen wir zurück. — Unseren Kameraden Talle. Wir konnten ihm nicht mehr helfen. . . . In der Zeit, als er noch neben der besten deutschen Jugend durch die Straßen Bremens marschierte, bereitete das Untermenschentum schon eine furchtbare Bluttat vor. Es ist gleich, wem das Unternehmen ursprünglich zugedacht war, wie und wo es zur Ausführung gebracht werden sollte, aber eins wissen wir: Hier wurde gemordet! . . .

Was dann später kam — vielleicht wäre es besser, darüber zu schweigen. Daß solche Bestien von Menschen es noch wagten, einem Gericht vorzulügen, daß sie dort Kaninchenfutter gesucht, mit Bomben und Pistolen in den Taschen, und daß einige der Verhafteten nichts davon gewußt hätten, ist ebenso traurig wie lächerlich zugleich. Denn wenn man mit solchen Mordwerkzeugen bewaffnet auszieht, duldet man keine Unwissenden unter sich.

Gift und Galle spie die rote Presse von der angeblichen Mißhandlung unschuldiger Menschen durch vertierte „Deichmannkosaken", aber von dem Leid einer gramerfüllten, schmerzgebeugten Mutter sprachen sie nicht.

Aber eins möchte ich hier an dieser Stelle einmal ausdrücklich feststellen: Nur der unerhörten Disziplin aller Kameraden, die bei der Bluttat dabei waren, ist es zu verdanken, daß sie nicht in gerechter Empörung die Strafe an Ort und Stelle selbst vollzogen. Das sei allen denen gesagt, die sich über die angebliche Mißhandlung „unschuldiger Menschen" damals ereiferten.

Wir schlagen zu . . .

Wir hatten andere Gerechtigkeit für Talle erwartet, und hätte man uns damals Recht und Macht gegeben — wahrlich, wir hätten nicht einen Augenblick zu überlegen brauchen, wie wir unserem gemordeten Kameraden die volle Sühne zu verschaffen vermöchten. Denn wer hat es gesehen, Kamerad, wie dich der Tod ansprang! Stürztest du selbst in dein Verderben? Oder war es der kurze, unbewachte Augenblick eines Mordgesellen, der dir das tödliche Blei in die Brust senkte?! Wer weiß es?! Nur du allein könntest es uns sagen. . . . .

Aber eins wollen wir dir, Kamerad Talle, geloben. Dein Herzblut ist nicht umsonst geflossen. Du gabst dein junges Leben für uns, hast uns mit deinem Leibe vor einem grausamen Schicksal bewahrt. Wir danken dir dafür! Als dein Blut den Rasen so blutigrot färbte, da stieg der Haß glühend, urgewaltig in uns empor. Wir suchen dich zu rächen, so oder so! Wo immer die rote Mordbrut ihr Haupt erhebt, wir schlagen zu, noch sind wir da. Kamerad! Wir binden den Helm fester. Und du, Wanderer, der du an dieser Stätte vorüberschreitest — da ein deutscher Jüngling für dich und für mich, für uns alle sein Leben hingab, auf daß wir leben, hemme deine Schritte. Beuge in Andacht den Sinn, hier an geheiligter Stätte — — —

Arbeitsdienst der Abiturientinnen

Ein Erlaß des Reichserziehungsministers Rust

Nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers Rust müssen Abiturientinnen, die das 17. Lebensjahr vollendet haben und zu studieren beabsichtigen, sofern sie arbeitsdiensttauglich sind, vor Beginn des Studiums am Arbeitsdienst teilnehmen.

Die Meldung zum Eintritt am 1. April 1937 hat bis spätestens 25. Januar 1937 mit einem bei der zuständigen Polizeibehörde erhältlichen Antragsformular bei der Bezirksleitung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend zu erfolgen. Gleichzeitig sind einzureichen: 1. Geburtsurkunde, 2. Nachweis der arischen Abstammung, 3. polizeiliches Führungszeugnis, 4. polizeiliche Meldebescheinigung, 5. zwei gleiche Lichtbilder (Paß 5,5mal4,5), 6. Bescheinigung des Schulleiters, daß die Antragstellerin zur Reifeprüfung zugelassen ist und zu studieren beabsichtigt, 7. Bescheinigung des Erziehungsberechtigten, daß er mit der Absicht der Antragstellerin zu studieren, einverstanden ist.

Für arbeitsdienstuntaugliche Abiturientinnen wird ein Sonderdienst in der NS.-Volkswohlfahrt durchgeführt.

Die Abiturientinnen, bei denen von vornherein Arbeitsdienstuntauglichkeit besteht, reichen hierfür die erwähnten Unterlagen zu dem gleichen Termin, also bis spätestens 25. Januar, unter Beifügung eines amtsärztlichen Zeugnisses an die Reichsstudentenführung, Referat Frauenarbeitsdienst, München, Karlstr. 16, ein.

Die Papiere derjenigen Abiturientinnen, deren Arbeitsdienstuntauglichkeit sich bei der ärztlichen Untersuchung des Arbeitsdienstes herausstellt, werden durch die Bezirksleitungen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend an die Reichsstudentenführung weitergegeben.

Als Freiwilliger im RAD.

Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes teilt mit: Jeder deutsche Volksgenosse zwischen dem vollendeten 17. (in Ausnahmefällen 16.) und dem vollendeten 25. Lebensjahr kann sich zum Freiwilligendienst von mindestens einem Jahr im Reichsarbeitsdienst verpflichten. Volksgenossen, die ihrer Arbeitsdienstpflicht bereits genügt haben, können als längerdienende Freiwillige erneut für ein halbes Jahr oder mehr eintreten. Dem längerdienenden Freiwilligen werden die Freiwilligenschnüre verliehen: Beförderung zum Vormann, Obervormann und apl. Truppführer ist hierfür vorgesehen. Der längerdienende Freiwillige erhält die Fahrtkosten zwischen Wohnort und Einstellungsort bei Einstellung und Entlassung ersetzt. Auch kann er einen fünftägigen Heimaturlaub im zweiten Halbjahr mit Vergütung der Fahrtkosten erhalten.

Die Einstellungen erfolgen zum 1. April und 1. Oktober. Die Bewerbungen werden von allen Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes — auch auf schriftlichem Wege — bis zum 15. Februar angenommen. Bei frühzeitiger Meldung können Wünsche für den Ort der Einstellung berücksichtigt werden.

Nähere Auskunft geben alle Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes sowie das von der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes herausgegebene Merkblatt.

Heizt die Arbeitsräume!

Arbeitsräume, Läger, Läden und Kontore ausreichend zu heizen, ist eine gesetzliche Pflicht jedes Betriebsführers. Wer sie vernachlässigt, setzt sich nicht nur Schadenersatzforderungen von Gefolgschaftsmitgliedern, sondern auch ehrengerichtlichen Strafen aus. Durch kalte und zugige Arbeitsräume ist schon mancher Gefolgschaftsmann zu dauerndem Schaden gekommen: Rheumatismus, Erkrankungen der Lungen, Mittelohrentzündung und sogar Ertaubung sind vorgekommen. Der Berliner Polizeipräsident hat in einer Verordnung gefordert, daß, sobald im Freien nicht mehr als 6 Grad Wärme herrschen, Ladentüren und Schaufenster geschlossen zu halten sind. Im Laden müssen mindestens 16 Grad Wärme vorhanden sein. Ist das nicht möglich, so muß den Angestellten ein Raum zum Aufwärmen zur Verfügung gestellt werden, der mindestens 18 Grad Wärme aufweist. Das dürfte auch der Maßstab sein, der für andere Arbeitsräume passend erscheint, abgesehen von Kontoren. Hier, wo die Angestellten ihre Arbeit sitzend verrichten müssen, ist wohl ein höherer Wärmegrad am Platze. Ueberheizen ist aber auch nicht gut, und besonders ist es im Winter angebracht, für die Erneuerung der Luft zu sorgen, also von Zeit zu Zeit die Fenster zu öffnen, damit die verbrauchte Luft abziehen kann. Die frische Luft erwärmt sich dann sehr bald.

Tivoli-Theater:

„Port Arthur"

Die geschichtlichen Ereignisse im Fernen Osten um die Jahrhundertwende geben den großen Rahmen für einen Spionagefilm. Die Trauung eines russischen Marineoffiziers mit einer Japanerin auf einem Torpedozerstörer außerhalb der Dreimeilenzone schafft die menschlichen Konflikte für die Handlung, die sich in ihrem Ausgang für die Unmöglichkeit der Ehe zweier Menschen von verschiedener Rassenzugehörigkeit entscheidet. Dieser rassische Konflikt muß uns, seit wir in rassischen Dingen hellsichtiger geworden sind, noch eindringlicher zu denken geben, als der im Vordergrund der Spielhandlung stehende menschliche Kampf zwischen Liebe und Pflicht: kurz nach der Trauung beginnt der Krieg. Der Militärattaché der japanischen Gesandtschaft und Bruder der eben verheirateten Youki leitet in der Maske eines chinesischen Kulis die Spionage. Sein Gegenspieler ist Hauptmann Wossidlow, Chef der russischen Spionageabteilung in Port Arthur. Beide Männer tun ihre Pflicht für ihr Land, von echtem Soldatengeist erfüllt. In dieses Spiel wird Youki hineingezogen. Ihr Herz fühlt sich zu dem jungen russischen Offizier, ihrem Manne, hingezogen, ihre Ehe mit ihm bringt sie in Konflikt mit den Sitten ihres Landes. Nach Ausbruch der Feindseligkeiten fordern beide, Gatte und Bruder, eine klare Stellungnahme von ihr; da sie sich nur zögernd entscheidet, gerät sie in den Verdacht des Hochverrates, und nur der Fall Port Arthurs rettet sie vor dem Tode des Erschießens. Ihr Mann geht bei dem Versuch, die Fahnen der Armee zu retten, unter; doch vereint mit seiner Frau, die ihm gegen seinen Willen gefolgt ist. Das Paar, aus verschiedenen Völkern stammend, in einen Krieg dieser Völker gestellt, konnte nicht zusammen leben, wohl aber zusammen sterben.

Eine großzügige Ausstattung ermöglichte es den Regisseuren (Bild-Regie Farkas, Dialog-Regie Gielen), Kampfhandlungen in riesigem Ausmaße zu zeigen; die Schlachtpanoramen wirken wahrhaft großartig. Adolf Wohlbrück als russischer Offizier wirkt durch sein konzentriertes, verhaltenes Spiel, Karin Hardt als Youki hat nicht nur Maske, sondern auch Spiel japanisch umgeformt. Paul Hartmann und René Deltgen sind als Träger der weiteren Hauptrollen gut eingesetzt.

Im Vorprogramm läuft ein wirklich ausgezeichneter, in Aufnahme und Schnitt vollendeter Kulturfilm von Hamburg-Altona.

Anni Weilshaeuser.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Etappenhaas speelt de Rablinghuser Maandag, den 18. 1. 37, Klock 20 Centraalhallen Lüttjen Saal. Kaarten to 5 Groschen un 1 Mark an de bekannten Steden un an de Kass.

Heinrich Zillich, der siebenbürgische Dichter, liest aus seinen Werken am Montag, 18. Jan., 20.15 Uhr, im großen Saal des „Museums" (Domshof). Karten zu 1.— RM. (Schüler 0,50 RM.) beim VDA., Sögestraße 49 III, in der Staatsbibliothek und Buchhandlung Arthur Geist, Am Wall 161.

Der Eislauf im Blockland

Die Abendfahrt des Bremer Eisvereins nahm, wie in den Vorjahren, wieder einen fröhlichen Verlauf. Diesmal waren als Beleuchtung Lampions vorgesehen, da der Mond den Eisläufern nicht gnädig gesinnt war. Bei Gartelmann in Oberblockland wurde Rast gemacht. Wegen Ueberfüllung mußte zunächst der Kuhstall mitbenutzt werden, später rückte eine Kolonne Eisläufer nach Busch ab. In beiden Gaststätten herrschte eine „Bombenstimmung".

Die Eislaufverhältnisse des Blocklandes haben sich, wie der Eisverein mitteilt, nur wenig geändert. Von der Ablaufstelle Marienbrücke führt die Strecke nach wie vor in westlicher Richtung nach der Autobahn Hemmstraße. Die im gestrigen Bericht genannte Bahn querfeldein nach Kuhsiel ist nicht mehr zu belaufen, da die Fleete stark ziehen und durch den starken Wind offengehalten werden. Nach Kuhsiel geht es lediglich hinter der Autobahn am Kuhgrabenweg entlang.

St. Jürgenfeld. Wie uns in später Stunde mitgeteilt wird, besteht eine glänzende Laufgelegenheit im Hammegebiet. Es empfiehlt sich, aber nur für gute Läufer, mit der Bahn nach Ritterhude zu fahren und dann kurz unterhalb der Schleuse über die Dammbrücke zu gehen. Ablaufmöglichkeit besteht einige hundert Meter hinter dieser Brücke.

Wir machen darauf aufmerksam, daß jeder die Einrichtungen des Eisvereins auf eigene Gefahr hin benutzt. — Von besonderer Seite wird uns noch folgende Eislaufstrecke genannt: Von Gartelmann etwa 800 Meter zu Fuß bis zum Heisterneſt. Hier befindet sich eine rund 4000 Morgen große, glatte Eisfläche. ⊙

Eis auf Stadtgraben und Hollersee

Die Polizeidirektion teilt mit: Das Frostwetter gibt Veranlassung darauf hinzuweisen, daß das Betreten des Eises der Stadtgräben und des Hollersees erst dann gestattet ist, wenn durch örtlichen Anschlag seitens der Polizeidirektion das Betreten erlaubt wird. Vor dem vorzeitigen Betreten des Eises wird gewarnt. Die Polizeidirektion prüft nur das Eis der oben erwähnten Gewässer auf seine Tragfähigkeit. Wer das Eis anderer Gewässer, z. B. des Torfkanals und der daran anschließenden Gewässer betritt, tut dies auf eigene Gefahr. Das Eis des Torfbassins darf überhaupt nicht betreten werden.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Bootsmannsbrief und Einheitspatent

Feierliche Eröffnung des ersten Lehrganges für Binnenschiffer

In der preußischen Seefahrtschule wurde der erste Lehrgang für Binnenschiffer, an dem etwa 35 Schiffer teilnahmen, durch den Berufserziehungswalter für die deutsche Binnenschiffahrt in der DAF. Dr. Reichelt-Berlin feierlich eröffnet. Zum Aufgabenkreis der DAF., so führte Dr. Reichelt u. a. aus, gehört u. a. die Schaffung der Volks- und Leistungsgemeinschaft.

Es unterliegen alle Berufe der Berufsschulpflicht, nur die Binnenschiffahrt ist ausgenommen. Das ist zum Teil durch die Eigenart des Gewerbes als Wandergewerbe begründet. Bei Schifferkindern, die an Bord wohnen und keine Gelegenheit zu regelmäßigem Schulbesuch haben, ist eine schlechte und ungenügende Grundschule festzustellen.

Das Berufsschulunterhaltungsgesetz verlangt für alle Gewerbe 40 Schulwochen mit insgesamt 240 Stunden im Jahr. Die Schulung der Binnenschiffer ist jedoch nur bei Versommerung, Verwinterung, Schleusensperrung und dergleichen möglich. So wurden im letzten Winter durch die DAF. Reichsbetriebsgemeinschaft 10 an 18 Orten insgesamt 488 Schüler geschult. Außerdem fanden Sonderlehrgänge für Ewerführer usw. statt. Es muß in Zukunft eine gute und genügende Grundschule auch für die Schifferkinder erreicht werden.

Die Einführung des Lehrvertrages für die Binnenschiffahrt ist eine weitere Forderung, um dadurch die Frage des Nachwuchses zu erleichtern und die Sicherheit im Beruf und eine gründliche Ausbildung zu gewährleisten. Wie in allen anderen Berufen ist es erforderlich, daß wir dahin kommen, daß auch der Binnenschiffer eine Prüfung zur Erlangung eines Gesellenbriefes (Bootsmannsbrief) und eines Meisterbriefes (Einheitspatent für Schiffsführer) abzulegen hat. Es ist nicht angängig, daß einer durch den Nachweis einer bestimmten Fahrzeit nun Bootsmann oder Schiffsführer wird, wie es bislang der Fall ist, sondern nur durch Ablegung von Prüfungen vor Schifferschulen in Verbindung mit den zuständigen Strombehörden. Es kann doch auch niemand durch neunjährigen Verbleib in der Sexta sich das Abitur verschaffen. Für das Fahren auf einzelnen Strömen sind Zusatzpatente zu fordern. Es wäre zu wünschen, wenn auf allen Strömen Schulschiffe eingerichtet würden, auf denen diese gründliche Ausbildung der Binnenschiffer stattfinden könnte und auf denen dann Theorie und Praxis Hand in Hand gehen könnten.

Meister an die Front!

Bis zum 15. Januar müssen die Anmeldungen für den Meister-Wettkampf 1937 beim Bezirksbeauftragten in Hannover vorliegen.

Deutsche Polizei — Volkspolizei

Aufruf Dr. Leys zum „Tag der deutschen Polizei"

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley veröffentlicht zum „Tag der deutschen Polizei" folgenden Aufruf:

„Am 16. und 17. Januar wird in allen deutschen Gauen der „Tag der deutschen Polizei" durchgeführt. Darbietungen und interessante Vorführungen aus allen polizeilichen Dienstzweigen werden die Bevölkerung über den vielseitigen und verantwortungsvollen Aufgabenkreis der deutschen Polizei aufklären und erneut Einblick in eine Arbeit vermitteln, die nicht neben dem Volke oder gar wie einst gegen das Volk, sondern im Volk für das Volk geleistet wird.

Die deutsche Polizei im Deutschland Adolf Hitlers ist eine Volkspolizei. Der deutsche Polizeibeamte ist Kamerad und Helfer jedes einzelnen Volksgenossen und dem Schicksal des schaffenden deutschen Menschen aus tiefstem Verständnis verbunden.

Dem „Tag der deutschen Polizei" werden deshalb nicht zuletzt die in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen schaffenden Männer und Frauen ihre besondere Beachtung und allen Veranstaltungen und Sammlungen am 16. und 17. Januar 1937 ihre tätige Unterstützung widmen! Alle Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und der NSG. „Kraft durch Freude" werden auch von sich aus mit freudiger Bereitschaft den Maßnahmen des Chefs der deutschen Polizei für den „Tag der deutschen Polizei" begegnen und diese entsprechend fördern."

Niedersächsisches Handwerk an die Front!

Hellmut König, Bäckermeister, Gauhandwerkswalter und Bezirksbeauftragter für den Meisterwettbewerb 1937 der Gaue Ost-Hannover, Süd-Hannover-Braunschweig und Weser-Ems erläßt folgenden Aufruf:

Der Meisterwettbewerb 1937 für die Meister des deutschen Handwerks, Betriebsführer und Gefolgschafter, ist ausgeschrieben.

Wir wollen beweisen, **daß auch die Meister des niedersächsischen Handwerks, die stolz auf ihre vielhundertjährige Tradition sind,** geschlossen auf dem Plan erscheinen, wenn es gilt, ihr Können unter Beweis zu stellen.

Ich rufe alle Meister, Betriebsführer und Gefolgschafter auf, sich an diesem edlen Wettstreit zu beteiligen.

Deutsche Arbeitsfront

Donnerstag, 14. Januar

Ortsgruppe Woltmershausen. Appell sämtlicher uniformierten DAF.-Walter der Ortsgruppe und Betriebe um 20.15 Uhr in der Turnhalle der Schule Kleine Allee.

Ortsgruppe Gröpelingen. Propagandawalter-Sitzung der Betriebs- und Zellen-Propagandawalter um 20.30 Uhr bei Schlüter.

Ortsgruppe Osten. Sitzung der BZO. um 20.30 Uhr in der Geschäftsstelle.

Arbeitsdank. Mitgliedschaftsabend der Jungmannschaft der Ortsgruppe Buntentor um 20.30 Uhr im Lokal Ehrhardt, Kornstraße.

NSG. „Kraft durch Freude"

Amt „Reisen, Wandern und Urlaub"

Die neuen Jahresprogramme für 1937 sind erschienen. Preis pro Stück 0,20 RM. Zu haben in der Kreisdienststelle Nordstr. 43. Ferner sind wieder erhältlich die „KdF."-Liederbücher und Taschenatlanten. Liederbücher 0,30 RM., Taschenatlanten 0,20 RM.

Für die Ski-Fahrt zum Harz vom 16. bis 24. Januar können wir die Anmeldungen nur noch bis Donnerstag, abends 6 Uhr annehmen. Gesamtpreis einschließlich Fahrt, Uebernachtung und Skigebühr 31,50 Reichsmark. Uebernachtung in der herrlich gelegenen Jugendherberge Oderbrück.

Autobusfahrt nach Hamburg am 16./17. Januar zu den Deutschen Kunstlauf-Meisterschaften. Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 4,50 RM. Eintrittskarten zum Preise von 1 RM. bis 3 RM. für die Hamburger Zoo-Kunsteisbahn sind ebenfalls in der Kreisdienststelle zu haben. Abfahrt ab Bremen am 16. Januar um 15.30 Uhr ab Lloydbahnhof. Abfahrt ab Hamburg am 17 Januar um 20 Uhr.

Wir fahren einen **Sonderzug zur „Grünen Woche" nach Berlin.** Fahrpreis einschl. Eintrittskarte zum Ausstellungsgelände ca. 10 RM. Abfahrt des Sonderzuges ab Bremen am 30. Januar etwa 8.50 Uhr. Rückkehr am 1. Februar gegen 6 Uhr.

Fahrt ins Sauerland vom 16. bis 23. Januar. Gesamtpreis einschl. Fahrt, Uebernachtung und Verpflegung 37 RM. Die Unterkunftsorte sind Winterberg und Umgebung. — Das schöne Sauerland kann auch besonders zur Winterszeit als Tummelplatz der Wintersportler angesprochen werden!

Vom 22. Januar bis 3. Februar **nach Immenstadt ins Allgäu.** Gesamtpreis einschl. Unterkunft und Verpflegung und Fahrt 54 RM. ab Münster i. W.

Sonderfahrt in den Harz nach Wernigerode vom 26. bis 29. März. Gesamtpreis einschl. Fahrt, Verpflegung und Unterkunft 24 RM. — Die Ferienwanderung, die auch während dieser Fahrt durchgeführt wird, beträgt 14,20 RM.

Amt „Wandern"

Sonntag, 17. Januar, Fußwanderung nach Ristedt — Sonntagskarte nach Barrien lösen — Treffen 8 Uhr Lloydbahnhof. Wandergruppenführer: Hoerlein. — Radwanderung nach Garlstedt, Treffen 9 Uhr auf der Insel am Brill. Wandergruppenführer Jacobs.

Amt „Feierabend"

Sonnabend, 16. Januar: **„Heiterer „KdF."-Abend der OG.-Neustadt-Nord",** Gastspiel Rolf Sylvéro im großen Saal der „Union". Anschließend Tanz! Karten im Vorverkauf 0,50 RM., an der Abendkasse 0,75 RM. Vorverkaufsstellen: Ortsdienststelle, Kl. Allee 42, Kreisdienststelle, Nordstr. 43.

Sonntag, 17. Januar: **„Heiterer „KdF."-Abend der OG.-Oberneuland",** Gastspiel Rolf Sylvéro im „Haus Niedersachsen". Anschließend Tanz! Eintrittspreis: Vorverkauf 0,50 RM., Abendkasse 0,60 RM.

Mittwoch, 20. Januar: **„Heiterer „KdF."-Abend der OG.-Osterholz",** 2 Stunden Lachen mit Rolf Sylvéro im Lokal Fritz Bierstedt. Eintrittspreis 0,50 Reichsmark.

Mittwoch, 20. Januar: **„Großer Operetten-Abend"** in den Centralhallen. Es spielt der Musikzug des SS.-Abschnittes XIV unter Leitung des Musikzugführers von Horn. Karten im Vorverkauf 0,50 RM., für die Wehrmacht und Arbeitsdienst 0,40 RM. An der Abendkasse erhöhte Preise.

Achtung! Musik zur Werkpause am Mittwoch, dem 20. Januar. Uebertragung der Werkpausen-Veranstaltung des Betriebes Bremer Straßenbahn.

Sportamt

Auf folgende Kurse am heutigen Donnerstag wird hingewiesen:

Fröhl. Gymnastik. Von 10 bis 11 Uhr Martinistr.; von 17 bis 18 Uhr Martinistr.; von 20 bis 22 Uhr Vietorschule; von 21 bis 22 Uhr Martinistr.; von 20 bis 22 Uhr Lyzeum Lange Reihe; von 20 bis 21 Uhr Schule Kornstr.; von 21 bis 22 Uhr Schule Kornstr.

Allg. Körperschule für Männer und Frauen von 20¼ bis 22 Uhr Schule Alter Postweg; nur für Männer von 10 bis 11 Uhr Martinistr.

Volkstanz von 20 bis 22 Uhr Schule Holzhafen; von 20 bis 22 Uhr Realgymnasium Kaiser-Friedrich-Str.; von 20 bis 22 Uhr Deutsche Oberschule, Karlstr.

Schwimmen, Frauen von 10 bis 11 Uhr Hansa-Bad; Frauen (Anfänger) von 20 bis 21 Uhr Hansa-Bad, Lehrbecken; Männer (Anfänger) von 21 bis 22 Uhr Hansa-Bad, Lehrbecken; Männer und Frauen von 21 bis 22 Uhr Hansa-Bad; Kinder (Anfänger) von 15½ bis 16¼ Uhr Hansa-Bad, Lehrbecken; von 16¼ bis 17 Uhr Hansa-Bad, Lehrbecken.

Reichssportabzeichen von 19 bis 20½ Uhr Oberrealschule Dechanatstr.

Rollschuhlaufen von 20½ bis 21½ Uhr Schule am Neustadtswall; von 21½ bis 22½ Uhr Schule am Neustadtswall.

Boxen von 21 bis 22 Uhr Martinistr.

Amt „Deutsches Volksbildungswerk"

Vortragsplan für Donnerstag, 14. Januar

Vortrag Nr. 46: 2. Vortrag: Studienrat Dr. Bellmer: **„Georg Drostes Leben und Schaffen".** Wir bringen Vorlesungen aus seinen Werken. Von 20 bis 21 Uhr in der Oberrealschule, Dechanatstr. 5.

Vortrag Nr. 29: **„Volk und Theater".** Oberspielleiter Kastner spricht über das Thema „Aus dem Theaterleben und dessen Organisation". Von 21 bis 22 Uhr im Gesangsaal der Oberrealschule, Dechanatstr. 5.

Vortragsplan für Freitag, 15. Januar

Vortrag Nr. 1: Kreisschulungsleiter Wenzel: **„Nationalsozialismus als Ewigkeitswert",** von 21 bis 22 Uhr in der Oberrealschule, Dechanatstr. 5.



Sonderbericht unseres nach Rostin entsandten Tsch.-Schriftleiters

„Bei Rostin in Pommern wurde das erste Unterwasserkraftwerk der Welt in Betrieb genommen." —

Eine kleine Meldung unter tausend kleinen Meldungen. Donnerwetter, — noch einmal gelesen! Unterwasserkraftwerk. Das erste der Welt. Und wo? — in Pommern?! Vielleicht für eine Filmaufnahme nach dem Muster „F. P. 1 antwortet nicht"? Oder gab es nicht auch in dem Grostonfilm „Gold" irgend so eine Unterwassergeschichte?

Das Lexikon her!

R—R—R—R—Rostin in Pommern.

Rostborn.
Rostigwerden.
Rostkitt.
Rostling.
Rostock.

Und Rostin?

Nicht einmal im Lexikon steht Rostin verzeichnet. Wird es so winzig sein?

Im Eilttempo die Koffer gepackt — es geht nach Pommern!

Uebrigens, — kein Wunder, daß es nicht im Lexikon steht, dieses Rostin, denn selbst Napoleon fand es nicht, als er Kolberg belagern ließ. Vor hundertunddreißig Jahren blieb Rostin vor jeder Beschießung bewahrt. Vielleicht wußten seine Bewohner nicht einmal, daß Krieg im Lande war?

. . . so geht die Wahrheit oder die Sage . . . — wer entscheidet das!?

Rostins Bürgermeister hat es uns erzählt und wir glaubten es ihm, denn dieses **winzige pommersche Nestchen**, hervorgegangen aus einem entlegenen Belgarder Stadtgut, ist nicht eher zu entdecken, als bis man seinen Fuß vor das erste Gehöft setzt. Wäre der Regenstein am Harz nicht schon Deutschlands kleinste Gemeinde, man möchte meinen, hier an der Persante müßte sie liegen.

Persante! Das ist also das pommersche Küstenflüßchen, auf das die Welt zu sehen nun Veranlassung haben dürfte.

Durch sein Bett, das keinen Steinwurf breit ist, zieht sich ein Staudamm, der ein Werk nationalsozialistischer Pioniertat, nationalsozialistischen Mutes und nationalsozialistischen Aufbauwillens unschätzt. —

*

Von der Belgard—Kötliner Provinziallandstraße biegt — noch im Blickfeld des Städtchens Belgard — links eine neue Straße ab. Frischer Sand liegt auf ihrem Pflaster, und die Bäumchen an ihrem Rand sind auch noch jung und klein. Weite Acker- und Wiesenflächen, überglänzt vom Reif der Frostnächte, begleiten sie. Ein Wäldchen nimmt uns auf, und dann sind wir an Ort und Stelle.

Ein Wehr wie viele Wehre sperrt den kleinen Fluß. Spiegelglatt liegt der Lauf seines Oberwassers, der sich landeinwärts in der Ferne hinter Baum- und Waldgruppen verliert. Gurgelnd und strudelnd bewegt sich das Unterwasser am Fuß der zweimal mannshohen Staustufe, um nach tausend Windungen still und bescheiden ostseewärts in Richtung Kolberg zu verströmen.

Still und bescheiden?

Die Persante hat es in sich. Sie ist weniger harmlos als sie scheint. Besser: — sie war es. „So weit wir hier sehen können" — sagt unser orts- und wetterkundiger Begleiter — „überschwemmte die Persante zu den umgelegenen Zeiten alljährlich wertvolles Kulturland. Den Bauern verdarb die Saat, das Heu trieb ihnen fast regelmäßig fort. Der Wunsch zur Regulierung der Persante mochte so alt sein, als Menschen diesen Boden bebauen. **Es blieb dem Nationalsozialismus vorbehalten, hier Wandel zu schaffen!**

Gauleiter Schwede-Coburg gab den Befehl. Zwischen Belgard und Körlin, wo sich die Persante am wildesten benahm, begann man die Begradigung. Allzu krasse Schleifen wurden abgeschnitten, die Deiche höher aufgeworfen und die verwegendsten Kurven gezähmt.

Mußte in diesem Abschnitt die kleine Persante vordem etwa 23 Kilometer zurücklegen, so hatte sie es jetzt um 10 Kilometer „billiger". Sie maß also nur noch 13,7 Kilometer in der Länge, aber ihr Gefälle war natürlich entsprechend dieser Verkürzung größer geworden. Da war es die einfachste Sache der Welt, hier eine Stauwehr einzubauen, um die Wassergeschwindigkeit wieder herabzusetzen und den veränderten Verhältnissen anzugleichen. Sollte man aber diese Kraft, die sich hinter der Staumauer anbot, unausgenutzt verrinnen lassen?

Nun, — bei den bisherigen Baumethoden wäre die Anlage eines Kraftwerkes im Verhältnis zu ihrer Nutzung so kostspielig, als man es gewohnterweise kennt, geworden. Landerwerb hätte getätigt, Hochbauten hätten aufgeführt werden müssen. Nichts wäre damit gewonnen gewesen,

denn die Forderungen lauteten:

Billigste Bauweise, um billigen Strom liefern zu können, und einfachste Bauweise, um jederzeit Herr auch der überraschendsten Katastrophenwasser und Eisabgänge zu bleiben. So ergab sich hier eine Aufgabe, zu deren Bewältigung vollkommen neue Wege gesucht und gefunden werden mußten.

Nationalsozialistische Techniker, an ihrer Spitze der Erbauer des ersten Faltbootbeckenwerkes der Welt am Main, Gauamtsleiter Pg. Arno Fischer, fanden die Lösung. Um es gleich vorwegzunehmen:

Sie bauten ein Kraftwerk, siebenmal billiger als ein gleiches alter Bauweise gekostet hätte, und sie erzeugen einen Strom, den sie zu weniger Pfennigen je Kilowattstunde abzugeben imstande sind. Sie bauten ein Kraftwerk, das — es sei in dieser Verbindung zu sagen gestattet — einem lächerlichen pommerschen Küstenflüßchen verschiedbare Energien abringt, und sie bauten es, ohne daß eine riesiges Maschinenhaus aufgeführt wurde, welches wieder den Fluß und die Landschaft, und ja auch den Strompreis belastet haben würde, und ohne daß Luftkabel und Drähtegewirre entstanden, so daß von der ganzen Anlage nichts als der ohnehin dagewesene Damm zu sehen ist. Sie bauten ein Unterwasserkraftwerk, das weder durch Pfeiler, noch sonstige Ein-, Aus- und Aufbauten Eisgang und erhöhte Wasserführung in ihrem normalen Ablauf behindern könnte. Sie bauten mit einem Wort ein „UWK", wie es in Zukunft zu Hunderten und Tausenden allerorts in Deutschland ohne Zweifel erstehen wird.



Ueberblick über die Gesamtanlage. Ließe der Eingang im Vordergrund links nicht vermuten, daß „etwas dahinter steckt", so würde man meinen, einem ganz gewöhnlichen Stauwehr gegenüberzustehen. Aufnahmen: Tischer (5).

Denn das technische Geheimnis, und damit das Geheimnis der Billigkeit und der Möglichkeit, die notwendigen Maschinen serienweise herzustellen, beste't darin, daß es gelang, Turbine und Stromerzeuger unmittelbar zu koppeln, beide in das Werk, das tief unter dem Wasserspiegel liegt. Es ist ein durch Treppenabsätze unterbrochener, hell erleuchteter und sauber gekachelter Gang, der unter dem Wehr entlangführt und am gegenüberliegenden Ufer wieder einen Ausstieg hat. Zwei große Räume erweitern den Gang in seinem Mittelstück — sie sind erfüllt vom brausenden Werkleid der Maschinen. An den Decken der beiden Räume zeichnen sich deutlich die schräg abwärts gelagerten Bäuche der Rohrhüllen ab, in denen die Torpedo-Turbinenkörper lagern. Gewaltig durchströmt vom Wasser der Persante, dem vom Eintritt in die Leittrohre an bis zur Erreichung der Turbinenflügelschrauben durch besondere Führung noch ein kräftesteigernder Drall gegeben wird, spenden sie fünfhundert Pferdestärken aus dem Nichts. Hand- und Zahnräderwerke, Pumpen und Hochspannungszellen sind die blitzblanken Ausrüstungsgegenstände dieses technischen Wunders, das seine treibenden Wasserkräfte den nächsten der insgesamt sieben im Bau begriffenen bzw. geplanten UWK's der Persante entgegenschickt.



Der Ausstieg am gegenüberliegenden Ufer.

Man meint über sich die Wucht des Wasserstromes zu spüren, der sich zwischen den beiden Maschinen noch durch eine dritte große Oeffnung, durch den Leerschuß, zwängt. Denn der Leerschuß bildet ebenso wie der maschinell senkbare Ueberfall hoch oben am Stauziel ein Ventil zur restlosen Beherrschung des Wasserstandes, selbi wenn sich vor und hinter den Torpedokörpern durch kinderleicht zu bedienende Flügelklappen die Zuflußrohre abschließen, um Turbine und Generator für Untersuchungs- und andere Werkarbeiten vorübergehend trockenzulegen.

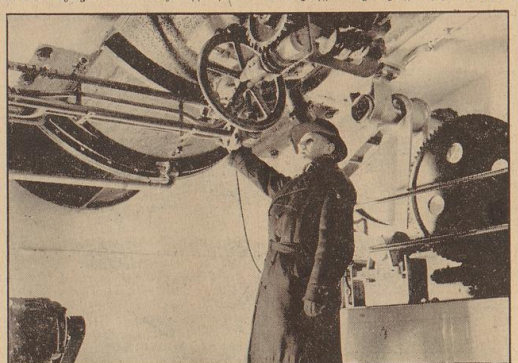
Steht man in diesem Gang, fühlt die Härte der Maschinen und vernimmt die Gewalt ihres rastlos tätigen Lebens, das von nur einem Maschinisten sorgsam überwacht wird, so ist die Phantasie versucht, an den Möglichkeiten zu bauen, denen dieser erweckte Herrn Arbeitsgrundlage und Lebensvoraussetzung schafft.

Ein Dorf soll entstehen. Eine kleine Industrie zur Verarbeitung deutscher Werkstoffe soll sein Herz sein. Sechs Stunden je Tag werden Volksgenossen an den Maschinen schaffen, denen das UWK. genau so Kraftquelle ist, wie es Kraft- und Lichtquelle aller Haushaltungen dieser Siedlungsgemeinschaft sein wird. Den Arbeitern soll es an Zeit nicht mangeln, der Bestellung von Acker und Garten nachzugehen, und Bauer in kleinen zu sein, der die Scholle mit seinem Heim ebenso liebt wie den Arbeitsplatz vor den Maschinen!

Uebertragen wir einmal diese Gedanken auf die Nutzbarmachung jener Wassermächte, denen von Natur aus eine viel stärkere Kraft als dem langsamen pommerschen Küstenflüßchen innewohnt, so mag das epochale Ausmaß dieser Erfindung leicht erkennbar werden.

Wenn der Führer in Nürnberg den zweiten Vierjahresplan verkündete und dabei die deutschen Ingenieure, Erfinder, Techniker, Bergbauschaffende zu erhöhten Anstrengungen aufrief, so ist das Unterwasserkraftwerk bei Rostin bereits einer der Ausgangspunkte zur Lösung der großen lebenswichtigen Forderung, unabhängig von ausländischen Rohstoffen zu werden. Tsch.





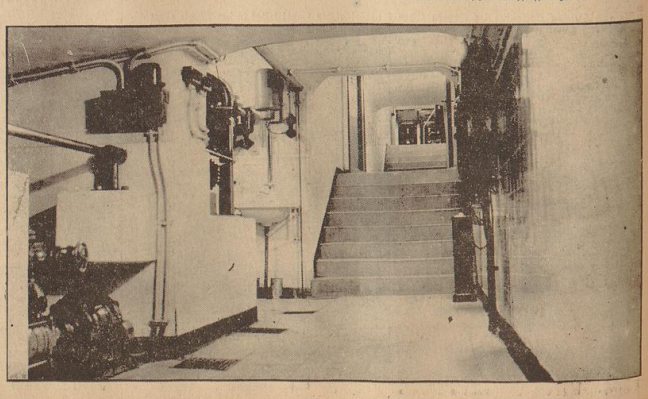


Bild oben:
Unter der Persante in einem der beiden Maschinenräume . . . Deutlich zeichnet sich an der Decke der Rohrbauch ab, in dem die Torpedo-Turbine vom durchschießenden Flußwasser angetrieben wird.

Bild rechts:
Der Tunnel, der die Persante unterquert. Blick auf den Eingang. Links im Mittelgrund ist der Ausbau des einen Maschinenraums eben sichtbar.

Bild links:
Die ersten Häuser entstehen. Im Vordergrund der Ueberfall des überschüssigen Wassers.

Der Film von Hanna / Erzählung von Maré Stahl

Dort, wo die lange Villenstraße im Begriff war, in die Landstraße überzugehen, stand ganz plötzlich und unerwartet die Drogerie. Sie hieß Bären-Drogerie, und im Schaufenster stand ein kleiner brauner Bär, dessen beweglicher Kopf auf und nieder nickte, und bietet in den bepelzten Armen ein Glas mit Fruchtenbonbons.

Wenn Friedrich Freimuth Zeit hatte, dachte er über den seltsamen Zusammenhang von braunen Bären und Fruchtenbonbons nach, aber er kam zu keinem rechten Schluß — vielleicht lag das daran, daß er zu wenig Zeit hatte.

Denn jeden Nachmittag kamen Hausfrauen und verlangten Schwefelfäden, Kamillentee und Ansektenpulver, oder Kinder schwatzten zwischen den Ankauf von Kandiszucker oder Feuerwerksfröschen.

Friedrich Freimuth, Student der Pharmazie, hatte also genug zu tun. Zwar war diese Tätigkeit nicht eigentlich das, was er sich vorgestellt hatte. Denn eigentlich hatte ihm eine alte Apotheke vorgeschwebt, mit dunklen Regalen und blau-weißen Porzellantöpfen, in denen goldschimmernde Messingstößel fremdartige Kräuter zu Pulver zerstießen. Es war etwas Geheimnisvolles in so einer alten Apotheke, etwas von einer Nichtsterblichkeits- und das zog Friedrich an.

Sobald er aber konnte, zog er sich in die kleine Dunkelkammer zurück. Das war ein Raum nach seinem Herzen. Die rote Birne leuchtete magisch durch die Finsternis und spiegelte sich in den Wasserbehältern mit Fixiersalzen, denn es gehörte zu Friedrichs Obliegenheiten, die Photos fertigzumachen, die die Kunden brachten.

Er schaukelte die Bildstreifen im Entwickler hin und her, und es war immer eine Ueberraschung, wenn allmählich die Gestalten hervortraten: Babys in Badewannen, Aufbruch von Autorennen, Photos von Gesichern, Blumenkörben und Ballgesellschaften — kurz, die ganze bunte Welt.

Und dann gab es noch Hanna! Als Friedrich aus der kleinen Stadt nach Berlin gekommen war und den Traum von der altersbraunen Apotheke aufgab, geschah es hauptsächlich um Hannas willen. Um Hannas willen lernte er auch am Sonntag Fußballspielen und Boxen und trug großkarierte Hemden von Wildwestformat, die er eigentlich nicht mochte.

Als sie damals in seinem Heimatort aufgetaucht war — sie war zu Besuch, der Besuch aus Berlin, wie sie lächelnd gesagt hatte, um damit einen gebührigen Abstand zwischen sich und den hiesigen jungen Mädchen anzudeuten — war sie ihm erschienen wie der Inbegriff der großen Welt. Sie war „schick", wie die jungen Mädchen beidroll zugeben mußten, und ihm, ausgerechnet ihm, war das Glück zugefallen, dieses schicke Mädchen zu erobern.

Nicht, daß Friedrich Freimuth etwas zu bescheiden gewesen wäre — er war ein sehr gutaussehender, blonder, blühender Junge, aber da waren doch ganz andere, Wohlhabendere, Draufgängerische, die in der kleinen Stadt das Odium von Lebemännern besaßen.

Aber gerade auf ihn war sie verfallen. Immer, wenn er zweimal in der Woche abends um neun Uhr unter der Normaluhr am Bahnhof Joo auf sie wartete, schwoll ihm das Herz voll Stolz, wenn sie auf ihn zukam: Ueberschlank, silberblond und vor Frische strahlend. Sie war hier in Berlin nicht ganz so einzig und besonders wie damals zu Hause, aber noch immer reizend genug unter den Tausenden von hübschen Mädchen.

„Hanna!", sagte er warm und streckte ihr beide Hände entgegen.

Sie lächelte und sagte: „Fritz, nicht so laut!", und dann gingen sie zusammen in eins dieser Kaffeehäuser mit Musik und Tanz, die Hanna so liebte und die Friedrich so sehr langweilig fand. Aber um Hannas willen und weil ihm alle um Hanna beneideten, ging er doch hin.

Wenn man es nicht betrachtete, kam man gar nicht dazu, über wichtige Dinge zu sprechen. Die drei Stunden, die sie zusammen waren, gingen mit Warten auf Strahenbahnen, Tanzen und oberflächlichem Geschwätz hin. Ehe man sich versah, war der Abschied da, und Hanna wieder irgendwohin ins Nebelhafte verschwunden.

Manchmal zerbrach er sich den Kopf darüber, was sie eigentlich in der Zeit tat, da sie sich nicht sahen. Sie hatte ihm erzählt, daß sie in einem Wettbüro arbeite.

„In einem Wettbüro", hatte er ausgerufen, „ist das etwas für eine Dame?"

„Aber ich komme doch mit dem Publikum gar nicht zusammen", sagte sie lachend. „außerdem sind das sehr interessante Leute. Man kann sogar reich werden."

Er hatte nur bedenklich den Kopf geschüttelt. „Du bist komisch", sagte sie. „Du solltest dich wirklich auch einmal im Wetten versuchen, ich kann dir die besten Tips geben."

„Nein", rief Freimuth, „das ist wirklich nichts für mich!" Dann hatten sie schnell das Gespräch auf etwas anderes gebracht.

Sonst wohnte Hanna bei ihrer Mutter. Friedrich empfand weder Wärme noch Zuneigung für diese alte Frau, die mit ihren gefärbten Haaren und jugendlich betontem Auftreten nicht das war, was sich Friedrich unter dem Ideal einer Mutter vorstellte. Aber er wollte sie Hanna betraten und nicht die Mutter.

Als er gerade mit diesem Gedanken beschäftigt war, hielt er ein Negativ gegen das Licht. Plötzlich zuckte er zusammen. Er hielt das Bild genauer vor die Augen, schemenhaft trat ihm eine bekannte Gestalt daraus entgegen: Das war doch Hanna, unverkennbar Hanna!

Im ersten Schreck dachte er, daß er versehentlich seinen eigenen Film mit dem der Kundschaft verwechselt hatte, aber nein, da lag ja der Umschlag, in dem der Film gesteckt hatte. „Herr Bodo Weißig, Lindenallee". Das war die nächste kleine Querstraße.

Aber da war ja noch eine Männergestalt neben Hanna. Friedrich begann mit fieberhafter Eile die Bilder abzusiehen. Er starrte auf die nassen Blättchen, die im Fixierwasser schwammen, acht Bilder, ein ganzer Film von Hanna!

Da war Hanna an einem Mann, wahrscheinlich diesen Herrn Bodo Weißig, geschmiegt, auf seinem Knie sitzend, von seinen Armen hochgehoben, im Badeanzug auf seinen Armen liegend, wie um Schwimmen zu lernen — Hanna kann doch schwimmen, fuhr es Friedrich durch den Kopf —, Hanna und Bodo in Umarmung, Hanna und der andere im Boot! Beide in einem fremden Zimmer beim Uebersehen mit Hanna allein, in einer sehr verfänglichen Situation.

Friedrich errötete vor dem letzten Bild. Trotz der Dunkelheit blickte er sich um, ob irgendein Zuschauer dieses schamlose Bild sehen könnte. Glück, daß niemand in die Dunkelkammer kam.

Die anderen im Laden wunderten sich, was Freimuth so lange in der Dunkelkammer zu tun hatte. Er saß auf seinem Schemel zusammengesunken, starrte vor sich hin und dankte es als eine Wohltat, daß er niemand zu sehen brauchte.

„Sind die Bilder für Weißig fertig?", fragte endlich die Stimme des Lehrlings vor der Tür.

„Jawohl", sagte Friedrich und trat mit dem Päckchen in der Hand in den Laden.

Dort stand der Mann, der auf allen Bildern neben Hanna zu sehen gewesen war. Er trug eine großkarierte Jackettjacke und eine Reitpeitsche unter dem Arm. Friedrich legte wortlos das Päckchen auf den Tisch.

„Alle was geworden?" fragte der Kunde.

„Jawohl", sagte Friedrich, während der Mann die Bilder durchblätterte. Er kniff ein Auge zu, lächelte auf einzelne Art, als er an das letzte Bild kam, und sagte: „Nettes Kind, was?"

Plötzlich hatte Freimuth ausgeholt und versetzte dem Grinsenden einen Schlag gegen das Kinn. Wie gut, daß Hanna darauf bestanden hatte, daß er Boxen lernte. Der Fremde fiel in ein Gewirr von Flaschen, Fläschern und Kartonstapeln.

Der Chef kam entsetzt herbeigelaufen. Der Lehrling starrte fassungslos auf den Hingefallenen. „Was ist denn los?", rief der Chef der Bären-Drogerie.

„Nichts", sagte Friedrich, der versuchte, seinen Aermel, der von der Wucht des Schlages geplatzt war, zuzuknöpfen. „Eine interne Angelegenheit zwischen dem Herrn und mir."

Herr Bodo Weißig rappelte sich vom Boden hoch. Er wollte auf Friedrich eindringen. „Wie kommen Sie dazu —", heulte er.

„Dieses nette Kind", sagte Friedrich, „habe ich gern gehabt, genügt Ihnen das, Herr?!"

Herr Weißig bekam langsam wieder sein impertinentes Gesicht und verließ den Laden.

Friedrich nahm das Päckchen mit den Bildern, das auf dem Tisch liegengeblieben war, und zerriß es in kleine Stückchen. Dann begann er die umgestürzten Flaschen und Kartons aufzurichten.

„Was tun Sie?", rief der Chef.

„Sie sehen doch, ich räume auf", sagte Friedrich.

Dann nahm er die Papierschnitzel, steckte sie sorgfältig in einen Umschlag, schrieb seinen Absender darauf und schickte den Brief an Hanna.

Die große Bimmelei zu Bonn am Rhein

In jenen Zeiten, von denen hier erzählt werden soll, gab es weder elektrische Klingeln noch nächtliche Straßenbeleuchtung, denn letztere fiel, falls Vollmond im Kalender stand, ja sowieso aus, sonst war es in den Straßen düstich dunkel, und wer etwas sehen wollte, der mußte sich seine Privatlaterne mithingen und mit ihr seinen Weg beleuchten. Was die Klingeln nun anbetrifft, so waren sie immerhin vorhanden, wenn auch nur für Handbetrieb eingerichtet. Von jedwedem Stockwerk führte ein Draht einerseits zu dem der Einfachheit halber gewöhnlich mit dem Namen des Wohnungsinhabers versehenen Porzellangriff des gleich seitlich der Haustür angebrachten Klingelzuges, andererseits nach einer blechernen Schelle, die auf dem Korridor oder wo sonst sie in der Wohnung für geeignet gehalten wurde, angebracht war und durch ihr mehr oder minder heftiges Klinglingling meldete, daß jemand eingelassbegehrend unten am Griff zupfte. Meist wußte man damals an der Art des Anschlages und der Glocke Lebhaftigkeit, wer von Verwandten oder Bekannten zu Besuch kam, denn jeder hatte die ihm eigene Art, den Griff und damit auch die Glocke in Bewegung zu setzen. Heutigen Tages drückt man auf einen Knopf, und die elektrische Klingel schrillt mit der gleichen unangenehmen Ausdruckslosigkeit, egal, ob sich ihrer die Großmama oder der Schornsteinfeger bedient.

Alsdann: In einer westlichen Universitätsstadt — nennen wir sie Bonn — lag in jenen Zeiten, in denen die Geschichte spielt, am Rheinufer auf einer hochgemauerten Bastion eine Kneipe „Die Hechhütte", ein vielbesuchtes Studentenlokal. Allerdings meldet kein Chronist die Namen jener Verbindungen, die hier zu tagen oder vielmehr nächtigen, doch da diese im Grunde genommen unwesentlich sind, so wollen wir uns mit der Tatsache an sich begnügen.

Der aktiven Angehörigen eines dieser Korps brachen nun eines schönen und vorgerückten Abends oder genauer gesagt um Mitternacht gemeinsam auf und zogen durch die schlafende Stadt, selbstverständlich unter dem gröhlenden Gesang von „Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne" und anderer Lieder mit gleichen Tendenzen, sowie in der Gänsen und Studenten eigenen Marschformation, der Kolonne zu Einem. Derart randalierten die Musensöhne durch die im Dunkel liegenden, zum Markte führenden engen Straßen Bonns, und als man in eine Gasse einbog, kommandierte plötzlich eine Stimme an der Spitze des Gänsemarsches:

„Silentium! — Ihr edlen Herren von Brabant, an jenem Neubau dort vor uns bemerk ich ein Lichtlein, das ein vorsorglicher Baumeister einer vorsorglichen Verordnung einer vorsorglichen Polizeibehörde gemäß zur Warnung unvorsorglicher Pöbister angezündet hat. Im Sehne besagten Lichtleins erblicken meine Augen ein erfreulich langes, aufgerolltes Tau, wie solches wohl zum Heraufhissen von Baubölzern benutzt wird.

Wohlan, Kommilitonen, laßt uns beraten, was für ein Ulk mit diesem Tau zu verüben sei!"

„Gut gebrüllt, Löwe!" klang die Zustimmung als Echo zurück. Schon hatten einige Hände das Seil ergriffen, es weitergehetzt, und legten es die Straße entlang mitten auf dem Fahrdamm zu Boden. Als dann das prächtige Seil von einem zum anderen Ende der Straße reichte, da stellte sich von selbst die Lösung der angeschnittenen Frage ein, so daß die Korona einstimmig rief:

„Bindfaden — viel Bindfaden — noch immer mehr Bindfaden!"

Wo und wie man nun mitten in der Nacht so schnell, genügend Kordel und Spagat zusammenbekommen, darüber wollen wir uns nicht den Kopf zerbrechen, jedenfalls war bald und reichlich Bindfaden zur Stelle, und so konnte der Spaß beginnen. Längere Strippen wurden zerschnitten, Kreuz- und Querverbindungen, darauf mit dem einen Ende an jeden irgend zu entdeckenden Klingelzug befestigt, während das andere Ende an jenem Tau, das einige Studenten auf der ganzen Länge der Straße in die Höhe hielten, geknüpft wurde, als das Werk mit aller erforderlichen Behutsamkeit vollendet, verteilten sich die Bösewichte auf die beiden Ausgänge der Gasse, versetzten das Tau in heftige schwingende Bewegungen und damit begann die große Bimmelei.

Nicht lange dauerte es, da erschienen in den Fenstern die ersten Köpfe mit Schlafmützen und Nachthauben und fragten zur düstern Straße hinab:

„Wer ist denn da?"

Doch niemand gab Antwort. Auch war niemand wahrzunehmen. Und doch schellten die Glocken in allen Wohnungen mit einer Wut, daß man aus dem Inneren der Häuser den Skandal bis zum Markt vernehmen konnte.

Bald waren zu den Fenster der Gasse voller Lichtschein und mit Leuten besetzt, die mit dem halben Körper aus ihnen herauszuragten, schrien und flüchten und sogar mit Flüssigkeiten gossen, weil sie immer noch nicht das Geheimnis der großen Bimmelei erraten hatten.

So steigerte sich — zum Gaudium der Studenten — der Radau von Minute zu Minute und der Krach erreichte seinen Höhepunkt, als hier und dort mutige Leute auf die Gasse geeilt waren, um den unheimlichen Bewegen ihrer Glocken zu wehren, dann herrlich über das Tau, das sich wie eine ungeheure Schlange vor ihren Füßen hin und her bewegend krümmte, stolperten.

Solange die Bewohner der Gasse nicht hinter den Zusammenhang zwischen dem rätselhaften Ungeheuer und ihren Glocken kamen, arbeitete dieses emsig und unverdrossen weiter, der Heidenlärm wuchs und wuchs und lockte schließlich die Polizei heran, deren Erscheinen sofort den Spaß beendete. Spurlos waren die Studenten verschwunden, und die in ihrer Nachtruhe gestörten Bürger knüpften hinter ihnen herschimpfend die Bindfäden von ihren Klingelgriffen ab.

Am anderen Morgen früh, als die Gasse den verläumten Schlaf noch nachholte, lammelte der Polier des Neubaus sein Tau wieder ein. Gar häufig soll er dabei mit dem Kopf geschüttelt haben, denn gänzlich unbegreiflich war es ihm, zu welchem Zweck wohl jemand in der Nacht die vielen Bindfaden-Enden daran geknotet haben möchte.

Peter Purzelbaum

Die Polizei als Freund der Jugend

Zu diesem als Schulaufsatz gestellten Thema schrieb eine 12jährige Bremer Schülerin die nachstehende reizende Geschichte.

Als Frau Fleisig, die Amsel, mit dem Auskehren ihrer Stube fertig war, kam lieber Besuch. Es war Frau Kugelbauch, die Spinne. „Guten Tag, meine Liebe," sagte sie und reichte Frau Fleisig ein Bein mit vier Beine. „Guten Tag, guten Tag," erwiderte Frau Fleisig, „wie wäre es mit einem Gläschen Blütensaft? Ganz frisch! Oder wie wäre es mit etwas Wurmbraten?" „Danke, das liegt mir zu schwer im Magen," meinte Frau Kugelbauch, aber etwas Mücke würde mir gut bekommen." Als Frau Kugelbauch ihr Stück Mückenbrust verzehrt hatte, erschien Frau Krabbelbein, eine Mücke, laut schelmend in der Tür. „Sie haben eben meinen Mann gefressen. Sie herzloses Geschöpf!" schrie sie. „Gut, daß wir jetzt Polizei hierher bekommen, sonst würden Sie mich auch noch fressen!" Aufgeblasen Pad!" brummte die Spinne, und schon war auch die zweite Mücke verschluckt. „Haben Sie gehört?!" schrie Frau Fleisig. „Ja, ja sogar diese Person redet schon von Polizei, wo sie doch nur zum Gefressenwerden da ist," meinte die Spinne. „Ueberhaupt diese Polizei, wir brauchen solch neue Einrichtung nicht!" „Sehr richtig," fiel ihr die Amsel ins Wort „man ist nicht mehr sein eigener Herr. Gestern haben sie am Waldweg ein Schild aufgestellt, darauf steht, daß man nur noch gerade über den Weg laufen soll und nicht schräg, sonst muß man einen Waldvier bezahlen, weil man den Verkehr hindert." „Und ich darf mein Netz nur noch im Gebüsch spinnen, damit sich nicht Bewohner des Waldstaates darin fangen," rief die Spinne erbost. „Und dann behaupten sie noch, sie wären Freunde der Jugend. Als kürzlich Frau Schlankleib kleines Kind, Sie wissen, Frau Schlankleib ist die Frau des griesgrämigen Regenwurmprofessors, also als deren kleines Kind saß von Herrn Hirschkäfer überrannt wurde, soll Schutz gebrünnt, der heulchrec, es gerettet haben. Ich glaube nicht daran, es ist alles nur Geschwätz. Aber, was ich sagen wollte, Sie müssen sich einmal meine kleinen Kinder ansehen, sie sind so süß und so artig. Doch, ich muß nach Haus; besuchen Sie mich doch morgen." Mit diesen Worten verließ sie den Bau der Ameise. Unterdessen waren die Spinnenkinder gar nicht so artig, wie ihre Mama sie geschildert hatte; sie tobten auf der Waldwiese herum und trieben allerlei Unfug. Eines von ihnen entfernte sich sogar bis zum Waldrand. Da kam das Unglück in Gestalt eines Schmetterlings geflogen. Das Spinnenkind hatte nämlich noch nie so ein großes Tier gesehen und auch noch nie so ein buntes und lief nun, so schnell es seine krummen Beinchen trugen, hinterher. Unglücklicherweise flog der Schmetterling in den Wald, und das kleine Spinnenkind hinter ihm lief mit. Nun wurde es dunkel, und der Schmetterling suchte sich eine Blüte zum Schlafen und verschwand hinter den Bäumen. Das Spinnenkind aber saß nun unter einem Farnblatt und schluchzte fassungslos in sein Spinnwebentaschentuch hinein. Denn es hatte sich verlaufen und wußte nicht mehr, wohin es sich wenden sollte. Da raschelte es im Gebüsch, und es kam heraus?

Herr Grünrock, der Schupo. Er nahm das Spinnenkind auf den Rücken und brachte es zu einem hohlen Baum, der neuen Polizeiwache des Staates. Dort wurde es von einem anderen Polizisten in Obhut genommen und sehr freundlich behandelt. Unterdessen war Frau Kugelbauch nach Hause gekommen und hatte nur sieben statt acht Kinder vorgefunden. Sie zählte dreimal, aber die Zahl blieb dieselbe. Da rannte sie voll Entsetzen zu Frau Fleisig, um es dieser zu erzählen. Als sie eintrat, saß am Tisch Herr Grünrock und erzählte Frau Fleisig, daß er ein Spinnenkind im Walde gefunden und es auf die Wache gebracht hatte. Da Frau Kugelbauch die letzten Worte gehört hatte, stellte es sich heraus, daß es Frau Kugelbauchs Kind war. Nun liefen alle drei zur Wache, um das schon totgeglaubte Kind abzuholen. Nach einigen Tagen war Frau Kugelbauch wieder mit Frau Fleisig im Gespräch. Sie war des Lobes voll. Immer wieder erzählte sie Frau Schlankleib — denn diese hatte sich auch eingefunden —, ihr Kind hätte bestimmt verloren gewesen, wäre Herr Grünrock nicht gekommen. Und nun glaube sie auch daran, daß Frau Schlankleibs Kind durch ihn gerettet worden wäre. Zum Schluß hörer langen Rede aber sagte sie: „Die Polizei ist doch eine gute Einrichtung! Zwar kann ich es ihr nicht verzeihen, daß ich mein Netz nur noch im Gebüsch spinnen darf, denn die Mücken unseres Waldstaates schmecken viel besser als die des Wiesenstaates. Aber sie haben mein Kind gerettet, und ich kann nur sagen, die Polizei ist besonders nett zu den Kindern; mein Kind hat mit erzählt, wie alle so freundlich auf der Wache gewesen wären. Ja, die Polizei ist ein Freund der Jugend!"

Kamerad Fernfahrer

ROMAN VON HARALD BAUMGARTEN

(17. Fortsetzung)

Sie saß unbeweglich. „Red nicht so, Vodder! Ihr kannt es schlecht vertragen. Meinst du, alles wär' so einfach? Bruno hat Freunde genug. Die gäben ihm das Geld. Es ist aber nicht das Geld allein . . .

„Was denn?"

All ihre Sorgen standen in ihren Augen, als sie ihn jetzt ansah. „Ich will es ihm besorgen! Verstehst du? Von mir sollt es's bekommen, Vodder, nicht von Fremden! Er hat so viel für mich getan . . . Ich ist doch für dein Enkelkind, Vodder!" flehte sie leiser hinzu.

Der Alte schwieg eine Weile. „So'n Wagen ist teuer, Käthe", sagte er dann.

Käthe lachte. „Ach, Vodder, du kannst dich schlecht verstellen! Glaubst du, ein Kind kennt seinen Vater nicht?" Sie ging auf ihn zu und legte ihm zärtlich die Arme um den Hals.

Unruhig rückte er auf seinem Stuhl hin und her. „Ihr habt nichts von mir wissen wollen. Eine stolze Familie, die Schleus! Es geht ihnen gut — sie brauchen niemand!"

Sie nahm seine Hand in ihre beiden und streichelte sie. „Das glaubst du alles selbst nicht, Vodder! Stolz ist der Bruno — ja. Aber das ist ein anderer Stolz — ein Stolz, der alles aus sich selber schaffen will. Meinst du, er wüßte das ich hier bin? Er hätte bestimmt nicht erlaubt, daß ich dich bitte . . ."

„Bitte', Käthe? Nun red doch endlich! Wieviel willst du denn?"

All ihre Sorgen und dunklen Befürchtungen verschwichte sein gütiger Blick. „Tausend Mark brauchen wir, Vodder! Damit wird Bruno 'nen alten Wagen herrichten . . ." Sie legte ihre Wange an die seine. „Und du — stehst du — du selbst mußt ihm das Geld geben! Weil es für dein Enkelkind ist."

„Das ist viel Geld, Käthe . . . Und wenn es nun der Bruno nicht nimmt? Wenn er nun sagt: „Danke — ich verzichte!?"

„Glaub mir, Vodder: Es wurmt den Bruno, daß du dich von uns fernhältst. Kannst es doch ein bißchen gutmachen. Sagst eben, es wär' nicht für ihn — es wär' für dein Enkelkind."

Die Augen des Alten waren halb geschlossen, aber um seinen Mund spielte ein frohes Lächeln. „Domn woll'n wir gehen, Käthe!" Er drückte ihre Hände. „Ich hol' mir nur meinen Mantel!" Damit schlurfte er hinaus.

*

Die Lampen, die über der Chaussee brannten, schaukelten im Wind, als Bruno Schlenks Möbelwagen auf den Hof fuhr.

Die Leute hatten auf dem Bock. Donnerwetter, war das heute ein Umzug gewesen! Bruno hatte seinem Spitznamen Ehre gemacht: Er war herumgetigert wie ein Wilder. Na — man war auch früher fertig geworden.

Dort stand der Wagen, den man heute mittag abgeschleppt hatte. Bruno hielt und sprang von dem Trecker ab. „Gute Nacht, Kinners! Bis morgen!"

Der lange Emil stieg schwerfällig vom Bock. „Heute spür' ich aber meine Knochen, Chef! Das war Rekordarbeit! Was wird nun mit dem kaputten Wagen?"

Fast zwangsmäßig hatte es Bruno schon zu dem Unwillen hingezogen. Er besah ihn aufmerksam, obwohl sich der Wagen in den Stunden, da er hier im Regen stand, nicht verändert hatte. „Mal sehn . . . . Ich hab's eilig, Mieze — fahr den Möbelwagen in die Garage! Also nochmals gute Nacht!" Und er lief ins Haus. „Ist alles fertig, Käthe? Ich zieh' mich rasch um, dann muß ich weg!"

Käthes Stimme kam aus der Küche. „Alles in Ordnung, Bruno! Mach zu!" Sie hörte ihn die Treppe hinaufrennen, in sein Zimmer eilen . . . Schnell huschte sie aus der Küche und öffnete leise die Tür zum Wohnzimmer.

Der alte Eichhoff saß, wie es seine Gewohnheit war, ein Stückchen vom Tisch entfernt. Er rieb sich die Knie und blickte Käthe mit schlauem Augenzwinkern an.

Sie hielt den Zeigefinger vor den Mund. Bruno durfte nicht merken, daß Vadder da war, bevor sie mit ihm gesprochen hatte.

Der Alte schüttelte sich ein wenig; es war ein deutscher Ausdruck seines Mißbehagens.

Käthe mußte lächeln. Schadet die gar nichts, wenn du ein bißchen unruhig bist! Wie kann man nur so hockbeinig mit dem Bruno sein?

Leise schloß sie die Tür hinter sich und ging wieder in die Küche. Das Geschirr klapperte unter der Ernst ihrer Hände. Plötzlich hielt sie inne und lauschte. Dann lief sie durch den Gang und blieb vor Brunos Zimmer stehen. „Bruno!" rief sie gegen die geschlossene Tür.

„Ja, Käthe, ich komme sofort! Trag schon auf, damit ich gleich loskann!"

„Bruno — komm mal zu mir in die Küche, wenn du fertig bist! Ja?"

„In die Küche? Warten kann ich nicht. Es eilt doch so!"

„Wirst schon zurechtkommen! Ich bin in der Küche."

Er hielt die Jacke noch in der Hand, als er herauskam, und zog sie erst an, als er in die Küche trat. „Was ist denn los, Käthe? Ich muß weg."

Käthe hatte mitten in der Küche gestanden. Es würde nicht so leicht sein mit den beiden . . . . Jetzt ging der Bruno zu, hob die Arme und legte ihm beide Hände auf die Schultern. Und er war so überrascht von dieser Vertrautheit, daß er sich nicht rührte. „Du brauchst nicht weg, Bruno!" sagte sie leise.

Er sah sie verständnislos an.

„Geh doch, Bruno!"

So sanft der Druck ihrer Hände war, so unwiderstehlich war er auch. Unschlüssig und verwundert setzte er sich. Sie blieb vor ihm stehen. Nun mußte er zu ihr aufsehen. „Du wirst so ganz rot, Käthe!"

Ein paarmal atmete sie ganz tief. „Bruno: Vadder ist da!"

Unwillkürlich trieb ihn die Ueberraschung in die Höhe. Aber Käthe ließ es nicht zu. Ihre Hände, die noch immer auf seinen Schultern lagen, drückten ihn sanft nieder. Es war Bruno unmöglich, Schnell huschte sie aus der Küche und öffnete leise die Tür zum Wohnzimmer.

Der alte Eichhoff saß, wie es seine Gewohnheit war, ein Stückchen vom Tisch entfernt. Er rieb Unbehaglich rückte er hin und her. „Er hat sich doch all die Zeit nicht um uns gekümmert — hat getan, als hätt' ich dir war Böses zugefügt . . ."

Ein verhaltenes Lächeln, das ein schwaches Schimmern ihrer weißen Zähne zeigte, spielte um ihren Mund. „Wenn man alt ist, Bruno, kann man querköpfig sein — da hat man eine Entschuldigung. Aber wir Jungen, Bruno? Soll ich meinetwegen sagen — dummegen dem künftigen Christian Eichhoff!"

Da wußte Käthe, daß sie gewonnen hatte. Aber wie brachte man's ihm nur bei, daß Vater ihm besen sollte? Sie wandte sich von ihm ab, trat an den Herd und füllte das Essen ein. Während sie sprach, sah sie ihn nicht an. Ihr Gesicht glühte — sie fühlte es selbst. „Bruno — ließ mal: Daß wir Schulden machen sollen für den neuen Wagen — das geht doch nicht? Wir haben doch noch so viel abzuzahlen! Und du willst doch so gern . . . . Ich meine: du versprichst dir so viel davon . . . . Und da kann dir doch Vadder das Geld geben!"

Bruno stieß einen Pfiff aus. „Du warst bei ihm, Käthe?" Er neigte sich nach vorn, hoffte, sie werde sich umwenden und ihm in die Augen sehen. Aber sie tat es nicht. Hatte Käthe wirklich um seinetwillen den Weg gemacht?

Sie stand noch immer von ihm abgewandt, als sie sagte: „Ich mußte es doch tun, Bruno. Ich darf doch nicht zusehen, wenn du dich in Sachen einläßt, die dann schlecht ausgehen könnten. Es ist doch wegen des Kindes . . . . Wir müssen an die Zukunft denken!

„So, so? Für später meinst du — Vadder soll das Geld für sein Enkelkind geben . . . . Deswegen hast du dich Vadder gemacht?" Aber die Hoffnung wurde immer größer in ihm. Für mich! dachte er. Nur für mich! Sie versteht mich. Das Leben ist lang für uns; es kann noch alles anders werden . . . . Er stand auf und trat hinter sie. „Es ist wohl der Richtigste, Käthe. Es ist dann sozusagen dein Geld. — es ist dann, als ob du den Wagen gekauft hättest."

Schen wandte sie sich zu ihm um. „Es ist so schön, wenn wir mit Vater wieder gut werden!"

Als sie in das Zimmer kamen, saß der alte Eichhoff in genau der gleichen Haltung da, in der Käthe ihn vorhin verlassen hatte. Er lauerte

Menschen, die nach immer größerem Reichtum jagen, ohne sich jemals Zeit zu gönnen, ihn zu genießen, sind wie Hungrige, die immerfort kochen, sich aber nie zu Tische setzen. Freifrau v. Ebner-Eschenbach

Kleingarten und Kleinhof

WOCHENBEILAGE DER BREMER ZEITUNG — NUMMER 2 — 14. JANUAR 1937

Wie geben wir den Kalk?

Der Kalk als Bodenlockerer und Durchlüfter — Fehler, die vermieden werden müssen / Von Willi Müller

Besonderer Aufmerksamkeit bedarf bei unserer Gartenarbeit die Kalkfrage. Auf dieses Gebiet soll im Anschluß an die in Verbindung mit den behandelten Düngerfragen eingegangen werden. Nicht nur eine ausschließliche Angelegenheit der Düngung ist die Verwendung des Kalkes im Gartenbau und Kleingarten, sondern darüber hinaus noch Mittel indirekter Düngung und weiterhin Voraussetzung in vielen Böden zu einer einwandfreien Bodenbearbeitung und Bodenstruktur. Damit ist darauf hingewiesen was die Aufgaben und der Zweck der Kalkgaben im Boden sind.

Warum Kalk? In welcher Weise wirkt Kalk? 1. Zur physikalischen Bodenverbesserung. Vorzugsweise schwere Böden erhalten erst durch Einwirkung des Kalkes die anzustrebende Krümelstruktur. Der Boden wird locker. 2. In chemischer Hinsicht bindet der Kalk überschüssige Bodensäure; einerseits natürlich vorhandene Humussäuren, sodann Säureüberschüsse gewisser Dünger, Schlacken und Wurzelausscheidungen werden gebunden, unschädlich gemacht und neutralisiert, der Boden wird entsäuert. 3. Bodenverbesserung des Kalkes in biologischer Auswirkung. Durch Kalk durchlüfteter, lockerer Boden ist sauerstoffreich und fördert Bakterienleben, damit wird allgemeine Nährstoffaufnahme und Nährstoffverarbeitung gereichter Dünger gefestigert. Der Kalk ist selbstverständlich auch als Nährstoff selbst direkt für die Pflanzen als Teil ihrer Substanz mit besonderen Funktionen in ihrem Aufbau notwendig.

Aufmerksamkeit bei Kalkdüngung. Die Schwierigkeit der Kalkdüngung liegt in ihrer nicht zu schematisierenden Anwendung, liegt in der Abhängigkeit der Kalkanwendung von a) den einzelnen verschiedenen Böden und von b) den einzelnen verschiedenen Pflanzenarten begründet. Allein die Tatsache, daß eine falsche Verwendung des Kalkes das Bakterienleben im Boden töten und schädigen kann, zeigt, wie vorsichtig und daß mit viel Ueberlegung arbeiten müssen. Pflanzen wie Rhododendron, Azaleen, Alex, von den Unkräutern Sauerampfer, Ackerknauf, Ackerspörgel, Ackerhundskamille u. a. sind Kalkfeinde. Letztere zeigen uns also saure Böden an. Kartoffeln, Salat, Porree bringen beste Erträge auf schwach sauren Boden, Hülsenfrüchte auf einem Boden, der neutral und leicht basisch ist, dagegen sind Höchsterträge bei Kohl, auch im Obstbau nur auf stark basischen, also kalkreichem Boden möglich. Man bezeichnet die jeweilige Wertigkeit des Kalkgehaltes im Boden mit PH und bezeichnet 7 PH als neutral, unter 7 PH als sauren Boden, über 7 PH als kalkhaltigen Boden. Das Wachstum und Ertragsoptimum, um so mehr das Maximum des Ertrages liegt bei jeder Pflanzenart bei dem ihr zugehörigen PH-Wert. Gewiß wächst auch Kohl auf leicht saurem Boden, aber Höchsterträge bringt er nur auf kalkhaltigem, basischem Boden. Umgekehrt würde die Kartoffel im Wachstum und Ertrag zurückgehen mit steigender Kalkzunahme im Boden. Ihre besten Wachstumsbedingungen liegen bei ca. 6,5 PH. Es hieße das Geld doppelt aus dem Fenster werfen, solche neutralen und leicht saure Böden für Kartoffelkultur noch zu kalken, da nicht nur die Ausgabe für Kalk verloren, sondern auch noch ein Ertragsrückgang mit in den Kauf zu nehmen wäre. Eine selbst kleine Kalkgabe, die hier bei 1m Platze war, würde wiederum noch nicht einmal genügen bei z. B. Kohlgewächsen diese ausreichend mit diesem Dungstoff zu versorgen. Darum:

Wieviel Kalk? Kalkmangel ist direkt sichtbar an Böden durch die genannten Unkräuter z. B. Spörgel, Hundskamille und Knaul. Treten diese auf, dann ist es höchste Zeit, starke Kalkgaben zu geben. Niemals aber ist es möglich, dies darf es nicht geschehen, einen solchen sauren Boden von, sagen wir, 5 PH in einem Jahr auf nun 8 PH bringen zu wollen. Das ganze Bakterienleben würde vernichtet. Von Jahr zu Jahr wird die Kalkwirksamkeit erhöht, stündig um 1—1,5 PH. Auch aus diesem Grunde treiben wir Wechselwirtschaft im Garten, lassen kalkzehrenden Kulturen solche folgen, die weniger Kalk brauchen und düngen unseren Garten im dreijährigen Turnus mit Kalk. Es folgen 1. Kohl, 2. Hülsenfrüchte, 3. Kartoffeln. — Den vorhandenen Zustand des Gehaltes an Kalk müssen wir, abgesehen von den bezeichneten ganz sauren Kulturflächen, vom Boden selbst erfragen, ihn darum untersuchen. Die Landwirtschaft wird sich der chemischen Bodenuntersuchungen unserer Versuchsstationen bedienen. Es gibt auch für eigene Untersuchungen geeignete Verfahren, die aber für kleine Flächen immer noch zu teuer und in der Arbeitsweise zu kompliziert sind. Für den Kleingärtner — ausreichend und in der Genauigkeit kaum den anderen Verfahren nachstehend — ist das Heilige Bodenmeter für ca. 7,50 Mark, das verenn seitig in jedem Bereich vorhanden sein sollte. Bodenproben müssen zur Untersuchung lufttrocken sein. Haben wir die Kalkwertigkeit festgestellt und mit, sagen wir, 7,5 PH abgelesen, wollen aber auf dem betreffenden Gartenteil Weiß-, Rot- und Blumenkohl anbauen, so werden wir bemüht sein, den Kalkgehalt noch zu vermehren, die Kalkwertigkeit noch um ca. 1 PH-Grad zu erhöhen. Für diese Steigerung um ca. ein PH-Grad kann man mit einer notwendigen Kalkgabe von ca. 5 Kilogramm gemahlenem Aetzkalk pro Quadratrute rechnen. Die besten Kalkdüngemittel sind gerade gut genug für unseren Garten. Für lehmige, leichte Böden werden wir den kohlensauren Kalk (auf garantierte Gehaltsangaben achten) vorziehen und hiervon ca. 500 Gramm auf den Quadratmeter geben. Es sei noch darauf hingewiesen, daß sich der Reaktionsgrad im Boden nicht nur ändert durch den Nährstoffentzug an Kalk, sondern auch durch die vom Wurzelkörper ausgeschiedenen Säuren und ferner, besonders in Industrienähe, durch Säuren aus der Luft, die durch Niederschlag und Tau in den Boden kommen.

Wann wird die Kalkdüngung vorgenommen? Für sauren Boden lautet die Antwort: immer, denn auf solchem „trifft" der Kalk die Bodensäure, greift aber nicht die der vielleicht kurz vorher gereichten Dünger an. In normalen Böden aber die nur im Kalkgehalt gesteigert werden sollen, beachten wir die Eigenschaften des Kalkes, die Phosphorsäure schwerlöslich, dagegen die Stickstoffdünger „mobil" machen, für die Pflanzen ungenützt entweichen lassen. Es sind darum u. a. niemals Stallbung und Kalk, nie schwefelsaures Ammoniak und Kalk, nie Superphosphat und Kalk, wohl aber Kalk und Natronsalpeter, Kalk- und Thomasmehl, und, wenn es erst kurz vor dem Mischen geschieht, auch Kalk und Harnstoff miteinander gemischt und gleichzeitig zu geben. Haben wir im Herbst unseren Gartenboden tief gegraben und rauhschollig in den Winter gehen lassen, so ist der Februar und frühe März die gegebene Zeit zur Kalkdüngung, worauf dann nach einigen Wochen mit einsetzendem Boden- und Beetbearbeitung Stallmist und bis somit noch notwendigen Düngergaben gereicht werden können.

Wie geben wir den Kalk? Der größte und leider immer wiederkehrende Fehler bei der Kalkdüngung ist das falsche Einbringen und oft das zeitlich auseinander liegende Streuen und Einhacken. — Kalk muß gut mit dem Boden vermischt werden, Kalk wirkt nur an der Stelle, wo er liegt, dringt nicht ein. — Kalk muß gut zerkleinert gestreut werden, muß „stäuben". Stücke liegen noch nach Jahren unverändert im Boden. — Kalk darf niemals an der Oberfläche liegen bleiben, er nimmt dann die Säuren aus der Luft auf, zieht Luftsäure an und hat dann seine Funktionsmöglichkeit verwirkt, kann nicht mehr die Bodensäuren binden. Kalk, der gestreut wurde, muß am selben Tage in den Boden gebracht werden. — Ein weiterer praktischer Wink sei in bezug auf Kalkgaben bei Kartoffeln gegeben. Handelt es sich um ausgesprochen sauren Boden, der selbst zur ersten Kultur, wie der Kartoffeln, zur Erreichung eines PH-Wertes von ca. 6,5 noch einer Kalkdüngung bedarf, so geben wir die Kalkgaben erst später nach einigen Wochen des Auslaufens der Kartoffeln, da zu lange Kalkeinwirkung bei Kartoffeln Schorfbildung verursacht.

Aus all den geschilderten, angeschnittenen und zum Teil nur skizierten Fragen geht hervor, daß es sich mit der Verwendung des Kalkes um ein wichtiges Gebiet in unserm Gartenbau handelt, dem wir größte Aufmerksamkeit schenken müssen, wollen wir nicht nur unseren Garten bestens nützen, sondern auch weiterhin verabsolute Dungwaben richtig auswerten, wollen wir weiterhin höchsterträge auch für einen gesunden Bodenzustand und allgemein günstiges Pflanzenwachstum im Gesamtnutz- und Ziergarten Sorge tragen.

Zum Schluß sei nur noch darauf hingewiesen, daß der Kalk nicht nur einerseits vielseitig in seiner geschilderten Düngungsverwendung und in seiner Arbeit als Bodenverbesserer, sondern auch noch direkt in besonderer Verwendung in Spritzmitteln eine Rolle spielt in der Schädlings- und Pflanzenkrankheitsbekämpfung und als Kalkanstrich im Winter mit starken Frostgraden und mit vor allem stark schwankenden Temperaturunterschieden unseren Obstbäumen Frostschutzmittel ist. — In mehreren Abhandlungen sollen die folgenden Ausführungen Klarheit schaffen über die wichtigsten Obstbaufragen, über Wurzelwachstum der Obstbäume und richtige Pflanzung, Unterlagenbeachtung und Obstbaumform, über den Schnitt des Kern- und Steinobstes und über neue Erfahrungen in den Betrachtungsverhältnissen im Obstbau einschließlich der Sortenfragen.

Dse.



Aufn.: Willi Müller

Christrosen blühen in diesem Monat

Wenn in die winterlichen Gärten die beerentragenden sowie die immergrünen Gehölze den Hauptschmuckwert hineintragen, so gibt es aber auch, welch ein Wunder der Natur, Sträucher und Stauden, die jetzt in den kalten Wintermonaten eine reiche Blütenpracht entfalten und deswegen ganz besonders der Erwähnung wert sind. Da ist zuerst die Zaubernuß (Hamamelis japonica), mit ihren Formen und Hamamelis mollis. Ein in Japan heimischer, kräftig wachsender Strauch, der mit jedem Gartenboden vorlieb nimmt, ganz frosthart ist und sich jeden Winter mit seinen bizarren gelben Blüten, die ebenfalls frosthart sind, schmückt. Er blüht zwar meist schon im November bis Dezember, so daß wir ihn streng genommen nicht zu den Januarblühern rechnen dürfen, aber bei dementsprechender Witterung blüht die Zaubernuß auch jetzt noch. Ebenfalls ein gelber Blüher ist der echte Jasmin (Jasminum nudiflorum), zur Berankung von sonnigen Hauswänden oder Mauern geeignet. Solch bevorzugte Plätze liebt der Jasmin und zeigt sich dafür durch reiche Blüte besonders dankbar. Seine Blüte erinnert sehr an die der Forsythie, des allgemein bekannten Frühlingsblühers. Seine Heimat ist China. — Aus dem Reiche der Stauden erfreuen uns jetzt die großen weißen Blumen der Christrosen, die, trotzdem sie in unseren deutschen Bergwäldern heimisch so selten in unseren Gärten zu finden sind. Man pflanzt sie am besten unter lockeres Gebüsch in Gemeinschaft von Farnen. Für lehmigen Boden sind sie dankbar.

Schöne Blüher, die man mit um so dankbarerer Freude begrüßt, wenn man ihre zarten Blüten im rauhen Winter entdeckt.

R. H.

Hühner, Ziegen, Kaninchen

Arbeiten des Kleintierzüchters im Januar

Im Hühnerhof sorge man bei sehr kaltem Wetter für den Frostschutz des Geflügels, wobei man die Abdichtung der Stallungen nicht vergesse. Da die Temperatur oft unter den Nullpunkt sinkt, die Leistungsfähigkeit der Tiere jedoch hierdurch auf die Dauer sehr beeinträchtigt wird, ist es unbedingt ratsam, den Nachtstall durch Auffstellen von Strohballen an den Wänden, sowie durch Einziehen einer Zwischendecke aus Maschendraht oder Lattendraht, worüber ebenfalls Stroh gebreitet wird, zu verkleinern. Allerdings macht sich hier ein gewisser Nachteil bemerkbar, indem sich das Ungeziefer leicht darin festsetzt. Deshalb ist es nötig, das Stroh von Zeit zu Zeit zu erneuern und das alte zu verbrennen. Sehr wichtig ist auch für die Hühner eine genügende Bewegung, die man ihnen dadurch verschafft, indem man das Körnerfutter in die Streu einbarkt; außerdem hänge man auch Grünfutter, wie Mohrrüben oder Kohl, freischwebend im Stall auf, so daß die Hühner nach diesen Leckerbissen springen müssen.

Besonderes Augenmerk ist auf das Tränkwasser zu richten, das niemals zu kalt sein darf, weil durch dessen Genuß schwere Darmerkrankungen entstehen können. Das Wasser soll immer angewärmt oder überschlagen sein, am besten ist jedenfalls die Aufstellung einer heizbaren Tränke. Erfrorene Kämme kommen jetzt besonders oft vor, hauptsächlich bei den großkämmigen Rassen. Hier ist die Ursache meistens die Feuchtigkeit im Stall, die sich an den Kämmen niederschlägt und sofort zu Eis gefriert, wenn die Tiere den Stall verlassen. Darum halte man den Eintreten ganz trocken und benge dem Erfrieren durch Eintreiben der Kämme und Kehllappen mit Oel vor.

Die alte Streitfrage, ob Trocken- oder Weichfutter zweckmäßiger sei, wird immer noch gestellt. Jedenfalls ist die Verabreichung von Trockenfutter in Automaten wesentlich arbeitsparender und reicht neben der üblichen Körnergabe auch völlig aus. Jedoch ist es in den kalten Wintermonaten zweckmäßig, von Zeit zu Zeit ein warmes Weichfutter zu verabfolgen. Auf keinen Fall soll dieses dünnflüssig, sondern möglichst krümelig sein. Zur Wärmebildung ist die Verabreichung fettreicher Futterstoffe, wie Sonnenblumenkerne und Fettgrieben, nur zu empfehlen, auch soll in den Wintermonaten ständig Grünfutter zur Verfügung stehen. Außer Grünkohl und Rüben kommt hierzu auch Heimhafer als Ersatz in Betracht, den man sich selbst leicht herstellen kann. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß man die Keime nicht zu lang werden läßt, weil sie sonst nur sehr geringen Nährwert besitzen. Den Keimhafer verfüttert man am besten in dem Zustand, wenn die Keime gerade durch die Schale hindurchbrechen. Zweckmäßigerweise rechnet man hiervon je Tier und Tag etwa 20 Gramm.

Im Ziegenstall sorge man ebenfalls für ein warmes und trockenes Lager. Empfehlenswert ist, neben Heu und etwas Körnern ein warmes Weichfutter zu verabreichen. Man vermeide peinlichst die Verfütterung gefrorenen Futters, das leicht Verdauungsstörungen zur Folge haben kann. Tragende Ziegen füttere man nicht zu reichlich, weil sie sonst einen unerwünschten Fettansatz zeigen. Eine regelmäßige Hautpflege trägt viel zur Leistungsfähigkeit der Ziege bei, desgleichen eine sachgemäße Klauenpflege. Alle paar Wochen sehe man die Klauen nach und beschneide sie.

Die Kaninchen, die gegen Kälte wenig empfindlich sind, schütze man unbedingt vor Zugluft und Nässe. Strohmatten oder Bretterbretter leisten bei niedrigen Temperaturen gute Dienste. Auf eine besonders reichliche Fütterung ist gerade jetzt zu achten, wobei man jedoch von der Verfolgung eines warmen Weichfutters möglichst absehe.

Ludwig Stadler.

Auch das Kleinvieh muß mithelfen!

Erhöhung der Leistungskraft — Gute Rasse und gute Haltung der Kleintiere unbedingt erforderlich

Weit mehr als eine Milliarde Reichsmark Werte erzeugen unsere Kleintiere im Jahre, eine eindrucksvolle, ja, eine überraschende Ziffer, die gleichwertig neben der Ziffer der Weizenerzeugung, der Kali- und die der Braunkohlenförderung verdreifacht. Wir wollen die Hühner und Enten, die Ziegen und Kaninchen, die Bienen und die Seidenraupen und all die anderen kleinen Haustiere nicht darum loben. Aber wenn es gilt, wie bei uns, daß die ganze Leistungskraft in den Dienst der Wirtschaft gestellt wird, dann müssen wir auch prüfen, ob die Erzeugung der Kleintierzucht das gewünschte Maß erreicht. Die deutsche Antwort gibt darauf die Einfuhrliste, und diese Antwort lautet: Nein! Wir haben 1935 an Eiern und Schlachtgeflügel, an Ziegen- und Kaninchenfellen, an Kleintierhaaren und -Seide, an Honig und Wachs noch viele tausend Tonnen für 140 Millionen Reichsmark einführen müssen. Zumindest verlangen wir also von den Kleintieren, daß sie uns diese 140 Millionen Reichsmark einsparen.

Obenan in der Einfuhr an Kleintierzuchterzeugnissen stehen die Eier mit 62,1 Millionen Reichsmark. Wir haben im Reiche unter 85,5 Millionen Hühnern 56,2 Millionen Legehennen. Jede von ihnen legt durchschnittlich im Jahre 80 bis 90 Eier. Das ist zuwenig! Wir fordern von jeder Henne 130 Eier! Von diesen verbastardeten Tieren, die noch den größten Teil des deutschen Geflügelhofes bevölkern, können wir das freilich nicht fordern. Wir müssen Leistungshühner halten! Der Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter hat fünf Rassen als die für unsere Breiten besten Lege- und Fleischhühner empfohlen: Weißes Reichshuhn, Weiße Leghorn, Rebhuhnfarbige Italiener, Rote Rhodeländer und Wyandottes. Geben wir ihnen den Platz und das Futter und die Pflege, die wir heute den unbestimmbaren Mischlingen geben, erhalten wir ohne Mehraufwand Leistungen, die über den gewünschten 130 Eiern liegen. Aber, wie gesagt: Nicht die Erbmasse allein macht es, dazu gehört eine ordentliche Haltung, also warme, helle Ställe, sachgemäßes Futter und überhaupt eine ordentliche Pflege.

Gute Rasse und gute Haltung, das sind auch bei allen übrigen Kleintieren die Grundlagen höherer Leistung. Das gilt ebenso bei dem anderen Geflügel, den Gänsen und den Enten, die uns nicht allein einen köstlichen Braten, sondern auch Eier, Bett- und Schmuckfedern liefern.

Weiter müssen wir bei den Kaninchen auf ein möglichst wirtschaftliches Verhältnis von Aufwand und Gewinn zielen. Man kann die Kaninchen als die dankbarsten Verwerter der Ueberreste von Küche, Garten und Feld ansprechen, als Musterbeispiele der Kämpfer gegen den Verderb gewinnen sie uns hohe Werte zuzulagen aus dem Nichts. Die 8 Millionen deutscher Hauskaninchen erzeugen für 100 Millionen Reichsmark Fleisch und für 30 Millionen Reichsmark Felle und Angorawolle. Die besten Futterverwerter sind die mittelschweren Rassen, voran die Weißen Wiener, deren Zucht sich auch immer mehr auf Kosten der schweren Rassen, die zur Mast teure Kraftfutterzugaben brauchen, ausbreitet. Zur richtigen Rassenwahl muß auch hier die gesunde Haltung und vor allem die richtige Behandlung der angefallenen Felle treten.



Zum Kampf für den Vierjahresplan
tritt auch das deutsche Kleinvieh an.
Zur Milliarde, die's schon schafft,
gilt's jetzt, mit neugekärtter Kraft
die Millionen Einfuhrwaren
aus eigener Leistung zu ersparen.
Mehr Leistung noch! Recht gut! Recht viel!
Das ist des Kleinviehs großes Ziel!

Auch die Ziege, unser größtes Kleintier, muß vor den Karren der Erzeugungsschlacht gespannt werden. Von den Ziegen — wir haben ihrer rund 2½ Millionen — ist fast alles zu verwenden: die Milch, aus der man auch Butter und Käse machen kann, das Fleisch, das Fell, die Haare, sogar die Hörner, Klauen und Knochen. Millionenwerte könnten aus einer umfangreichen und sorgfältigeren Ziegenhaltung gewonnen werden, die trägt doch heute schon der Erzeugungswert des Ziegenstalles eine Viertelmilliarde Reichsmark!

Die fleißigen Bienen braucht man nicht zu höherer Leistung anzuhalten, sie tun was sie können. Aber wenn unsere 300 000 Imker, die zusammen 2,12 Millionen Bienenvölker haben, je ein Volk, und zwar besser, mehr halten würden, so wäre schon ein erheblicher Teil unserer Einfuhr an Honig und Wachs zu decken. Und im nächsten Jahre dann wieder je eines mehr, dann haben wir bald mehr erreicht, als daß wir nur die Einfuhr ersehen. Und wir müssen auch mehr erreichen!

In den Anfängen steckt noch die deutsche Seidenraupenzucht. Aber die Anfänge versprechen viel. Seide ist nicht nur ein Luxusstoff für Frauen, in der Technik in der Industrie, in der Medizin und anderswo brauchen wir Naturseide dringend. Sie zumindest müssen wir aus deutscher Erzeugung gewinnen. Aber auch die Seidenraupenzucht, so, sie vor allem will gelernt sein. Sie bedarf hier wie auch auf den anderen Gebieten, der Sachkenntnis und ihres Einsatzes, dann danken die Kleintiere die aufgewandte Mühe reichlich und gerne. Dann hat nicht nur der einzelne den Nutzen davon, sondern die gesamte deutsche Volkswirtschaft und die Freiheit des Reiches.

Und darauf kommt es an! Wir müssen unsere Kräfte anstrengen und unsere Wirtschaftshelfer, in diesem Falle also das Kleinvieh, zur Kräfteanstrengung veranlassen. Vor allem auch darum, daß Kleintiererzeugnisse sehr oft andere, uns mangelnde Stoffe vertreten können.

Der Kleingarten im Januar

Kleine Winke für Arbeiten, die jetzt zu erledigen sind

Die Obstbäume. Wenn es das Wetter zuläßt, sind allerlei wichtige Arbeiten zu erledigen. An allen Obstbäumen ist ein geordneter Winterschnitt durchzuführen, der für die weitere Entwicklung des Altgerüstes und die Bildung von Fruchtholz und Fruchtzweigen unentbehrlich ist. Ein planloses Herumschneiden hat natürlich gar keinen Zweck. Wer die Grundregeln des Schnittes nicht beherrscht, tut gut, sich schulen zu lassen oder die Arbeit einem erfahrenen Fachmann zu übertragen.

Bei den älteren Obstbäumen kommt es vor allem darauf an, die Kronen luftig zu halten. Eine zu dichte Krone bringt nicht etwa mehr, sondern weniger Ertrag. Das Entfernen stärkerer Aeste muß mit Sorgfalt geschehen, um Bruch zu vermeiden. Stümpfe dürfen nicht stehenbleiben. Größere Wunden sind sorgsam mit Baumwachs oder entsäuertem Baumteer zu verstreichen.

Sollen schlecht tragende Bäume oder solche mit geringwertigen Früchten umveredelt werden, so lassen sich dazu jetzt schon die Vorbereitungen treffen. Vor allem sichere man sich sortenechte Reiser. Welche Sorte zu wählen ist, muß nötigenfalls bei der zuständigen Fachschaft erfragt werden.

Der Gemüsegarten. Wo es notwendig und bei entsprechendem Wetter möglich ist, widme man der winterlichen Bodenbearbeitung seine Aufmerksamkeit. Um auch bei Frost solche Arbeiten ausführen zu können, bedeckt man das betreffende Land rechtzeitig mit Torf oder Stalldung. Inwieweit gleichzeitig Vorratsdünger gegeben werden können, hängt von dem Zustand des Bodens und von der abgeernteten und zukünftigen Kultur ab.

Der Anlage und Pflege des Komposthaufens ist besondere Beachtung zu schenken, weil es darauf ankommt, gehaltreiche Humuserde zu schaffen, von der man nie genug haben kann. Um ein reges Bakterienleben zu fördern und eine schnelle Verwelkung der Abfallstoffe zu erreichen, ist die Beigabe von Spezialstoffen ratsam.

In manchen Gegenden und bei offenem, abgetrocknetem Boden kann man bereits die ersten Aussaaten von Frühmöhren, Mairadies, Puffbohnen, Kerbel, Schwarz- und Haferwurzeln und von Peterstile machen. Die ersten warmen Mistbeete für die frühe Kastenfrüherei und Heranzucht von Setzlingen können angelegt werden. — Sind im Spätsommer Aussaaten erfolgt, so muß natürlich für entsprechenden Schutz gegen Frost gesorgt werden.

Der Ziergarten. Der Rasen wird mit Komposterde leicht überdeckt. Zu dichte Ziersträucher werden ausgelichtet, aber auf keinen Fall wie Heckenpflanzen „über einen Kamm geschoren". Frühjahrsblüher dürfen jetzt nicht zurückgeschnitten werden. Die Rosen müssen wohlgebettet vor Frost und Mäusefraß bewahrt sein, wobei es durchaus nicht nötig ist, die Winterdecke zu stark zu nehmen, denn Luft müssen die Rosen auch haben.

Verantwortlich: Heinz Tischer